Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 49. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 29. Januar 1865.

Unser Programm und das Programm des Rundschauers.

Wir haben im Mittagbl. das Programm, nach welchem der Rundschauer der „Kreuzztg." Preußen und Deutschland im Jahre 1865 zu regieren befiehlt, unsern Lesern mitgetheilt. Im Ganzen genommen freuen wir uns, dem alten Herrn unsere Uebereinstimmung mit den Ideen, soweit er sie im Lapidarstyl zusammengefaßt hat, hiermit öffentlich erklären zu können, natürlich mit einigen Abänderungen, zu denen jedoch der zur Fortschrittspartei sich immer mehr zuneigende Verfasser, wie wir sicher hoffen, sich schließlich auch noch bekennen wird. Gewiß muß es unsere Siegesfreudigkeit in hohem Grade erhöhen, daß ein Mann, der bisher als der heftigste Gegner jener Ideen aufgetreten ist, von denen die moderne Gesellschaft bewegt wird, ihre Bedeutung so sehr anerkennt, daß er nicht umhin kann, sie zum Theil in sein Programm aufzunehmen. Wenn man freilich bedenkt, daß derselbe Mann, welcher im vorigen Jahre mit allen Kräften gegen die völlige Losreißung der Herzogthümer von Dänemark ankämpfte, heute nach wenigen Monaten diese selbe Losreißung mit Siegesjubel begrüßt, so wird man sich auch über seine völlige Umkehr nicht länger wundern. In dem Dekrete, mit welchem er die „neue Aera des Jahres 1865" introducirt, verlangt er

1) „Unerschütterlich feststehen auf dem Terrain, welches der Revolution im Innern Preußens und in Deutschland abgenommen ist." Gewiß, nur möchten wir wünschen, daß der Revolution in Deutschland noch mehr Terrain abgewonnen würde, aber die Geister regen sich überall, und insbesondere sind es die Stände **Kurhessens**, welche auf dem Boden des Rechts fußend, dem revolutionären Vorgehen ihrer Regierung wacker Widerstand leisten. Schon einmal ist die preußische Regierung hier eingeschritten, um dem Rechte und der Freiheit zum Siege zu verhelfen und dem deutschen Volke den Grundsatz in's Gedächtniß zurückzurufen: Deutschland soll wissen, daß Preußen bereit ist, überall das Recht zu schützen; wir leben mit dem Rundschauer der „Kreuzztg." der festen Ueberzeugung, daß, sollte die dortige Regierung auf ihrem revolutionären Gebahren beharren, Preußen nicht zögern wird, das Terrain, welches die Revolution in Kurhessen noch besitzt, ihr vollends abzugewinnen.

2) „Tapfere Rüstung und Organisation der Königstreuen und der Christen." Gewiß, nur halten wir es für einen allerdings leicht verzeihlichen Gedächtnißfehler des Rundschauers, daß er die Juden weggelassen hat — denn wir erinnern uns, daß die Todtenlisten der in Schleswig-Holstein Gefallenen auch manchen Juden enthalten, der für deutsches Recht und deutsche Sitte dort geblutet. Auch will uns bedünken, daß der Rundschauer, wenn er am Schlusse seines Programms eine Feier des 18. Juni 1865 „im Sinne und Geiste der Schlacht von Belle-Alliance" verlangt, er am wenigsten der Juden vergessen durfte, die, wie uns die Geschichte erzählt, von gleicher Opferfreudigkeit wie die Christen beseelt, ihr Leben dahingaben für die Freiheit und Unabhängigkeit des preußischen und deutschen Volkes.

3) „Mehr Kampf, weniger Haß". Gewiß, und wir hoffen, daß der Rundschauer allen seinen Einfluß aufbieten wird, um unter seinen Gesinnungsgenossen dem unchristlichen Hasse und der unchristlichen Verfolgungswuth gegen Dr. Schenkel in Baden ein endliches Ziel zu setzen. Mit einem ehrlichen Kampfe sind wir einverstanden, zumal wir wissen, daß die Macht der Wahrheit, die auf unserer Seite steht, den Rundschauer und die Seinigen immer mehr zu uns herüberziehen wird, aber gegen das wohlfeile Verdammungsurtheil im Sinne und im Tone der römischen Encyklica werden wir uns als Deutsche immer entschieden erklären. Mit Ernst zu erforschen und zu untersuchen, nicht aber blind zu verdammen, — liegt im Sinne des Deutschen.

4) „Reform, nicht Revolution, auch nicht Contre-Revolution, keine Octroyirungen". Gewiß, nur hätten wir gewünscht, daß diese Stimme ertönt wäre, als die Verordnung über die Preßverwarnungen octroyirt wurde. Heute ist's außerordentlich billig, gegen Octroyirungen aufzutreten, aber damals hatte auch das Organ des Rundschauers kein Wort der Mißbilligung gegen die octroyirte Verordnung; im Gegentheil, die „Kreuzz." benutzte wie die übrigen Blätter der Reaction die ihr allein überlassene Arena und schimpfte wacker mit los gegen diejenigen, denen die Preßverwarnungen den Mund verschlossen. Ach, Ihr seid schrecklich tapfere Helden, wenn Ihr keine Gegner habt!

5) „Keine Großsprecherei, kein Uebermuth, kein Hochmuth!" Gewiß und tausendmal gewiß; das sind goldene Worte, ganz eigens geschrieben für die „Kreuzztg." und die ihr ähnlichen Organe. In der That, fast will es uns bedünken, als sei man in der „Großsprecherei" bereits zu weit gegangen.

6) „Recht und Gerechtigkeit für Schleswig-Holstein." Gewiß, deshalb haben wir immer gekämpft für das Selbstbestimmungsrecht der Schleswig-Holsteiner. Während der Rundschauer noch mit allem Eifer für die feste Verbindung Schleswig-Holsteins mit Dänemark auftrat, waren wir es, die wir das Programm aufstellten: Recht und Gerechtigkeit für Schleswig-Holstein und deshalb völlige Losreißung von Dänemark. Noch einmal, wir freuen uns recht herzlich, daß der Rundschauer jetzt dieselben Principien proclamirt, welche er früher, als „demokratisch" und „revolutionär" mit dem Bann belegte. Wenn irgend Etwas, so zeigt diese Umkehr den unermeßlichen „Umschwung" an, der in den Grundsätzen und Anschauungen stattgefunden,

7) „Recht und Gerechtigkeit in ganz Deutschland." Darüber haben wir uns mit Bezug auf Kurhessen bereits ausgesprochen; wir können Hessen-Darmstadt, Nassau, Hannover und Mecklenburg noch anschließen. Wenn der Rundschauer noch hinzufügt: „kein Deutsch-Piemont", so rechnen wir, je nach den Erfolgen des Ministeriums Bismarck, sehr stark auf seine Bekehrung. In der That, wir denken, Piemont könne sehr zufrieden sein; der König von Italien steht doch heut ganz anders da, als der König von Sardinien. Ohne etwas Annexion und „Recht und Gerechtigkeit in ganz Deutschland", d. h. Selbstbestimmungsrecht der deutschen Volksstämme, wird's wohl auch in Deutschland nicht abgehen, wenn es wirklich einig werden soll. Freilich darf es dann keine Verfassungs-Conflicte mehr in Preußen geben; wir müssen, um mit dem Rundschauer zu reden, vor allen „Octroyirungen" gesichert sein. Sind wir aber so weit, ist unsere Verfassung zur vollen Wirklichkeit geworden, dann sagen wir: lieber etwas mehr Piemont, als weniger. Die innere Freiheit Preußens allein ist es, welche die Einheit Deutschlands schafft. Preußen frei und Deutschland einig — das ist unser Programm, und zu seiner Verwirklichung nehmen wir etwas Annexion und „Piemontesisches", nur muß dieses „Piemontesische" zugleich „Cavouristisch", d. h. schaffend und entwickelnd für die innere Freiheit sein, gern mit in den Kauf.

Breslau, 28. Januar.

Aus Berlin haben wir heute nicht viel mitzutheilen; die Budgetcommission scheint noch nicht mit sich einig, ob sie mit einem allgemeinen Antrage vor das Plenum treten oder sofort in die Berathung der Special-Etats eingehen und mithin ihr früheres Verfahren befolgen wird. Aus den Reden der beiden Minister im Herren- und Abgeordnetenhause lassen sich bestimmte Folgerungen nicht schließen, denn während der Redner im Herrenhause ausdrücklich auf die Compromisse als die Basis alles constitutionellen Lebens hinweist, erklärt der Redner im Abgeordneten-Hause eben so ausdrücklich, daß von einem Compromisse in der Militärfrage nie und nimmer die Rede sein könne. Auch über die Vorlage einer Militärnovelle herrscht allgemeines Stillschweigen, und doch würde gerade dieser Schritt des Ministeriums eine Antwort auf die Frage gestatten: ob eine Ausgleichung überhaupt möglich sei oder nicht. Ist das Letztere der Fall, so würde es allerdings das Beste sein, wenn man alle unfruchtbare Arbeit und erfolglosen Verhandlungen aufgäbe und baldmöglichst Klarheit in die Situation brächte.

Durch einen officiösen Artikel der „Baierischen Ztg." den man in den Regierungskreisen in Berlin, wie uns berichtet wird, mit Befriedigung aufgenommen hat, treten heute die **schleswig-holsteinischen** Verhältnisse in den Vordergrund. Die Mittelstaaten weichen einen Schritt zurück, wenn sie auch nicht stark sind, oder vielleicht, weil sie nicht stark sind. Der erwähnte Artikel spricht es unumwunden aus, daß der Bundestag zur Entscheidung der verschiedenen Erbansprüche auf die Herzogthümer nicht competent sei. Wir wollen die bemerkenswerthe Stelle des Artikels hier mittheilen:

„Wo ist nun das zuständige Tribunal, welches zur Entscheidung dieser verschiedenen Erbansprüche berufen wäre? Wenn die Landesverfassung den Fall vorgesehen und einen Gerichtshof für die Entscheidung streitiger Thronerbfolge bestellt hätte, so wäre dieser ohne Zweifel das competente Forum; allein die Verfassung der Herzogthümer enthält hierüber keine Bestimmung. Hiernächst wäre die Unterwerfung aller Betheiligten unter einen schiedsrichterlichen Ausspruch zulässig. Allein dieselbe hat bisher nicht stattgefunden und wird auch weiterhin schwerlich stattfinden; zumal als Betheiligte hier nicht nur die Prätendenten selbst mit ihren zur Einsprache berechtigten Familiengliedern, sondern auch die verfassungsmäßigen Vertreter des Landes in Betracht kommen müßten.

Eben so wenig kann die richterliche Entscheidung der streitigen Erbfolge der Bundesversammlung zukommen. Dies gilt nicht nur, und zwar selbstverständlich, von der Erbfolge in Schleswig, sondern auch von derjenigen in Holstein und Lauenburg. Die Bundesversammlung ist kein Gerichtshof, der mit bindender Kraft Erbfolgestreitigkeiten, die in einem Bundeslande entstehen, zu entscheiden legitimirt wäre. Die Bundesgesetze entbehren einer desfallsigen Bestimmung, die auch mit dem Charakter des Bundes nicht zu vereinigen wäre. Denn der Bund ist ein völkerrechtlicher Verein souveräner Staaten und die Befugniß desselben, die Thronerbfolge in den einzelnen Bundesstaaten als richterliche Autorität festzustellen, widerspräche der Souveränetät dieser Staaten. Daraus ergiebt sich zugleich, daß der Bund auch nicht in der Lage ist, einen Gerichtshof für die Entscheidung des Erbfolgestreites zu bestellen; denn er kann nicht eine Zuständigkeit auf andere übertragen, die er selbst nicht besitzt.

Man hat von einem Austrägalgerichtshofe gesprochen, aber doch, wie uns scheint, unter Verkennung der bundesrechtlichen Voraussetzungen desselben. Denn das Austrägalverfahren ist nach den Bestimmungen der Bundesgrundgesetze nur bei Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich zuläßig, während in dem gegenwärtigen Falle der Hauptprätendent kein Bundesglied ist.

Im weiteren Verlauf meint der Artikel, daß der Bundestag nur das Recht habe, einen der Prätendenten anzuerkennen. Nun, dieses ziemlich unschuldige Recht kann man wohl dem Bundestage lassen. Die Entscheidung aber wird, woran wohl bisher auch Niemand gezweifelt hat, Preußen und Oesterreich zukommen, vorbehaltlich natürlich der Zustimmung der gesetzlichen Vertretung Schleswig-Holstein's, denn als eroberte Provinzen werden die Herzogthümer doch hoffentlich von Niemandem betrachtet werden. Unterdessen gewinnt die Idee eines engen Anschlusses an Preußen in Schleswig-Holstein selbst immer mehr Anhänger, und gerade die fanatischen Vertheidiger des Partikularismus, wie sie sich in der kieler Adresse ausgesprochen haben, leisten dieser Idee Vorschub. Die „Flensb. Nordd. Ztg." schreibt darüber:

Die Annexionslust wird in Folge solcher Kundgebungen, wie die kieler Adresse es ist, nicht abnehmen in Preußen und im übrigen Deutschland mehr entschuldigt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß man endlich einsähe, daß Preußens Recht und Macht doch ein ebenso bedeutender Factor für die Entwickelung Deutschlands sein dürfte, als das Recht und die Macht des Herzogs. Diese beiden Factoren zu versöhnen, ist die Aufgabe der Bevölkerung, gelingt das nicht, so ist uns der Ausgang, mag man ihn bedauern, fürchten oder wünschen — nicht zweifelhaft. Es wäre wohl an der Zeit, daß man sich endlich von seinen sehr kurzsichtigen Manövern gegen Preußen losmachte. Die Preußen haben gar gar keinen Grund, uns und unsern Herzog zu preisen, wenn wir ihren Staat beharrlich attakiren, oder hochmüthig gering schätzen.

Das ist richtig, nur wünschten wir, daß sich auch unsere officiöse Presse diese Worte zu Herzen nähme und nicht ihrerseits die Rechte der Schleswig-Holsteiner „beharrlich attakirte oder hochmüthig auf sie herabblickte." Unser berliner ∋ Corresp. behandelt heute dasselbe Thema; er schreibt uns darüber:

∋ **Berlin**, 27. Jan. Selbst die eifrigsten Gegner Preußens machen sich mit dem Gedanken vertraut, es bleibe für die Herzogthümer keine andere Wahl, als der völlige Anschluß oder das bundesstaatliche Anlehnen an Preußen. In Süddeutschland wird die Alternative nach beiden Seiten hin gründlichst erwogen, und die augsburger „Allg. Ztg.", indem sie derartigen Erörterungen ihre Spalten öffnet, findet sich sogar zur Constatirung der Thatsache genöthigt, daß in Preußen der Annexionsgedanke keineswegs auf den ausschließlichen Schutz des leitenden Ministers angewiesen ist, sondern in allen Schichten des Volkes den wärmsten Anklang findet. Annexion oder Anschluß, das sind in der That die beiden Fragen, zwischen welchen allein die Bestrebungen zur Lösung der schleswig-holsteinschen Angelegenheit sich bewegen können, wenn sie nicht von vornherein auf ein praktisches Ziel verzichten. Ob die Worte in dem Depeschenwechsel zwischen Berlin und Wien schon den ihnen gebührenden Platz gefunden haben, das ist ziemlich gleichgiltig. Kein Unbefangener verkennt, daß jene Gedanken mit zündender Kraft in das Herz des preußischen Volkes gedrungen sind, und auch die amtlichen Kundgebungen des berliner Cabinets haben den österreichischen Staatsmännern keinen Zweifel darüber lassen können, daß die preußische Politik entschlossen ist, mit den nationalen Wünschen gleichen Schritt zu halten. Noch ist von Seiten Preußens kein entscheidendes Wort für die eine oder die andere Seite der Alternative gesprochen, und die einsichtigeren Freunde der augustenburgischen Sache lassen es nicht an Anstrengungen fehlen, um durch rechtzeitige und umfassende Zugeständnisse von Seiten des Erbprinzen ein Gegengewicht gegen die Annexionsbestrebungen zu gewinnen. Es ist freilich die höchste Zeit, denn jeder Tag der Verzögerung dient zur Verstärkung der Ansicht, daß keine andere Lösung möglich sei, als die Annexion.

Die **österreichischen** Blätter beschäftigen sich eifrig mit dem Abbruch der Verhandlungen zwischen dem Ministerium und Finanzausschuß. Die „Ostd. Post" fragt, nachdem sie die Wendung und den Ausgang der Verhandlungen kurz geschildert:

Sind die Verhandlungen nun definitiv gescheitert? Oder wird im Ministerrathe beschlossen werden, sie von Neuem anzuknüpfen? Es ist eine bedeutsame Thatsache, — fährt sie fort — daß der Kriegsminister in beiden Ausschußverhandlungen fehlte. Und doch ist es gerade sein Budget, um das es sich vorzüglich handelt. Denn was aus den Kosten der Civilverwaltung abgestrichen werden kann, steht in keinem Verhältniß zu dem, was man an Reductionen im Militärbudget zu erwarten berechtigt ist. Um so mehr mußte es auffallen, daß das Ministerium auf dem Zugeständniß der Freiheit des Virement (d. h. der freien Schaltung in den einzelnen Ausgaberubriken) beharrte. Denn im Militärbudget war, wie der Staatsminister selbst äußerte, auf der Beschränkung des Virement in den vorigen Jahren ohnehin nicht bestanden worden. Wenn nun die Minister die Freiheit des Virement überhaupt zu einer Cardinalfrage (wenn auch nur ausnahmsweise), zu einer Cardinalbedingung erhoben, so lag der Gedanke nahe, daß die Hauptlast der Reduction auf die Schultern der Civilverwaltung gewälzt zu werden scheint und das Militärbudget verhältnißmäßig geschont bleiben soll. Eine solche Vertheilung der Ausgabeverminderung kann aber nicht in den Intentionen der Reichsvertretung liegen. Die Civilverwaltung ist in vielen Rubriken ohnehin kümmerlich dotirt; wir erinnern nur an die schmalen Gehalte der Beamten-Kategorien, an die karge Dotirung des Unterrichtswesens, der Straßenbauten, an die stiefmütterliche Behandlung der volkswirthschaftlichen Bedürfnisse 2c. Wenn in diesen Zweigen noch Reductionen vorgenommen werden sollen, um die Summe einzubringen, deren Nachlaß am militärischen Budget nicht zu erreichen ist, so wäre eine solche Vertheilung der Reduction keineswegs zu billigen.

Aus **Frankreich** haben wir wieder beinahe von nichts, als von kirchlichen Dingen zu berichten. Bemerkenswerth ist der schon gestern gemeldete, und, wie wir heute hinzusetzen können, vom „Constitutionnel" unter Protection genommene Artikel des „Pays", welcher freilich die Frage wegen der Trennung der Kirche vom Staate ungelöst läßt, und nur die Andeutung giebt, daß, wenn es zur Unabhängigkeit der Kirche komme, die Bischöfe sich im Grunde schlechter stehen würden, als gegenwärtig. Letzteres scheinen die Bischöfe ebenfalls zu wissen, und sie dringen deshalb keineswegs darauf, gänzlich unter das jetzt in Frankreich geltende Regime gestellt zu werden, da ihnen das Concordat doch immer noch viel größere Freiheiten und Rechte gewährt, als die französische Verfassung und das französische Gesetzbuch dem gewöhnlichen Franzosen einräumt. Die Worte des „Pays" erscheinen deshalb als eine Art Drohung, welche die Geistlichkeit einschüchtern soll. Andererseits knüpft man an den Artikel das Gerücht, daß die religiöse Frage wirklich im Ministerrathe eine eingehende Behandlung erfahren werde, und daß dann im vollen Staatsrathe die Grundlagen festgestellt werden sollen, auf denen die Beziehungen zwischen dem Staat und der katholischen Geistlichkeit eine bedeutende Umgestaltung erleiden dürften. — Der „Monde" bestätigt jetzt, daß Cardinal Antonelli an die Nuncien ein Rundschreiben über den wahren Sinn der achtzig Verdammungssätze gerichtet habe, um ihre Bedeutung zu mildern. Man scheint also in Rom zu fürchten, der Kaiser Napoleon werde am 15. Februar in seiner Thronrede, um dem Adressenstreite in Kirchensachen zuvorzukommen, sich so bündig und entschieden aussprechen, daß auf kein Wanken und Schwanken mehr zu hoffen sei; in der Unsicherheit der französischen Politik aber, als der Mutter des allgemeinen europäischen Mißtrauens, und in der Wahrscheinlichkeit, daß diese Unsicherheit Zerwürfnisse mit Italien herbeiführen werde, beruht die letzte Hoffnung der Ultramontanen, daß Napoleon III. schließlich in Rom festgenagelt bleiben werde, wie er es wider Willen und unter schweren Opfern und Verlegenheiten vom ersten Tage seiner Herrschaft an war.

Von größerem Interesse, als diese endlosen und zuletzt doch auch nur resultatlosen Streitigkeiten, wird unsern Lesern vielleicht die Nachricht sein, daß auch in Frankreich die **Bewegung im Arbeitervereinswesen** in fortwährendem Zunehmen begriffen ist. Dieselbe richtet sich jetzt hauptsächlich auf die Beseitigung derjenigen Gesetzes-Bestimmungen, welche der Entwickelung noch im Wege sind. In einer Denkschrift, welche über diese Frage von einer Anzahl bedeutender Männer aufgesetzt worden ist, wird der bisherigen Gesetzgebung die Hemmung des Vereinswesens zu Last gelegt und ein besonderes Gesetz über diese Angelegenheit verlangt, wie ein solches in England bereits vorhanden und in Deutschland schon angebahnt ist. Man fordert, daß künftig alle Gesellschaften ohne Unterschied ihres Zwecks, besonders aber die Arbeitervereine für Verkauf von Verzehrungsgegenständen, Kredit unter den Vereinsmitgliedern 2c. sich ohne vorausgehende Genehmigung, nur nach gemachter Anzeige bei dem Präfekten und Unterpräfekten 2c. bilden dürfen. Die Verfasser der Denkschrift gehen von der Ueberzeugung aus, „daß die Arbeitgeber begreifen werden, daß das beste Mittel, um die Uebereinstimmung der Interessen und die Versöhnung der Geister herzustellen, darin bestehe, Billigkeit gegenüber den Arbeitern an den Tag zu legen, ihnen durch die Gesetzgebung die gesetzliche Ausübung ihrer Arbeit zu erleichtern und durch ein wohlwollendes Gesetz Alles zu unterstützen, was dieselben zur Verbesserung ihrer Lage durch ihre eigenen Anstrengungen führen kann."

Aus den Verhandlungen der **belgischen** Deputirtenkammer über den Militäretat bringen wir die gewiß eigenthümlichen Ansichten, welche der Kriegsminister Chazal dabei zu entwickeln beliebte, unter „Brüssel." Wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, daß wir die clericalen Declamationen, die ihm entgegengesetzt wurden und nach denen es feststehen sollte, daß Belgien gar keiner Wehrkraft bedürfe, nicht minder belächeln. Die Frage, die damit in eine ganz falsche Stellung gebracht wurde, kann nämlich doch immer nur die sein: ob es wirklich Bedürfniß sei, die bewaffnete Macht nur in der Form der stehenden Heere zu erhalten, oder ob es nicht vortheilhaft sei, zum Miliz-

system überzugehen, bei welchem, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Schweiz z. B. bei einem jährlichen Aufwande von höchstens 7 Mill. Frcs. 180,000 Mann wohlorganisirte Truppen zu stellen vermag und wobei sie noch obenein ihre Bewohner von der Conscription freihält, während jetzt Belgien bei einem Jahresaufwande von 40 Mill. Frcs. allerhöchstens 100,000 Mann zu seiner Vertheidigung aufstellt.

In den **englischen** Blättern ist noch immer sehr viel von der preußischen Verfassungsfrage die Rede. Wir wollen durchaus nicht verschweigen, daß der halbofficielle „Globe" der Meinung ist, dem preußischen Volke erscheine die strenge Beobachtung constitutioneller Prinzipien weniger wichtig, als das Wachsthum der preußischen Macht zu Land und zu Wasser; auch wollen wir (worauf sich die „Krzztg." so sehr viel zu Gute thut) dem „Daily-Telegraph" das Privilegium einer ganz eigenthümlichen Auffassungsgabe nicht schmälern, wenn er „in der letzten Krisis gesehen" haben will, „daß die preußischen Pyms und Hampdens bloße Declamatoren sind", und „daß sie ihren englischen Vorbildern nur mit dem Munde folgen." Aber gerecht gegen die englische Presse ist man doch nur, wenn man dem gegenüber auch auf die Stimme des „Star" hört, der es der englischen Presse aufs Neue in Erinnerung bringt, sie sei den preußischen Liberalen eine Art amende honourable wohl schuldig. Er sagt unter Anderem geradezu wörtlich:

„Die Liberalen Preußens haben die meisten ihrer Feinde enttäuscht, und nicht wenige ihrer Freunde in Erstaunen gesetzt. Sie haben am Ende doch nicht die Freiheiten ihres Landes für einen Triumph über einen fremden Staat verschachert, wie man fast überall außerhalb Deutschlands angenommen hatte. Gleich bei Eröffnung der Session in Berlin haben sie gezeigt, daß des unbillig war, sie solcher Selbsterniedrigung für fähig zu halten. Sie sind weislich entschlossen, ihren Kampf innerhalb der gesetz- und verfassungsmäßigen Schranken zu halten. Es ist in ihrem Widerstande nichts Prunkendes oder Glänzendes. Sie declamiren nicht über Menschenrechte und Tyrannei, sie geben sich kein rhetorisches oder dramatisches Ansehen. . . Wenn die Regierung das gegenwärtige Parlament auflöst, wird es sich ohne Widerstand auflösen lassen. Denn die preußischen Liberalen wissen sehr wohl, daß sie nur fest und geduldig auszuhalten brauchen, um am Ende den Sieg zu erringen. Diese Vereinigung von Weisheit und Festigkeit muß dem Engländer gewiß der Bewunderung und Sympathie eines freien Volkes würdig erscheinen."

Ueber die merkwürdige Rede Bright's haben wir uns jüngst schon geäußert. Die Erbitterung, die sie erregt hat, ist sehr begreiflich, und daß man gegen ihn, der selbst einer der reichsten Fabrikanten und Capitalisten Lancashire's ist, mit der Beschuldigung, er verfolge communistische Tendenzen, vorgerückt ist, zeigt, daß in England ebensogut wie anderwärts die Verlegenheit, seinen Gegner nicht widerlegen zu können, zu den albernsten Verdächtigungen hinführt. Gewiß ist, daß die Reformfrage auf den Hustings und im nächsten Parlamente eine bedeutende Rolle spielen wird, wenngleich die diesjährige Session nur vorbereitend auf die Entscheidung dieser wichtigsten Frage wirkt. Aus der Wahlrede Gibson's bringen wir unter „London" einen ziemlich ausführlichen Auszug. — Das Strike der Bauarbeiter in Birmingham und den Nachbarbezirken ist zu Ende. Die Association der Bauunternehmer hat ihren famosen Beschluß zurückgenommen und die Verständigung über die Lohnfrage und die Arbeitsstundenzahl scheint gesichert.

In **Spanien** ist eine Ministerkrisis im Anzuge. Wie wir schon gestern (und noch näher im heutigen Mittagbl.) berichtet haben, stößt das vom Ministerium als eine Cabinetsfrage gestellte Verlangen, die Steuern auf zwei Jahre zu anticipiren, in Abgeordnetenkreisen auf großen Widerstand. Die Absicht, den Hypothekenscheinen einen Courswerth zu geben und sie demnächst bei den öffentlichen Kassen anzunehmen, ist dem Gesetz vom 26. Juni 1864 entgegen, wonach jene Scheine bei allen Zahlungen al pari von der Regierung zu acceptiren sind. — Uebrigens zeigt sich die Sprache der Gegner des Ministeriums im Senat auch in anderen Fragen sehr heftig. Miraflores, Serrano, Concha haben sich Jeder ein anderes Objekt gesucht. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß man behauptet, Espartero werde an's Ruder kommen und 800 Millionen Ersparnisse einführen. Daß Espartero keine Regierung mehr führen kann, versteht sich freilich von selbst; aber wie wir schon gestern andeuteten, haben die Progressisten Prim und andere Führer. Der (bereits gemeldete) Gegenbefehl, den das Panzerschiff „Numancia" erhalten hat, soll von Narvaez nur gegeben sein, um die Verlegenheit für seine etwaigen Nachfolger größer zu machen und ihnen die Lust an der Uebernahme des Ministeriums zu verleiden, wenn jeden Augenblick die Nachricht von einer Niederlage der Flotte aus Südamerika zu erwarten stehe. — Aus England sind abermals zwei Kriegsschiffe für die Regierung von Lima in See gegangen. — Bekanntlich drängt Frankreich auf eine baldige Abwicklung der ganzen peruanischen Angelegenheit hin, und so meint man, die spanische Regierung werde sich schließlich in Betreff der Zahlung der Expeditionskosten nicht allzu schwierig zeigen.

Die Friedensmission der Herren Blairs, Vater und Sohn, bei den Conföderirten in **Nordamerika**, ist bereits so gut wie gescheitert. Die Conföderirten, so sagen wenigstens ihre Zeitungen, wollen lieber ein paar gemeine Blokadebrecher als Friedensstifter um sich sehen, als diese damned Yankee's, die nicht einmal etwas Substantielles in's Land bringen; — die loyalen Massen des Nordens aber sind, selbst wenn sich Lincoln in einer schwachen Stunde so weit vergessen haben sollte, die vagen Pläne der Blairs zu genehmigen, noch sehr weit entfernt, einen Frieden zu wünschen, geschweige denn anzunehmen, der nicht als ersten Paragraphen die unbedingte Niederwerfung der Secession enthält. Ein anderer Friede ist, seit Lincoln selbst ihn in seiner letzten Botschaft so formulirt hat, gar nicht mehr möglich. Uebrigens ist allerdings der richmonder „Sentinel", ein Jefferson Davis unbedingt ergebenes Organ, schon zu der Ueberzeugung gekommen, daß das conföderirte Staatsschiff in der That leck sei und daß sein Steuermann an der Möglichkeit zweifle, es in den gewünschten Hafen lenken zu können. Die Klugheit, meint es, gebiete daher, sich nach einer rettenden Planke umzusehen und diese findet Hr. Davis in der Rückkehr der Staaten zu dem Colonial-Zustande unter der Herrschaft von England, Frankreich und Spanien; der „Sentinel" aber räth, dieses Anerbieten, das, in Baumwolle und Freihandel gekleidet, schon verführerisch genug sei, durch die Dreingabe einer allgemeinen Emancipation der Sklaven ganz unwiderstehlich zu machen. So weit ist es also mit der Conföderation schon gekommen.

Preußen.

= **Berlin,** 27. Jan. [Die Budgetcommission. — Die Eisenbahnvorlage. — Entfernte Aussicht auf Ausgleichung. — Aus dem Herrenhause.] Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses tritt morgen zusammen, und es heißt, man wolle an der Hand der bisher eingebrachten bekannten Anträge der Commissionsmitglieder der Frage über Behandlung des Budgets näher treten. Damit scheint man die bisherige Taktik einer zuwartenden Stellung in Etwas aufgeben zu wollen, denn es lag im Plane, nicht eher in die eigentliche sachliche Berathung einzutreten, als bis sämmtliche Etats der Commission vorliegen, somit wäre es also zu einer Berathung der letzteren noch nicht gekommen. Man sieht dem Ausgange derselben aber mit um so größerer Spannung entgegen, als die bisher vermißten Mitglieder der Commission, namentlich der umsichtige und unermüdlich thätige Abgeordnete v. Forckenbeck jetzt eingetroffen sind. — Am Montag beginnen die vereinigten Commissionen für Handel und Finanzen ihre Arbeiten mit Prüfung der Eisenbahnvorlagen. Wie man hört, ist eine unbedingte und prinzipielle Ablehnung dieser finanziellen Gesetze nicht zu erwarten. Ueberhaupt scheinen sich, will man nach der Stimmung urtheilen, die Sachen etwas günstiger zu gestalten, als es anfänglich scheinen wollte. Wenigstens ist eine Art von Waffenstillstand in Bezug auf den inneren Conflict eingetreten, welcher, wenn der Moment wahrgenommen wird, zur Ausgleichung führen kann. Man ist daher auf die nächsten Vorlagen der Regierung gespannt, welche über den weiteren Verlauf entscheiden. Die Versöhnlichkeit der Regierung ist bisher noch durch keine Thatsache constatirt. — Im Herrenhause sollen morgen die Commissionsberathungen über die Wegeordnung beginnen. Eine Plenarsitzung steht noch in weiter Ferne, es sei denn, daß eine solche zur Verlesung der Antwort Sr. Majestät des Königs auf die Adresse des Hauses anberaumt würde.

∋ **Berlin,** 27. Januar. [Ueber den Verlauf der Zoll-Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich] waren in den jüngsten Tagen Gerüchte verbreitet, deren pessimistischer Charakter in den Thatsachen keine Begründung findet. Es scheint richtig, daß die Frage wegen der Weinzölle zu einer Differenz geführt hat, welche bis jetzt noch unerledigt ist. Indessen glaubt kein Eingeweihter an das Scheitern der Unterhandlungen, da Oesterreich schwerlich die ihm gebotenen Vortheile von der Hand weisen wird. Die viel besprochene Klausel wegen der Zolleinigung wird vermuthlich eine Fassung erhalten, vermöge deren Oesterreich die Einleitung bezüglicher Unterhandlungen beantragen kann, wenn es sein Tarifsystem in die erforderliche Uebereinstimmung mit dem Zollverein gebracht hat. Eine derartige Stipulation würde für Oesterreich ein kräftiger Anstoß zur Handelsreform werden, ohne dem Zollverein zwingende Verpflichtungen aufzulegen.

[Zur Gaunerei gegen die Abgeordneten.] Am Dinstag ist es gelungen, in der Person eines Privatschreibers den Menschen zu ergreifen, welcher an die Ehefrauen verschiedener Abgeordneten Briefe mit Postvorschuß geschickt hat, in der Hoffnung, von der Adressatin den Brief eingelöst zu sehen. In einigen Fällen ist dem Industrieritter sein Manöver gelungen. Er wurde abgefaßt, als er nach der Postexpedition an der Sparwaldsbrücke kam, um eine für ihn etwa eingegangene Geldsumme abzuholen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 26. Jan. [In der heutigen Bundestags-Sitzung] war, wegen Krankheit des sächsischen Gesandten, Baiern für Sachsen substituirt und gab Herr von Schrenk im Namen der von ihm vertretenen königlich sächsischen Regierung eine Erklärung ab, mittelst welcher dieselbe ihre Ansichten über die auf das Vereinswesen und die Presse bezügliche Bundesgesetzgebung auszusprechen sich veranlaßt findet, ohne indeß einen Antrag damit zu verbinden. Zwei kurhessische Stifter, Wetter und Kaufungen, beanspruchen Sitz und Stimme in der dortigen Kammer und haben zur Führung ihrer Sache den Dr. v. Harnier als Mandatar bestellt. Die vom Präsidium heute vorgelegte Vollmacht des Letzteren wurde dem für die Verfassungsangelegenheit Kurhessens noch bestehenden Ausschuß überwiesen. Der kurhessische Gesandte gab die Erklärung ab, daß seine Regierung dem Bundes-Verpflegungs-Reglement beitrete. Baiern und andere Regierungen überreichten ihre Standeslisten, und Baden übergab eine Uebersicht über seine Strafrechtspflege. Weiter ist in der heutigen Sitzung nichts von allgemeinerem Interesse vorgekommen.

Altona, 26. Jan. [Die aus der dänischen Armee entlassenen Schleswig-Holsteiner,] welche bei der herzoglichen Landesregierung um Unterstützung eingekommen sind, erhielten in den letzten Tagen sämmtlich gleichlautende, vom 18. Januar datirte Zuschriften, worin ihnen eine einstweilige Unterstützung von resp. 37 Mk. 8 Sch. bis 50 Mk., je nach Bedürfniß, angezeigt, auch mitgetheilt wird, daß wegen etwaiger fernerer Unterstützung nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 14. d. M. das Weitere erfolgen wird. Sämmtliche werden aufgefordert, sich ohne Säumen um einen Erwerb oder Unterkommen zu bemühen. (Schl.-H. Z.)

Oesterreich.

△ **Wien,** 27. Jan. [In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses] stellte Dr. Giskra den Antrag, es möge sein in der letzten Sitzung eingebrachter Antrag, dahin gehend: die Erklärung, welche der Herr Finanzminister bei Gelegenheit der Debatte über den Bericht der Staatsschulden-Control-Commission abgegeben, sei an einen Ausschuß zu verweisen, als Dringlichkeitsantrag behandelt werden. — Die Dringlichkeit wird angenommen, worauf der Antragsteller das Wort zur Begründung seines Antrages erhält.

Dr. Giskra: Die Erklärung des Herrn Finanzministers habe in dem Hause ungemeine Sensation erregt, so daß das Haus sich veranlaßt sah, die Sitzung abzubrechen. Die Aeußerung des Herrn Finanzministers sei sehr wichtig für das weitere Verfassungsleben. Es sei nicht zu verkennen, daß die Aeußeerung mit dem Verfassungsrechte nicht übereinstimme. Die Erklärung sei bei Gelegenheit eines Beschlusses der Controlcommission gegeben worden und sei gegen den Wortlaut des § 10 der Verfassung. Wenn diese Erklärung des zu Controlirenden gegenüber dem Controlirenden Geltung haben soll, so sei das ganze Recht der Controle und damit der § 10, welcher die Staatsschuld unter die Controle des Reichsraths stellt, in Frage gestellt. Das Haus könne eine solche Erklärung nicht acceptiren, ohne sich selbst in Frage zu stellen, auch sie nicht stillschweigend hinnehmen, ohne ein Präjudiz zu schaffen; es muß sie abwehren, so weit es dazu berechtigt ist. Diese Abwehr könne aber nicht von Einzelnen ausgehen, sie müsse nur von dem Hause ausgesprochen werden.

Der Antrag Giskra's, die Erklärung des Finanzministers an einen Ausschuß zu weisen, wird angenommen.

Italien.

Turin. [Tagesbericht.] Die früheren Minister Minghetti, Peruzzi, Pisanelli und Visconti-Venosta haben unterm 21. ein Antwortschreiben auf das Schreiben des Generals della Rocca veröffentlicht. — Wie es heißt, steht die Ernennung mehrerer neuen Senatoren in Aussicht; man nennt u. a. die Herren Buoncompagni, Cassinis, Poerio, Mosca, Massari, Brunet und Tonello. — Zu Siena ist in einer großen Volksversammlung eine Petition an das Parlament um Abschaffung der Todesstrafe und Aufhebung der religiösen Körperschaften beschlossen worden.

Rom, 21. Jan. [General Montebello] hat einen Ball gegeben, zu welchem an 1000 Einladungen ergangen waren. Der Carneval versprach glänzend zu werden. Die italienische Partei hatte beschlossen, sich bei den Carnevals-Festlichkeiten zu betheiligen und dadurch Zeugniß von ihrer Zufriedenheit mit dem September-Vertrage abzulegen. — Die „Civilta Cattolica" bringt einen Artikel, in welchem sie auseinandersetzt, daß die Kirche weder die Constitutionen noch die Constitutionellen zurückweist.

Frankreich.

∗ **Paris,** 25. Jan. [Bischöfliche Kundgebungen.] Der heutige „Monde" bringt wieder vier neue Antworten auf das Rundschreiben des Justizministers von den Bischöfen von Autun, von Valence, von Meaux und von Luçon, die sich jedoch sämmtlich ziemlich milder Form befleißigen. Der Bischof von Valence meint, Zwangsmaßregeln auf geistigem Gebiete, wie sie das Gesetz zwar noch vorschreibe, seien veraltet und „mit dem Bedürfnisse der Freiheit, das sich überall geltend macht, nicht mehr vereinbar", sie seien „gegen unsere Ideen, Sitten und Bestrebungen im Widerspruche mit dem allgemeinen Geiste unseres Zeitalters." Wo Meinungsfreiheit herrsche, wolle man den katholischen Gedanken und Glauben noch in Ketten halten! Der freien Meinungsäußerung gehöre die Zukunft. Bei dem jetzigen Streite könne weder der eine noch der andere Theil gewinnen. Was müsse geschehen, um Ruhe zu schaffen? Entweder die Bestimmung des organischen Gesetzes, die so leicht zu Streit führe, abschaffen, oder sie in Frieden in den Archiven der Kanzlei schlafen lassen, gleich so vielen anderen Artikeln des nämlichen Gesetzes, die heikler Anwendung seien

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 1.

(Fortsetzung.)

Er betrachtete sie einen Augenblick mit grausamer Freude. Sein Pfeil saß tief in ihrem Herzen. Er war gerächt für den stolzen Hohn, womit sie ihn empfangen; und in diesem Augenblicke schweigte er bereits im Vorgenusse der Wollust, die er empfinden würde in der Stunde, wo er sie ganz gedemüthigt sehen und sich für lange Jahre des Stolzes, der Verachtung, des Hasses an ihr würde rächen können.

„Auch das werden Sie ahnen, gewiß!" — antwortete er dann mit seiner alten heuchlerischen Devotion — „Sie kennen den Mann, der sich in frivolem Dünkel vermißt, Alles besitzen, Alles kaufen zu können für sein Geld . . . selbst Sie! Von Ihnen zurückgewiesen vor Jahren, hat er gewartet bis heut, gewartet, bis seine Combination sich bewährt, bis Ihr Vater auf dem Pfade, auf welchen er ihn geführt, gestrauchelt und nun eines Retters bedarf. Jetzt wird er das Aequivalent seiner Hilfe bestimmen. Und um Ihnen jede Kraft zum Widerstande zu rauben und sich zu rächen an Ihnen für die frühere Kränkung, hat er Sorge dafür getragen, daß Sie erfahren mußten, was aus dem Idol Ihres Herzens, aus Stiller, geworden, wie tief er gesunken sei."

„Schweigen Sie, Elender!" — Mit diesem Aufschrei sprang sie empor, und der wilde Zorn und der unbeschreibliche Abscheu in ihren Augen erschreckten ihn so, daß er zusammenfuhr.

„Nie wird es Euch Allen gelingen, das letzte Heiligthum aus meinem Herzen zu reißen! All' Eure Schlauheit und schurkische Bosheit werden scheitern an meinem wankellosen Glauben an die sittliche Macht in der Brust dieses Mannes! Und wenn Ihr mir ihn zeigtet, den „Gesunkenen", im Arme der Sünde oder zusammengebrochen von den Stürmen seiner heftigen Natur, den Gott in ihm würde ich immer noch sehen und bewundern, um so mehr, wenn Ihr daneben ständet in Eurer verabscheuungswürdigen Häßlichkeit!"

Wie sie so dastand im höchsten Glanze zürnender Schönheit, im Triumphe weiblicher Seelengröße, da sah er mit den Augen des Geistes zum ersten Male die gähnende Kluft, welche zwischen ihm und diesem Wesen lag; und die schreckliche Ahnung durchblitzte ihn, daß er diese Kluft niemals überspringen würde. Allein rasch schüttelte er diese unheimliche Ahnung von sich ab, und sich zu einem spöttischen Lachen zwingend, sprach er: „Der Glanz dieses Gottes wird im Hunger erlöschen!"

Sie blickte ihn mit dem Ausdrucke unaussprechlicher Verachtung an und setzte sich dann nieder. Sich zurücklehnend, starrte sie in die Luft und schien seine Anwesenheit ganz zu vergessen.

„Sie wünschen also die Dinge gehen zu lassen, gleichviel zu welchem Ziele?" — fragte er, indem er sich rückwärts der Thüre näherte.

Sie ließ ihn eine lange Weile auf Antwort warten; darauf sprach sie: „Sie scheinen eine klare Situation zwischen uns zu wünschen. Nun gut; diesem Wunsche kann entsprochen werden. Ich muß dann aber, bevor ich meine Absichten erkläre, ein wenig eingehen auf das, was ich von Ihnen und Ihren Bestrebungen halte.

Jahre lang sah ich, aus der Atmosphäre unbestimmter Furcht und Besorgniß heraus, wie Sie den unseligen Einfluß auf meinen Vater immer weiter ausdehnten, wie Sie seinen Launen und Schwächen schmeichelten und beide benützten, um ihn zu einem Spielball in Ihren Händen zu machen. Anstatt ihn zu warnen vor den schrecklichen Folgen gewagter Unternehmungen, insbesondere seiner Leidenschaft für das Hazard der Börse, haben Sie diese Leidenschaft geflissentlich genährt . . . Erheben Sie keinen Einwand! Sie haben sie genährt, obwohl Sie sich den Anschein, sie zu tadeln geben; Sie haben sie genährt durch verlockende Schilderungen von ungeheuern Erfolgen und durch die Einflüsterungen Ihres Oheims, genährt auch dadurch, daß Sie ihn überflüssig zu machen wußten in seinem eigentlichen Geschäft."

„Ich hätte nicht gedacht" — sagte er lächelnd und das Kinn streichelnd — „daß Sie eine so hohe Meinung von meinen Fähigkeiten hätten."

Sie würdigte seine Worte nicht der geringsten Beachtung und fuhr fort:

„Nachdem Sie sich so ein freies Feld geschaffen und durch Ihre kriechende, heuchlerische Demuth sein unerschütterliches Vertrauen gewonnen, fingen Sie an, dasselbe zu täuschen und weniger zu dem Vortheil des Hauses, als zu Ihrem eigenen, zu speculiren."

Er biß sich in die Lippen, runzelte die Stirn und brach dann in ein widriges Lachen aus. „Wollte ich Ihre Höflichkeiten erwidern, wohin würde das führen?" — sagte er in drohendem Tone.

Ohne ihm einen Blick zu gönnen fuhr sie fort: „Einige Mal habe ich versucht, meinen Vater seiner unseligen Verblendung zu entreißen und ihm die Gestalt des treulosen Dieners in ihrer ganzen abschreckenden Häßlichkeit zu zeigen . . ."

Er trat rasch einige Schritte vor, bis er ihr gegenüber stand. Er packte den Tisch vor dem Divan mit krampfhafter Faust und starrte sie an mit bösem, giftigem Blick.

Ohne die geringste Bewegung ihres Körpers, das Auge über die Zwerggestalt hinweg auf den Bücherschrank heftend, fuhr sie fort: „Allein der Zauber, welchen dieser Mensch auf ihn übte, war nicht zu brechen. Und als ich gar auf seine geheimen Anschläge und verbrecherischen Pläne deutete, hatte mein Vater nur die eine spöttische Antwort: „Dieser arme, kriechende Wurm gefährlich?"

„Er soll ihn kennen lernen, den kriechenden Wurm!" — zischte er, wahnsinnig vor Wuth — „Und Sie auch! Sie auch! Und Alles, was Sie sagten, ist Lüge!"

Jetzt blickte sie ihn an, aber mit so viel Verachtung und Ekel und mit so stolzer Unerschrockenheit, daß seine frechen Augen sich senkten und daß er fühlte, wie sie ihn mit all seiner Schurkerei so wenig fürchtete, als einen Wurm.

Sie fuhr fort: „Alle, die es gut und treu mit meinem Vater gemeint, haben Sie ihm entfremdet, haben Sie von ihm gerissen. Gänzlich isolirt mußte er sein, nur Ihnen und seiner Leidenschaft gehören, damit sein an sich gutes Herz nicht Kraft und Stärke aus edlen Anregungen schöpfe. Und als sein besseres Ich unterlegen war, als seine Willenskraft ganz unter den Füßen der Ihrigen lag, mit welchen beleidigenden Blicken und höhnischen Worten haben Sie mich dies fühlen lassen, mit welcher höllischen Bosheit haben Sie der Tochter den moralischen Verfall ihres Vaters gezeigt! Und nun, da der Unglückliche, all Ihrem Einflusse, Ihren raffinirten Anschlägen und schurkischen Intriguen zum Trotz, in seiner Noth an einem andern Orte Hilfe sucht, als bei Ihnen; nun wagen Sie es, Unverschämter, vor mich hinzutreten und mir zu sagen, daß mein Vater mich verkaufen will! Sie wagen dies, der seit Jahren alle ihm inwohnende Nichtswürdigkeit darauf verwandt hat, mich zum Verkauf zu stellen, und der meinen Vater betrogen und bestohlen, um sich die Kaufsumme zu verschaffen!"

Mit einem wilden Fluche beugte er sich über den Tisch, als wollte er sie tödten mit dem Gifte seines Auges oder bespritzen mit dem Schaum seines Mundes.

Sie erschrak nicht, sie wich nicht zurück. Aus ihrem Auge flammte die wilde Energie eines unbezähmbaren Geistes.

„Und nun wissen Sie, was ich von Ihnen denke und was Sie zu hoffen haben. Gehen Sie hin mit dem Bewußtsein, daß es für mich kein verabscheuungswürdigeres Geschöpf, kein gemeineres Gewürm auf der Erde giebt, als Sie. Nehmen Sie mit sich die Erinnerung an diese qualvolle Stunde, wo Sie so verächtlich, so gedemüthigt und so entehrt vor mir standen . . ."

„Machen Sie ein Ende, teuflisches Weib!" — zischte er mit blutunterlaufenen Augen.

oder die außer Praxis geriethen. — Der Bischof von Luçon ist so eben erst von einer Reise nach Rom zurückgekehrt und hat selbst das für ihn bestimmte Exemplar der Encyklica von dort in seine Diözese mitgebracht. Er erklärt die Encyklica, die ja durch alle Zeitungen abgedruckt worden sei, für hinlänglich bekannt, um von der besonderen Veröffentlichung in seiner Diözese, als einer überflüssigen Maßregel, absehen zu können. Außerdem empfiehlt er seinen Geistlichen Klugheit und Zurückhaltung an; er, als ihr Bischof, werde sich schon mit der Vertheidigung der erkannten Rechte der Kirche befassen. Endlich theilt er das lateinische Schreiben mit, in welchem der heilige Vater ihm und dem sämmtlichen Clerus seiner Diözese den apostolischen Segen ertheilt. — Der Bischof von Meaux hat außer seiner Protestation an den Minister auch eine Instruction an seine Geistlichkeit erlassen, worin er sie auffordert, den Syllabus in den Kirchen nicht vorzulesen, aber die darin angeführten Irrthümer zu bekämpfen, ohne jedoch von Politik zu sprechen.

[Der Herzog von Belluno,] welcher bekanntlich gestern im „Moniteur" eine Rüge erhielt, veröffentlicht in den Journalen heute folgendes Schreiben:

Paris, 25. Januar 1865.

Herr Redacteur! Die Note im gestrigen „Moniteur", die mich betrifft, und welche Sie wiedergegeben haben, nöthigt mich, folgende drei Bemerkungen an Sie zu richten: 1) Diese Note beseitigt eine Frage über Personen, und ich wünsche mir Glück dazu; 2) die Thatsachen, welche in meinem Memorandum und in meinem Briefe an den Kaiser kund gemacht werden, bestehen in ihrer Integrität fort, und ich nehme Act davon; 3) ich habe mich nicht darüber beklagt, daß ich zur Verfügung gestellt wurde; ich habe auf eine unerklärliche und verlängerte Weigerung, auf eine von mir verlangte Untersuchung einzugehen, durch meine Demission geantwortet, und ich halte darauf, dies zu konstatiren. Genehmigen Sie ꝛc. Herzog von Belluno.

[Opposition.] Die Regierung betreibt aufs Eifrigste die Vollendung der Materialien für die Budgetberathung im gesetzgebenden Körper. Die kaiserliche Druckerei hat den Auftrag bekommen, Tag und Nacht zu arbeiten, um möglichst kurze Zeit nach Eröffnung der Session den Entwurf vorlegen zu können. Man hofft, indem die Budgetdebatte in nächste Nähe gerückt wird, die Opposition zu bewegen, nicht schon gelegentlich der Adreß-Verhandlungen auf ausführliche Diskussionen einzugehen. — Garnier-Pagès hat auf den 27. d. M. die Oppositions-Deputirten zu sich eingeladen, um gegenüber dieser Taktik der Regierung einen Entschluß zu fassen.

[Verschiedenes.] Zwischen Frankreich und Belgien wird ein neuer Postvertrag verhandelt. — Die „France" meldet heute, daß so eben der erste Band der „Vie de César" vom Kaiser Napoleon dem Director der kaiserlichen Druckerei Petetin übergeben wurde. Dieser Band wird in 1500 Exemplaren abgezogen, wovon 1000 als Geschenke vertheilt werden. Die Ausgabe für den Buchhandel hat der Verleger Plon erhalten. Die kurze Vorrede dieses Bandes ist vom Kaiser unterzeichnet. — Die Freunde Proudhon's haben sich zu einer Sammlung vereinigt, um der Wittwe desselben die Ablehnung der ihr vom Kaiser zugedachten Staatspension möglich zu machen. Frau Proudhon ist Mutter zweier Kinder; die Hinterlassenschaft ihres Gatten bestand in dem ärmlichen Mobiliar und 9 Francs.

Großbritannien.

E. C. **London,** 25. Jan. [Eine Wahlrede des Handelsministers.] In einer Rede, welche der Präsident des Handelsamtes, Herr Milner Gibson, gestern vor seinen Wählern zu Ashton-under-Lyne hielt, bemerkte er unter Anderem, er glaube, jeder Wähler dieses Wahlbezirks werde einsehen, daß Grund vorhanden sei, sich darüber zu freuen, daß England nicht in den schleswig-holsteinischen Krieg hineingezogen worden sei, und er behaupte, daß, wenn Dänemark je von den Engländern materiellen Beistand gegen seine gewaltigen Gegner erwartet habe, der Grund davon in keinerlei seitens der Regierung gegebenen Versprechungen, sondern in der Art zu suchen sei, wie man die Frage in der Presse und an öffentlichen Orten discutirt habe. Mit Rücksicht auf die schleswig-holsteinische Debatte im Parlamente sei zu bemerken, daß die Regierungs-Majorität im Hause der Gemeinen durch die Stimmabgabe der irischen Katholiken von 65 auf 18 zusammengeschmolzen sei. Eine solche Coalition aber zwischen den ultramontanen Katholiken und den conservativen Protestanten könne und dürfe England niemals regieren und könne der Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit niemals dienen. Die Katholiken selbst hätten von einem derartigen Bündnisse keinen Gewinn zu erwarten, indem nicht die conservative Partei es sei, welcher sie ihre Emancipation verdankten, und auch keine Aussicht vorhanden sei, daß sie den Conservativen in Zukunft Maßregeln zu verdanken haben würden, an denen ihnen in Bezug auf religiöses Uebergewicht in Irland und in Bezug auf andere Dinge etwas gelegen sei. — Was die parlamentarische Reform anbelange, so behaupte er, daß keineswegs die verschiedenen auf einander folgenden Regierungen, welche Vorlagen zur Verbesserung der Volksvertretung eingebracht und hinterher fallen gelassen hätten, allein für die getäuschten Erwartungen verantwortlich seien, da keine Regierung, nachdem sie einmal einen Gesetzentwurf auf den Tisch des Hauses niedergelegt, es gewagt haben würde, die einmal eingenommene Position wieder aufzugeben, wenn die große Masse der Wähler Englands gezeigt hatte, daß sie entschlossen sei, sie beim Worte zu nehmen. — In Betreff des amerikanischen Krieges bemerkte er, daß er nicht mit dem Süden sympathisiren könne, der sich in gewaltsamer Weise, ohne Ursache und zu dem Zwecke, Grundsätze zur Geltung zu bringen, von denen er seinestheils glaube, daß sie nie in der Welt auf die Dauer herrschen würden, von der Union losgerissen habe. Der Krieg sei in Wahrheit ein Kampf zwischen der Sclaverei und Freiheit, und er vermöge keine Anzeichen zu sehen, daß die Conföderirten im Stande sein würden, ihr Reich auf dauernden Grundlagen zu gründen. Er wolle sich auf keine Prophezeiungen einlassen; so viel aber könne er sagen, daß die englische Regierung jetzt, wie früher, entschlossen sei, eine strenge und unparteiische Neutralität zwischen den Kriegführenden zu beobachten. Er hoffe, daß nach Beendigung des Krieges Beziehungen dauernder Freundschaft zwischen England und den Vereinigten Staaten eintreten würden, und daß die Emancipation der Sclaven eine der Folgen des furchtbaren Kampfes sein werde. — An dem Schlusse seiner Rede ward Herr Gibson von einem seiner Wähler interpellirt, ob er, wenn die Conföderation die Sclaverei abschaffe, für die Anerkennung derselben zu wirken bereit sein werde. Worauf der Minister zur Erwiderung die Maxime des großen Sir R. Peel anführend: „Niemals beantworte eine hypothetische Frage", erklärte, er werde den Fall erst in's Auge fassen, wenn er je eintreten sollte. Auf eine weitere Frage versicherte Herr Gibson, daß er noch immer für die Wahl durch's Ballot sei.

[Conservative Stimmen.] In Reading hat der conservative Theil der Wählerschaft seinem parlamentarischen Vertreter, Herrn Benyon, ein Festessen gegeben, an welchem noch ein halbes Dutzend Parlamentsmitglieder gleicher Parteifarbe Theil nahm. Von den mehrfachen Reden war vielleicht die Ansprache des zum Vorsitzenden erwählten Right Hon. J. Mowbray die bemerkenswertheste. Conservative Principien, sagte er, seien volksthümlich, weil sie auf breiterer Grundlage ruhten als die Principien des bloßen Whigthums, und böten dem Volke größere Freiheit dar, als sie mit der Tyrannei einer Demokratie verträglich wäre. Es folgten die üblichen Angriffe auf die vorjährige Politik der Regierung, aus denen sich nichts der Rede Werthes hervorheben läßt.

[Dictator Rosas.] Eine kleine Feuersbrunst, der eine Meierei bei Swathling, in der Nähe von Southampton, mit 30 Kühen, 1 Stier, 2 Pferden und anderem Vieh zum Raube geworden ist, hat dem Publikum die Existenz des weiland Dictators von Buenos-Ayres, des gefürchteten Rosas, wieder in's Gedächtniß zurückgerufen. Ihm nämlich gehörte das niedergebrannte, natürlich gut assecurirte Gütchen. Rosas gehört zu den respectableren unter den in England lebenden politischen Flüchtlingen; er verzehrt über 7000 Lstrl. jährlich und lebt ganz der Landwirthschaft.

Belgien.

Brüssel, 25. Jan. [Das Abgeordnetenhaus] war seit Beginn voriger Woche ausschließlich mit der General-Discussion des Kriegs-Budgets beschäftigt. Der Kriegsminister, welcher bekanntlich zu den elegantesten Rednern der belgischen Kammer gehört, widerlegte in einem beinahe zwei Sitzungen ausfüllenden Vortrage die Theorien seiner Gegner gleichfalls auf theoretischem Boden, und zwar durch eine begeisterte Lobrede auf die permanenten Armeen, welche letztere Herrn Chazal zufolge ein wichtiges Element des Fortschrittes und der Civilisation bilden. Den Krieg betrachtet der Herr General als eine aus den Bedingnissen der menschlichen Natur entspringende Nothwendigkeit, deren Nachweis er bis auf die Legende von Kain und Abel zurückführte. Von Zugeständnissen in Bezug auf Verminderung der Militär-Ausgaben war in der ganzen beredten Auslassung des Herrn Chazal leider kein Wort zu hören.

[Herr v. Balan] überreichte heute dem Könige die Creditive, welche ihn als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Königs von Preußen am hiesigen Hofe beglaubigen und Herrn v. Savigny von diesem Posten abberufen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Amts-Predigten: St. Elisabet: Pastor Girth, 9 Uhr; St. Maria-Magdalena: Senior Weiß, 9 Uhr; St. Bernhardin: Senior Dietrich, 9 Uhr; Hofkirche: Hofprediger Dr. Gillet, 9 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Pred. Hesse, 9 Uhr; St. Barbara (für die Mil.-Gem.): Oberprediger Reitzenstein, 10¾ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Eccl. Kutta, 8 Uhr; Krankenhospital: Pred. Dondorff, 9 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr; St. Trinitatis: Pred. David, 8½ Uhr; Armenhaus: Pred. Zachler, 8½ Uhr; Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr.

Nachmittags-Predigten: St. Elisabet: Diak. Gossa, 1¼ Uhr; St. Maria Magdalena: Diak. Rachner, 1¼ Uhr; St Bernhardin: Kand. Reche, 1½ Uhr; Hofkirche: Pred. Dr. Koch, 2 Uhr; 11,000 Jungfrauen: Lector Döring, 1½ Uhr; St. Barbara (für die Civil-Gem.): Pred. Kristin, 1 Uhr; St. Christophori: Pastor Stäubler (Bibelstunde), 1½ Uhr; St. Trinitatis: Pred. Etzler, 12½ Uhr.

[Auf Postanweisungen] sind bis zum heutigen Tage 220,000 Thaler hier ausgezahlt worden, so daß die Durchschnittssumme für diesen Monat ca. 250,000 Thlr., also eine Viertelmillion betragen dürfte, was per Jahr die enorme Summe von 3 Millionen Thaler ergiebt. Die hier auf Postanweisungen eingezahlten Summen hatten gestern die Höhe von 40,000 Thlr. erreicht, pro Jahr also gegen ½ Million Thaler.

D. [Schles. Provinzialblatt, III. Band, 12. Heft.] Bevor wir das binnen wenigen Tagen in die Welt gehende erste Heft im neuen Verlage (E. Trewendt, Breslau) besprechen, haben wir noch über das Schlußheft des 3. Bandes zu berichten. In diesen 3 Jahren hat sich das Werk wohl genugsam eingebürgert, und wird nun, nach der Hauptstadt avancirt, nur zu sorgen haben, in gleichmäßiger Weise den — allerdings sehr verschiedenartigen — Ansprüchen seiner Leser fort und fort gerecht zu werden und ihren Kreis immer mehr zu erweitern. Behaupten läßt sich, daß, wer das „Prov.-Blatt" nur erst kennt und sich überzeugt hat, was darin zu finden, es ebenso ausdauernd festhält, wie dies ehedem bei den „Streit'schen Prov.-Blättern" der Fall war. — Im vorliegenden 12. Hefte finden wir: Erntesitten aus Schlesien, von E. Schönwälder; die Flora in der Umgebung des kamenzer Schlosses, von v. Blacha; vom Gebiete des praktischen Lebens eine weitere Erörterung der z. Z. in Schlesien ventilirten Jahrmarktsfrage, und eine Besprechung des „Deutschen Zuchtvieh-Jahrbuches und Stammzuchtbuches" (Breslau, Trewendt's Verlag, von Janke, Körte und Schmidt herausgegeben), welches darin als ein „erfreuliches Stück deutscher Einheit auf dem Gebiete des praktischen Lebens" bezeichnet und erwiesen wird. Für specielle und gelehrte Interessen ist diesmal gesorgt durch die Weiterführung der musikalischen und der historischen Polemik: „Entgegnung" von Dr. Viol auf H. Gottwald's Analyse der Liszt'schen Faust-Symphonie, und „Offenes Sendschreiben" von Privat-Docent Dr. A. Cohn in Göttingen wegen des Artikels „Historische Sprüchwörter und Verwandtes." Auch in dem „schlesischen Lebensbilde, Martin Hiller" findet das geschichtliche Element seinen Antheil, besonders in dem mitgetheilten Aktenstücke, der Formel, mit welcher die Reichenbacher im Jahre 1629 ihren evangelischen Glauben abschwören mußten. Es folgen noch mehrere kürzere Notizen und sodann in gewohnter Weise das „Literaturblatt" und die „Chronik", aus welcher jedoch die Vorkommnisse im Gebiete von Theater und Musik wieder, wie bereits im 11. Hefte, ausgesondert und für sich zusammenhängend mitgetheilt sind. Vom neuen Bande an soll diesen ein besonderer Abschnitt gewidmet, und darin auch das Feld der bildenden Kunst, insonderheit der Malerei und der Baukunst, besprochen werden. — Dem Hefte liegt das alphabetische Inhaltsverzeichniß nebst Titel zum III. Bande bei.

=bb= [Der Wasserstand der Oder] ist im Fallen, der Oberpegel zeigte heute Mittag 2 Uhr 14 F. 10 Z. Das eingetretene Thauwetter hat die Eisbahn theilweise unter Wasser gesetzt, und ist nicht mehr fahrbar; trotzdem beabsichtigte gestern eine lustige Gesellschaft von ca. 40 Personen mit Musikbegleitung und Fackelzug eine Stuhlschlittenfahrt zu machen. Leider wurde das Vergnügen vollständig zu Wasser.

[Vermischtes.] Am Mittwoch Nachmittag verabredeten sich zwei übelberüchtigte Individuen zu einem Diebstahl in einem Hause am Fränkelplatz. Während der Eine im zweiten Stock bettelte, begab sich der andere auf den Boden, riß das Schloß von einer Kammer ab und fing an, die drinnen zum Trocknen aufgehangene Wäsche abzunehmen und in einen mitgebrachten großen Sack zu verpacken. Er hatte bereits sein Werk beendet und wollte eben den Sack zubinden, als er ein verdächtiges Geräusch hörte. In demselben Augenblicke stand auch eine Hausbewohnerin vor ihm, welche Eigenthümerin der Wäsche zu sein schien, und fragte ihn, was er hier mache? Naiverweise gab sich der Dieb für einen Schieferdecker aus, hielt es aber gerathen, sofort die Flucht zu ergreifen. Das gestohlene Gut mußte er natürlich zurücklassen und war also die einzige Trophäe seines Diebstahls, das Bodenkammerschloß. Das Bedauerliche ist, daß beide Thäter entkamen. Der Sack mit der Wäsche wurde hinter der Kammerthür vorgefunden.

Ein hiesiger Beamter hatte gestern mit dem Postwagen soeben einen sehr feisten Rehbock erhalten und denselben im Entré einstweilen aufbewahren lassen, als er sich mit dem Postboten auf sein Zimmer begab, um das Porto und Abtragegeld zu erstatten. Darüber vergingen nur wenige Minuten, trotzdem war bei der Rückkehr der Rehbock verschwunden, und die Beute eines allzu aufmerksamen Diebes geworden. — Vorgestern spannte ein Kutscher in dem Gehöft eines Hotels auf dem Tauenzienplatz die Pferde vom Wagen seines Herrn ab und führte sie in den Stall, während welcher Zeit der Wagen unbeaufsichtigt blieb. Dies hatte ein Dieb benutzt und ein Packet mit Gegenständen im Werthe von 20—30 Thlr. von dem Fuhrwerk gestohlen.

** Der Kutscher Hansel fuhr vorgestern mit einem Lastwagen, neben welchem er herging, und der sehr schwer befrachtet war, durch den Thorweg des „rothen Hauses" Reuschestraße 45, als er von einem der aus dem Wagen hervorragenden Gegenstände ergriffen, und mit solcher Gewalt gegen die Mauer gedrückt wurde, daß er außer einer sehr erheblichen Quetschung auch noch einen Achselbruch erlitt. — An demselben Tage fiel in Folge des plötzlich eingetretenen Thauwetters und des dadurch entstandenen Glatteises der Maurergeselle Langer am Wäldchen auf dem Granittrottoir mit solcher Gewalt zur Erde, daß er einen Ellbogengelenkbruch erlitt. Beide Verunglückte wurden im allerh. Hospital untergebracht.

Gestern Abend in der 8ten Stunde kehrte ein junger Mann vom Tauenzienplatz zurück, um sich über den Exercierplatz nach seiner in der Reuschen-Straße gelegenen Wohnung zu begeben. Als er eine kurze Strecke gegangen, gesellte sich plötzlich ein Frauenzimmer zu ihm, und frug: „Ach, junger Herr! wie spät ist es wohl? Der Angeredete ahnte wohl bald, in welcher Absicht gefragt wurde, und erwiderte: „Ich habe keine Uhr, kann Ihnen daher keine Auskunft geben." Das Mädchen ließ sich jedoch durch diesen Bescheid nicht abweisen, sondern meinte: „Lügen Sie doch nicht, lieber Herr, ich habe Sie ja vor 10 Minuten auf dem Salvatorplatz gesehen, als Sie nach der Uhr schauten." Der Herr wies sie trotzdem energisch ab. Hierauf bediente sich die Unverschämte solcher ordinärer Aeußerungen, daß es dem jungen Manne nur durch Androhung von Thätlichkeiten gelang, dieses Subjekt zu entfernen. Nach Verlauf von kaum 2 Minuten wurde derselbe abermals verfolgt, und mußte in das Café restaurant flüchten, da das Frauenzimmer noch einen ihrer Freunde herbeigeholt hatte.

„Nehmen Sie mit sich die Ueberzeugung, daß ich Sie so wenig fürchte, als ob Sie nur der böse Zwerg im Mährchen wären und keine Wirklichkeit hätten, und daß, wenn es zum Verkauf mit mir kommen sollte, Sie niemals der Käufer sein werden!"

Nach diesen Worten ergriff sie eine Glocke, die auf dem Tische vor ihr stand, und klingelte.

Diese Töne der Glocke schienen einen eigenthümlichen Einfluß auf ihn zu üben. Seine wilde, wahnsinnige Erregung schwand. Er starrte einige Secunden grübelnd zu Boden. Dann beugte er sich abermals zu Margareten hinüber und sagte mit leiser, gedämpfter Stimme: „Ich fürchte, der Commerzienrath Telecchi wird sich bedenken, die Tochter eines Entehrten zu kaufen!"

„Schurkischer Lügner!" — rief sie dem Hinwegeilenden nach.

Darauf sank sie in die Kissen des Divans zurück.

Die eintretende Zofe fand sie todtenbleich, verstört, einer Ohnmacht nahe.

Kapitel 2.

Herr Kleinert, der Stutzer, kehrte eines Mittags aus dem Magazin zurück und fand das Comptoir schon geschlossen.

Er schritt nach dem Hinterhause und übergab dem Haushälter, der sich mit seiner Familie soeben zu Tische setzte, die Magazinschlüssel.

Als er schon im Begriff war, sich wieder zu entfernen, gefiel es Antons hübscher Gattin, die ein wenig von dem spöttischen Geiste ihres Gemahls besaß, den feinen Kleinert zu fragen, ob er denn als Bräutigam sterben und Hochzeit und Begräbniß an einem Tage abhalten wolle; worauf Anton die trockene Bemerkung machte: „Ufgeschoben is manchmal ufgehoben!"

Frage und Bemerkung machten auf Kleinert entschieden einen tiefen Eindruck. Denn er zog die Hand von dem Thürdrücker zurück, stellte seinen Cylinder auf einen Stuhl, setzte sich auf einen andern am Fenster, schloß das letztere, welches oden stand, nahm eine behagliche Haltung an und sagte, indem er sein linkes Bein mit dem Spazierstöckchen klopfte: „Die Sache ist gar nicht so spaßhaft und veranlaßt mich, Sie zu fragen, Anton, ob Ihnen denn entgangen ist, daß in diesem Hause" — er deutete mit dem Spazierstöckchen auf das große, stattliche Vorderhaus — „seit Kurzem ganz seltsame und unerklärliche Veränderungen vorgegangen sind?"

Anton antwortete: „Seltsame, ja; unerklärliche, könnt' ich nich sagen."

„Dann haben Sie den Schlüssel zu allen diesen Räthseln?" — fragte Kleinert.

„Dazu gehört mehr als een Schlüssel" — versetzte Anton.

„Fangen wir an mit dem letzten Gliede der Kette" — fuhr Kleinert mit philosophischer Miene fort — „Rühl, dieser Alkoholschlauch, hat sich das Trinken abgewöhnt und ist dafür heut Früh zum fünften Commis degradirt worden. Wissen Sie das?"

„Noch nich. Aber was ich weeß, is, daß er's nich durchmachen wird. Für sein Lebenslämpken is der Spiritus das Oel gewesen. Sein Docht flimmert nur noch; und gießt er keen Oel nich mehr dazu, so wird's bald alle sein mit das Vergnügen."

„Er sieht schrecklich aus; das ist wahr. Auch hat er so einen unheimlichen Blick, besonders wenn er den Disponenten betrachtet."

„Vielleicht will er ihm kalt machen" — warf Anton hin.

„Kurz, mit diesem Menschen ist etwas Außerordentliches vorgegangen. Haben Sie eine Ahnung davon?"

„Ich kann nur sagen, es is een Räthsel" — versetzte Anton.

Kleinert schien die Lösung dieses Räthsels aus seinem Backenbart herauszupfen zu wollen. Nach längerem, fruchtlosen Bemühen fuhr er fort:

„Gehen wir über zum zweiten Gliede der Kette, zu Krüger, dem Muster-Commis und platonischen Don Juan."

„Dummer Junge, benimm Dir anständig!" — sprach Anton zu einer der „schrecklichen Folgen" seiner Verheirathung, wobei er jedoch nicht unterlassen konnte, Herrn Kleinert maliciös anzublicken.

Kleinert war zu sehr in die Betrachtung seiner glänzenden Stiefeln vertieft, als daß er diese Unterbrechung, und besonders den Blick des Haushälters hätte beachten können. Er fuhr fort: „Wenn ich bedenke, wie tief dieser Mensch von Scharf gehaßt und wie sehr er von ihm verfolgt wurde; wenn ich bedenke — und ich wünschte, er erführe das! — wie Scharf mich zu seinem Aufpasser machen wollte, wie er mir zumuthete, seine Beziehungen zu Stiller zu überwachen, kurz, wie er ihm, um ihn zu verderben, Netze und Schlingen stellte; wenn ich endlich bedenke, welche Mühe man sich gab, mich an die Scharf'sche Familie zu fesseln, mich zu einer raschen Erklärung zu bestimmen, und mit welcher Leidenschaft das Mädchen mich liebte; dann muß ich, Angesichts des jetzigen Standes der Dinge, auf den Verdacht gerathen, entweder daß diese Menschen verrückt, oder daß tief angelegte Pläne im Spiel sind!"

„Ich möchte mir für das Erste entscheiden" — sagte Anton.

Kleinert, den seine Betrachtungen zu erhitzen schienen, fuhr eifrig fort: „Nicht genug, daß Scharf denselben Menschen, welchen er noch vor einem halben Jahre unzweifelhaft zu verderben trachtete, jetzt in auffälligster Weise protegirt, daß er ihn auf Kosten seines ehemaligen Günstlings zum vierten Commis erhebt, daß er um seinetwillen die Geschäftsordnung über den Haufen stößt und ihm Arbeiten überträgt, welche nach alter Observanz mir zukommen und umgekehrt; nicht genug, daß er ihn in seinen Familienkreis zieht und dort seine ganze perfide Liebenswürdigkeit an ihn verschwendet; sondern ich wollte meinen goldenen Chronometer gegen eine silberne Zwiebel setzen, daß er auch damit umgeht, ihn zu seinem Schwager zu machen!"

„Des is stark, Herr Kleinert" — sprach Anton, indem er die Gabel aus der Hand legte.

„Ja, noch mehr!" — rief Kleinert mit ingrimmiger Miene — „Ich wette Tausend gegen Eins, daß dieses einfältige Ding, die Toni, die halb verrückt vor Liebe zu mir war, welche ein einziges freundliches Wort von mir in Entzücken versetzte und ein finsterer Blick bis zu Thränen erschütterte, schon Geschmack an dem neunzölligen Labander gefunden hat und durch sein stummes Anstarren bezaubert worden ist."

Anton stand auf, schüttelte bedenklich den Kopf und sagte: „Ich will Sie meine Rathschläge nich ufdringen; aber an Ihre Stelle würd' ich von Bruder und Schwester klaren Wein verlangen. Bei meine Jette war's der nämliche Fall. Een Unteroffizier von die Garde-Dragoner umrasselte ihr in ganz verdächtiger Weise. Eenes Sonntags treff' ich ihm ooch wieder in ihre Näh'. „Jette" — sag' ich in seine Gegenwart — „een weibliches Herz läßt sich nich theilen. Der Dragoner oder ich? Des is die Frage, die Du gefälligst beantworten wirst." D'rauf fiel mich Jette um 'n Hals, und der Dragoner rasselte fort."

Kleinert, welcher den ungeheuern Abstand zwischen des Haushälters und seiner Lebensstellung nie aus dem Auge verlor, nahm den gleichstellenden Rath nicht ohne Empfindlichkeit auf. Gleichwohl war er zu erregt, und seine Herzensergießung zu sehr im Fluß, als daß ihm Zurückhaltung noch möglich gewesen wäre. — „Fordern Sie einmal klaren Wein von einem Menschen wie Scharf!" — sprach er mit höhnischem Lachen — „Während er ihn einschenkt, scheint er klar und hell; aber kaum ist er in Ihrer Hand, so wird er dick und trübe. Er schmiert Ihnen einen Brei von Rücksichten, Verhältnissen und Bedenken um den Mund, daß Sie den letztern nicht mehr aufthun können. Und was seine zimperliche Schwester betrifft, so giebt sie unter albernen Thränen die zweideutigsten Antworten. Der Verkehr mit Herrn Krüger hat sie zu einer Coquette gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

E. **Hirschberg**, 27. Jan. [Buchdruckereibesitzer Krahn] feierte am Dinstage sein 50jähriges Bürgerjubiläum, zu dem ihm Deputirte des Magistrats und der Stadtverordneten die herzlichsten Glückwünsche überreichten. Interessant ist, daß noch am Jubiläumstage eins der Magistratsmitglieder lebte, welches den Bürgerbrief des Herrn Krahn mit unterzeichnet hatte und derselbe, Herr Kaufmannsältester Morgenbesser, gestern im hohen Alter gestorben ist. — Wie mir mitgetheilt wird, soll von Seiten des Fiscus der nöthige Neubau der hartauer Brücke doch noch mit einer neuen Straßen-Anlage von Berbisdorf nach Ober-Hartau verbunden werden, um nach Vollendung der Eisenbahn auf kürzerem Wege von Schönau aus nach dem Bahnhofe hierselbst zu gelangen. Die Brücke würde dann eine schräge Lage über den Bober erhalten und wenn man von Berbisdorf aus nicht mehr nöthig hätte, um auf den Bahnhof zu gelangen, die Stadt zu passiren, so würde ein Zeitaufwand von über 15 Minuten erspart werden können.

⊜ **Hirschberg**, 27. Jan. [Ehrenmitgliedschaft. — Thauwetter.] Einer sehr würdigen Persönlichkeit, dem Conrector am Gymnasium hierselbst, Herrn K. Krügermann, der sich früher um die Förderung des hiesigen Schulturnens, besonders bei der Wiedereröffnung desselben im Jahre 1839, sehr verdient gemacht hat, wurde heut vom hiesigen Männerturnverein das Diplon als Ehrenmitglied desselben überreicht. — Im Laufe des heutigen Tages machte starkes Thauwetter der kaum zu einiger Frequenz gelangten Schlittenbahn ein plötzliches Ende. Das Panorama, welches beim Sonnenuntergange der hochrothe Wolkenhimmel über dem tiefdunklen Gebirge bot, war malerisch schön. Die Windwolken aber, welche auf dem Gebirgskamme lagerten, äußern lau und hohl bereits in diesen Abendstunden ihre Wirkung im Thale.

=ch= **Oppeln**, 27. Januar. [Landarmen-Direction.] Heute Nachmittag beginnt hierselbst die erste Sitzung der Landarmen-Direction des Regierungs-Bezirks Oppeln, und wird morgen fortgesetzt und voraussichtlich geschlossen werden. Als Staatscommissar fungirt bei derselben der königl. Ober-Regierungs-Rath v. Eichhorn hier, als provinzialständische Mitglieder nehmen Theil der Landrath Graf v. Monts auf Jeroltschütz, Kreis Kreuzburg, der Bürgermeister Müller aus Kreuzburg und der Mühlenbesitzer Kachel aus Bogutschütz, Kreis Beuthen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Der glogauer Prozeß.

*** **Glogau**, 24. Jan. [Preßprozeß gegen den „Niederschlesischen Anzeiger".] Heute fand die mündliche Verhandlung in der Anklage wider den Buchhändler Carl Flemming jun. als verantwortlichen Redacteur und wider den Kaufmann Michaelis als Mitredacteur des „Niederschlesischen Anzeigers" vor der Criminal-Deputation des hiesigen Kreis-Gerichts statt.

In Anbetracht des ernsten Gegenstandes dürfen wir voraussetzen, es wird unsern Lesern erwünscht sein, wenn der Bericht ein möglichst treues Bild dieser Prozeßverhandlung giebt. Der Uebersichtlichkeit wegen ist das umfangreiche Material in folgende Abschnitte geordnet: 1) Anklageschrift, Obductionsbericht und sonstige Aktenstücke; 2) die mündliche Verhandlung; a) Verhör der Angeklagten und der Zeugen; b) Plaidoyers der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung.

Die Anklageschrift,

welche im Audienztermine vom Staats-Anwalt verlesen wurde, lautet wie folgt*):

Am frühen Morgen des 6. Oktober 1864 wurde der hiesigen Commandantur die Mittheilung, daß in der auf der Preußischenstraße Nr. 345 eine Treppe hoch belegenen Wohnung des Seconde-Lieutenants Krause, vom Niederschl. Pionnier-Bat. Nr. 5, ein Mädchen todt und ein zweites erheblich erkrankt gefunden worden. Im Auftrage der genannten Behörde begab sich gleich darauf gegen 6 Uhr der Divisions-Auditeur Splittgerber, unter Zuziehung der Beisitzer Hauptmann Sander und Premier-Lieutenant Hermens, so wie des Garnison-Stabsarztes Dr. Plaß in die vorbezeichnete Wohnung. Sie fanden außer dem Lieutenant Krause und dem Lieutenant v. Richthofen nur noch die in der Alkove auf dem Bett des Ersteren liegende Leiche der 18jährigen Agnes Sander, Tochter der unverehelichten Sander. Das andere Mädchen, die 18jährige Antonie Drogand, war schon vorher auf Anordnung des Civilarztes Dr. Pollack und des Assistenzarztes Steuer zu ihrem hier lebenden Vater, Kaufmann Drogand, geschafft worden. Assistenzarzt Steuer war gegen 4½ Uhr vom Lieutenant v. Richthofen herbeigerufen worden. Er hatte bereits an der Agnes Sander die untrüglichsten Zeichen des eingetretenen Todes wahrgenommen und demgemäß sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die unverehel. Antonie Drogand zum Bewußtsein zurückzuführen. Dies war ihm gelungen. Nachdem er, von der Annahme erfüllt, daß eine Kohlen-Oxyd-Gas-Vergiftung stattgefunden habe, noch das Oeffnen der Stubenthür und der Fenster veranlaßt hatte, holte er den Dr. Pollack herbei. Auch dieser überzeugte sich von dem Tode der ꝛc. Sander. Das Auge war gebrochen, der Mund mit Schaum bedeckt, Gesicht wie Körper kolt; schon war die Todtenstarre eingetreten. Das Kissen, auf welchem der Kopf lag, zeigte Spuren ausgebrochener flüssiger Massen. Trotz dessen strengte er, nachdem er das Mädchen bis auf das Hemd, eine Blouse und ein Chemiset entkleidet hatte, noch Wiederbelebungsversuche an. Beim Einblasen von Luft und nach einem Drücken auf die Brust entquoll dem Munde der Leiche etwa ½ Quart ziegelrothes, nicht arterielles Blut.

*) Wir haben aus diesem Aktenstücke, welches unseres Wissens die erste Darstellung des objectiven Thatbestandes seitens einer Civilbehörde enthält, nur diejenigen Stellen und Ausdrücke entfernt, deren Veröffentlichung möglicher Weise nach preßgesetzlichen Bestimmungen einer strafrechtlichen Verfolgung unterliegen könnte.

Auditeur Splittgerber und Stabsarzt Plaß, die die Leiche noch in dem vorbeschriebenen, halbentblößten Zustande fanden, nahmen eine genaue Besichtigung des Körpers vor. Sie gewannen gleichfalls die Ueberzeugung des Assistenzarztes Steuer, daß der Tod der ꝛc. Sander in Folge einer Kohlenoxydgas-Vergiftung erfolgt sei. Sie fand auch, abgesehen von dem Befunde an der Leiche, vornämlich noch darin ihre Rechtfertigung:

1) Daß der Bursche des Lieutenants Krause, Pionnier Michael Nowack, am 5. Oktober des Nachmittags den Ofen mit Steinkohlen geheizt und dessen Klappe geschlossen hatte, ohnerachtet noch einzelne glühende Kohlen im Ofen waren.

2) Daß Assistenzarzt Steuer sich am 6. Oktober des Morgens, da er vom Lieutenant v. Richthofen herbeigeholt worden war, selbst davon überzeugte, daß die Klappe noch geschlossen war, und daß im Ofen noch einige nicht ganz vollständig verglimmte Steinkohlenstücke lagen.

Ohnerachtet dessen wurde die Section der Leiche der ꝛc. Sander, die inzwischen am 6. Oktober des Vormittags in die Wohnung der Mutter geschafft worden war, am 8. Oktober im Beisein des Garnison-Auditeurs Wunsch, der beiden Beisitzer: Hauptmann Sander und Premier-Lieutenant Hermens, und des Vormundes der unverehel. Sander, des hiesigen Graveur Kretschmer, durch den Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. Leske und den Stabs- und Bataillons-Arzt Dr. Rawicz vorgenommen. Die Obducenten fanden folgende äußere Verletzungen:

1) an der linken Seite der Stirn eine 1 Zoll lange, ¼ Zoll breite eingetrocknete Hautabschilferung, die beim Einschneiden keine Sugillation zeigte;

2) oberhalb des linken Mundwinkels nach dem Ohre sich hinziehend, eine 1½ Zoll lange, ½ Zoll breite braungefärbte, lederartig anzufühlende Zerstörung der Oberhaut;

3) ähnliche Zerstörungen der Oberhaut an der linken Seite der Brust, an der vordern Fläche des rechten Oberschenkels und an der vordern Fläche des linken Oberschenkels, die sich sämmtlich nach erfolgtem Einschneiden nicht als Blutsugillationen erwiesen;

4) unter der linken Kniescheibe eine 1 Silbergroschen große braune Abschilferung der Oberhaut, die, eingeschnitten, etwas flüssiges, dunkles, sugillirtes Blut enthielt;

5) auf der vordern Fläche der Brust zwischen den Brüsten mehrere Siegellacktropfen.

Die Obducenten gaben schließlich übereinstimmend das Gutachten ab:

daß Denata an Stick- und Schlagfluß mit vorwaltenden Erscheinungen des Ersteren gestorben,

daß die an der Leiche vorgefundenen Verletzungen, von denen ein großer Theil den Wiederbelebungs-Versuchen zuzuschreiben sei, zu unbedeutend wären, um auch nur entfernt von Einfluß auf den Tod gewesen zu sein, und daß der Stick- und Schlagfluß im vorliegenden Falle in Folge des Einathmens von Kohlendunst eingetreten sein könne.

Nachdem auch noch die unverehel. Antonie Drogand und die Lieutenants Krause und v. Richthofen und andere Zeugen vernommen worden waren und sich auch nicht der geringste Umstand ergeben hatte, der die Annahme, daß der Tod der Agnes Sander in Folge von Kohlenoxydgas-Vergiftung erfolgt sei, zu erschüttern, oder einen Anhalt dafür zu gewähren vermocht hätte, daß irgend welche strafbare Handlung vorliege, stellte das königl. Commandantur-Gericht unterm 10. Oktober das weitere gerichtliche Verfahren ein.

In den nächsten Tagen nach diesem Unglücksfalle tauchte in hiesiger Stadt unter andern Gerüchten auch das auf, daß die Agnes Sander hinterlistig in die Wohnung des Lieutenants Krause, bei dem sich außer v. Richthofen noch mehrere junge Männer befunden hätten, gelockt und von diesem, nachdem sie durch einen mit Opium oder Bibergeil gemischten Trank ihrer Sinne beraubt worden, in der brutalsten Weise gemißhandelt worden wäre, und daß sie in Folge dessen den Tod gefunden habe.

Die im Verlage des hiesigen Buchhändlers Flemming erscheinende periodische Zeitschrift, „Der Niederschlesische Anzeiger", hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses falsche Gerücht möglichst zu verbreiten und ihm Eingang zu verschaffen.

Schon in seiner am 7. Oktober ausgegebenen Nr. 120 brachte der „Niederschlesische Anzeiger" die kurze und dennoch vielsagende Kunde, daß bei Gelegenheit von Orgien ein junges Mädchen gestorben und ein anderes schwer erkrankt in das elterliche Haus zurückgebracht worden.

In seiner am 14. Oktober erschienenen Nr. 123 gewährte er einem mit dem Namen der Mutter der ꝛc. Sander unterzeichneten Inserate, d. d. Glogau, den 13. Oktober, Aufnahme, worin die Mutter erklärt, daß sie bis jetzt noch nicht habe erfahren können, wie und welchen Todes ihre Tochter Agnes eigentlich verblichen sei und gleichzeitig Demjenigen eine Belohnung zusichert, der ihr unter Anderem mittheile, ob und wann in der Wohnung des Lieutenant Krause am 5. Oktober mit Kohlen geheizt worden sei, wie viel Personen in dieser Wohnung am 5. Oktober von 8 Uhr Abends bis Mitternacht anwesend waren, und ob es begründet, daß in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober Personen aus dem Hause des ꝛc. Krause herausgegangen sind und ob sie dem Militär- oder Civilstande angehörten?

Ferner enthält dieselbe Nummer unter der Ueberschrift: „Zur Beherzigung" auf den Vorfall bezügliche Verse.

Endlich befindet sich in derselben Nummer noch ein Inserat, welches von „dem angeblich an Kohlendampf erstickten Mädchen" spricht.

Im Laufe der nächsten Woche fanden in fast allen verbreiteten Zeitungen Deutschlands Referate über den Tod der ꝛc. Sander Aufnahme, in denen mehr oder minder unverhüllt das obenerwähnte Gerücht mitgetheilt und als wahr bezeichnet wurde. Diese Referate stützten sich, wie der „Niederschlesische Anzeiger" im Eingange seines in Nr. 126 am 21. Oktober unter der Ueberschrift „Lokales" veröffentlichten Referats selbst hervorhebt, „auf die von ihm gebrachten Berichte und Inserate und die von hier an auswärtige Blätter gesendeten Correspondenzen." Ohne weiter zu untersuchen, wer diese Correspondenzen an die übrigen auswärtigen Blätter gesendet habe, soll hier nur hervorgehoben werden, daß das in der bei den Akten befindlichen Nr. 489 der Schlesischen Zeitung enthaltene Referat „Glogau, den 18. Oktober 1864" aus der Feder des Hauptangeklagten geflossen ist. Dieses Referat hat der verantwortliche Redacteur mit geringen Abänderungen, die dieser geständlich selbst gemacht hat, mit Wissen und Willen des Verfassers in Nr. 126 des „Niederschlesischen Anzeigers" aufgenommen.

Es gelang der hiesigen Polizei-Behörde, noch den größten Theil der Exemplare dieser Nummer in Beschlag zu nehmen. 467 Exemplare waren jedoch schon vor dem Einschreiten der Polizei-Behörde durch Colporteure an hiesige Abonnenten ausgegeben und per Eisenbahn nach auswärts versendet.

Die Rathskammer des königl. Kreis-Gerichts hierselbst hat durch Beschluß vom 22. Oktober v. J. auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom 21. desselben Monats die theilweise Beschlagnahme der qu. Nr. 126 für gerechtfertigt erachtet und aufrecht erhalten. Nach den Ausführungen der Staatsanwaltschaft verletzte das qu. Referat zunächst den § 156 Str.-G.-B. Nachdem die Anklage den incriminirten Artikel beleuchtend wiedergegeben, sagt dieselbe:

Daß der Referent die Absicht gehabt hat, der Annahme, daß der Tod der Agnes Sander in Folge einer Kohlenoxydgas-Vergiftung erfolgt, entgegenzutreten, spricht sich in seinem weiteren Raisonnement klar aus:

„In der amtlichen Kirchenliste las man „„Agnes Sander, gest. an Stick- und Schlagfluß, 18 Jahre 4 Monate""; das Gerücht, nach welchem die bei der Obduction anwesenden Militärärzte erklärt haben sollen, daß der Tod des Mädchens durch Erstickung von Kohlendämpfen erfolgt sei, scheint sonach nur ein Gerücht zu sein, welches zwar am Tage nach dem erfolgten Unglücke mit vielem Eifer in der Stadt verbreitet wurde, welches aber nur wenige Gläubige gefunden hat, da es doch zweifelhaft ist, daß, wenn gegen 2 Uhr Mittags geheizt und selbst, wenn um 4 oder 5 Uhr Abends die Klappe geschlossen, um 5 Uhr Morgens, wie gerüchtweise verbreitet wurde, der Ofen noch warm und glimmende Kohlen in demselben gewesen seien."

Nicht minder klar am Tage liegt sein Bestreben, das Gerücht, daß der Tod der ꝛc. Sander vielmehr durch eine verbrecherische That der betheiligten Offiziere herbeigeführt worden sei, als ein thatsächlich wohlbegründetes zu zeigen und ihm beim Publikum weitern Eingang zu verschaffen.

In der That wäre auch der Schluß, daß die ꝛc. Sander nicht an einer Kohlenoxydgas-Vergiftung gestorben, daß sie durch Hinterlist in die Wohnung des Lieutenant Krause gelockt, daß ihr dort Gewalt angethan worden und daß sie hierbei den Tod gefunden, geradezu ein gebotener, wenn die thatsächlichen Behauptungen des Referats durchgehends der Wahrheit entsprächen. Sie sind aber theils völlig unwahr, theils enthalten sie nur die entstellte Wahrheit.

1) Unwahr ist es zunächst, daß der Bursche des Lieutenants Krause die Klappe des mit Steinkohlen geheizten Ofens nicht geschlossen habe oder doch erst zwischen 5 und 6 Uhr und zwar mehrere Stunden, nachdem er geheizt hatte.

Der betreffende Bursche, Pionnier Michael Nowack, hat bereits bei seiner militärgerichtlichen Vernehmung am 7. Oktober eidlich bekundet, daß er am 5. Oktober Nachmittags etwas vor 3 Uhr den qu. Ofen vornehmlich mit Steinkohlen geheizt und gegen 4¼ Uhr schon die Klappe vollständig geschlossen habe, ohnerachtet noch einzelne kleine Gluthstücke, die er mit einem Stück Holz zerschlug, vorhanden gewesen waren. Auch hat der Assistenzarzt Steuer schon an demselben Tage vor besetztem Militärgericht diensteidlich versichert, daß er die Ofenklappe, als er in der fünften Morgenstunde in die Wohnung des ꝛc. Krause gerufen wurde, verschlossen und im Ofen noch glimmende Steinkohlen vorgefunden hat.

2) Ist es unwahr, daß die beiden Offiziere, Krause und v. Richthofen, gesund geblieben. Gegen 6 Uhr Nachmittags des 5. Oktober kehrte Lieutenant Krause in Begleitung des v. Richthofen heim. Nach einem etwa ¾stündigen Aufenthalte verließ Krause seine Wohnung. Als er nach ungefähr ¼ Stunde in Begleitung der beiden Mädchen, Agnes Sander und Antonie Drogand zurückkam, fanden sie den Lieutenant v. Richthofen schlafend auf dem Sopha liegen. Krause weckte ihn. Schon jetzt klagte v. Richthofen, wie die ꝛc. Drogand bekundet, über Kopfschmerzen. Ebenso äußerte Krause dieselbe Klage mit dem Bemerken, daß sich seine Kopfschmerzen, trotzdem er sich inzwischen in der freien Luft aufgehalten habe, nicht verloren hätten. Nach Verlauf einer halben Stunde steigerten sich die Kopfschmerzen des Krause dergestalt, daß er sich in die Alkove zurückzog, um sich kalte Umschläge zu machen. Eine Viertelstunde später hörte die ꝛc. Drogand die Agnes Sander in der Alkove, wohin diese dem Lieutenant Krause gefolgt war, laut aufschreien und den Ruf: „Ach Antonie, komme mir doch zu Hilfe!" Beim Eintreten in die Alkove gewahrte sie, daß Krause, mit einer weißen Binde um den Kopf, halb entkleidet auf dem Bettrande saß und krampfartige Bewegungen machte. Die Agnes Sander stand in gebückter Stellung vor ihm, bemüht, ihm die Beinkleider auszuziehen. Sie wiederholte die Bitte, ihr behilflich zu sein, um den erkrankten ꝛc. Krause zu Bette bringen zu können. Erschreckt wollte die ꝛc. Drogand die Wohnung verlassen. v. Richthofen bat sie, noch zu bleiben. Als sie trotz dessen ihr Umschlagetuch zur Hand nahm, bemühte er sich vergeblich, vom Sopha aufzustehen. Er vermochte kein Glied zu rühren. Auch die ꝛc. Drogand gelangte nur bis in die Nähe der Thüre. Ohnmächtig stürzte sie nieder und gelangte erst in Folge der Bemühungen des Assistenzarztes Steuer wieder zum Bewußtsein. Zur selbigen Zeit hatte auch v. Richthofen sein Bewußtsein verloren. Gegen 2 Uhr des Morgens erwachte Krause durch das Fallen eines schweren Körpers. Er empfand heftige Kopfschmerzen, seine Glieder waren schwer und wie gelähmt. Die Lichter waren niedergebrannt. Es gelang ihm, trotz seines Zustandes, wieder Licht anzumachen, und er sah nun die ꝛc. Sander neben seinem Bett, die Drogand in der Wohnstube auf der Erde, und den Lieutenant v. Richthofen auf dem Sopha liegen. Er hob mit Aufbieten aller seiner Kräfte die ꝛc. Sander auf sein Bett hinauf und erweckte dann seinen Kameraden. Vergeblich bemühte

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Berliner Federskizzen.

Mit der Einführung von parlamentarischen Saisons sind auch die guten Lehrsätze der Salernitanischen Schule wieder zu Ehren gekommen: „Wenig essen, aber oft." Mag es ministeriellen Berechnungen nach für anständiger gelten, nur der ersten Hälfte dieses Satzes Rechnung zu tragen, so wissen Parlamente doch im Allgemeinen, besonders wenn sie der Ton des Anstands nur selten, gleich einer Schwäche, überfällt, dem ganzen Satz mit einer, man möchte sagen, eleganten Sicherheit zum Siege zu verhelfen. Alle Wochen bieten sie Nahrung für den begierigen Sinn des Publikums, welches mit der Zeit seine Gunst wechselt und sich am Ende selbst unpopulär machen wird; sie sorgen dafür, daß jeglicher Geschmack wenig, aber oft befriedigt werde; daß die Conservativen sich an den Rednern ihrer Farbe erbauen, an denen der Opposition aber erquicken; daß die Liberalen über Herzensergüsse der Minister aus der Haut fahren möchten, über Monologe ihrer parlamentarischen Gegner aber in eine wohlthätige Heiterkeit versetzt werden.

Der Dinstag dieser Woche stand denn auch dem Dinstag der vorigen an solchen Genüssen in Nichts nach; im Gegentheil bot die pikante Garnirung des Gerichts noch auf Tage hinaus einen seltenen Nachgenuß. Herrenhaus und Abgeordnetenhaus tagten zu gleicher Zeit über den gleichen Zweck einer Adresse und auf allen Seiten erwartete man den Ausgang dieser Debatten, wie die Eröffnungen des Orakels. Mehr geahnt als verstanden war es, daß nur Ein Wort genügte, um die Schleier von einem politischen Zustand wegzuheben, der als chronische Krankheit allmählich seine Schrecken verliert. Und waren auch die Männer der Fraction Reichensperger und die dreißig Stimmen unserer Tories der Meinung, daß viele silberne Worte nöthig seien; ja, schüttete sogar das volle Herz des conservativen Wagener seinen trivialen Ueberfluß in einer verzweifelt freigebigen Weise aus — so gab es doch noch etwas Besseres, nämlich das goldene Schweigen des übrigen Abgeordnetenhauses. Es wäre ein Unrecht gewesen, es zu brechen. Achilles war in seinem Zelte oft noch größer als auf dem Schlachtfelde, und Völker, die schweigen, haben die beredteste Sprache. Minister von dem volksverächtlichen Geist des Richelieu konnten auf die Mittheilung, daß das Volk über seine neuen Steuerzahlungen Spottlieder mache, erwidern: „Laßt sie singen, wenn sie nur zahlen!" Aber trotz des classischen Grundsatzes von Männern der alten guten, absolutistischen Zeit, wie Graf Schulenburg, daß Ruhe die erste Bürgerpflicht sei, haben die Minister unserer Zeit keine Freude daran, ihre Völker mit dem Erz des beredten Schweigens gepanzert zu sehen; sie ziehen es vor, denen, die da sprechen, einzeln den Zungenprozeß zu machen.

Es lag auf der Hand, daß im ministeriellen Lager vor der Adreßdebatte in beiden Häusern des Landtags beschlossen wurde, auf das Stillschweigen der Opposition einen Angriff zu machen, um es möglicherweise doch noch zu brechen. Denn was sie spricht, die Oppositien, ist es nicht dem Fluch verfallen, da es oppositionell ist? Die beiden Redner des Ministeriums wappneten sich also und vertheilten sich mit ihrer Begleitung nach beiden Seiten. Es mag dabei vielleicht ein Irrthum vorgekommen sein und Hr. v. Bismarck an Stelle des Grafen Eulenburg in's Herrenhaus sich begeben haben, da offenbar die Rede des Premier, so beifällig sie trotz ihrer constitutionellen Grundsätze und trotz der Behauptung, daß nur ein Vergleich, ein Compromiß der streitenden Factoren den jetzigen Conflict beseitigen müsse, von denselben Männern aufgenommen wurde, welche einen solchen Gedanken durchaus nicht in ihre Adresse eingeschaltet wissen wollten — wir meinen, daß diese Rede mehr für das Haus der Abgeordneten zugeschnitten war, während der Erguß des Grafen Eulenburg sich eines Geistes und Inhalts rühmen konnte, womit er bei den Pairs jedenfalls sehr leicht, man möchte sagen, elegant gesiegt hätte.

Wie dem auch sein mag, es scheint, als wenn die beiden Reden eine verhängnißvolle Wirkung nach sich ziehen werden. Nach der natürlichen Aufregung einer parlamentarischen Arbeit für urwüchsige „Herren," wie Graf Krassow, Senfft-Pilsach und v. Below, muß die nüchternere Auffassung der Rede des Herrn v. Bismarck ihnen wie das erste Zeichen eines bedenklichen Fortschritts der modernen Ideen selbst auf den Mann von Blut und Eisen vorkommen. Sie müssen erkennen, daß ihr Vertrauen zu dem großen Lenker des Staats zwischen Scylla und Charybdis einen argen Stoß erlitten hat; denn c'est le premier pas qui coûte. Macht Herr v. Bismarck von Jahr zu Jahr solche constitutionelle Fortschritte, wie sie seine neuliche Rede im Herrenhause schüchtern zu erkennen gab — dann ist nicht dafür einzustehen, daß die Pairs einmal sitzen bleiben werden, wenn er zum erstenmal in der Session ihr Haus betritt, und daß er in der That der populäre Mann an der Spitze werden mag, der nicht mehr blos zur Liebe zwingen kann.

Dagegen hat der Flug, den Graf Eulenburg genommen, ihn in höhere Regionen getragen. Der glatte, schwarze Mann erscheint nicht mehr wie ein treuer Diener seines Herrn, der nichts als gewissenhaft seine Schuldigkeit thun will; er hat Blitze um sich zucken lassen, die verrathen haben, daß auch in ihm die geniale Natur eines Jupiter wirksam ist. Die längere Existenz im Amt mag bei ihm diese Wirkung hervorgebracht haben. Schon traten die Psychologen der Abgeordneten, frappirt über das Unerhörte, was sie von dem Minister des Innern mit der Grazie berückenden Mentorstils vernommen hatten, zusammen und raunten sich ihre Beobachtungen zu. „Es ist eine kühne Natur," sagte der Eine und die Anderen nickten ihm zu; „es steckt ein Verlangen nach Thaten in ihm. Dem Manne merkt man's an, daß eine Expedition nach Japan eine Kleinigkeit für ihn war."

Im Uebrigen hätte sich Graf Eulenburg auch mannichfach anderer Wirkungen seiner Rede freuen können. Die süße Melodie hatte anfänglich für gemüthreiche Naturen etwas Berauschendes. Wie durch Zauberei erstanden unter dem Eindruck der ministeriellen Offenherzigkeiten auf dem düsteren Grunde des Verfassungsconflicts wahrhaft tropische Landschaften. Alle Herrlichkeiten der Welt lagen zu Füßen, sobald man nur niederfallen und die Reorganisation, diese einzige Thatsache, wie eine bittere Pille hinunterschlucken wollte. Und thut man's nicht willig — der Bien muß doch; es hilft Alles nichts! Aber wenn man es thäte, wenn man dem guten Zug des guten Herzens folgte — welcher Lohn! Keine Preßprozesse, keine Maaßregelungen, keine Landestrauer, keine constitutionellen Conflicte, keine unglückseligen budgetlosen Jahre mehr! dann blühen die Freiheitsbäume in Preußen aller Orten; von weither würden die Weisen kommen und sich die constitutionelle, freiheitliche Musterwirthschaft in Preußen ansehen, den Ruhm dieses Staates verkünden, gegen den der Alt-Englands erbleichte. Ein Paradies würde sich dann eröffnen, schöner als man glaubt; ein Eden ginge aus dem budgetlosen Zustand hervor, wo die goldenen Aepfel an den Bäumen hingen und in dem kein Mensch mehr seinen Beruf verfehlte.

Und wahrlich! — schon sieht man den Löwen der Fortschrittspartei auf die Tribüne eilen. Gewiß, er wird das große Wort, welches den Preis für so viel Glück gewährt, von seinem bewegten Herzen abstoßen. Noch einige Minuten, und diese Schweigsamen werden Vivat schreien, der Saal wird von Hurrahrufen widerhallen, Düppel im Innern fallen und Graf Eulenburg auf den Schultern der vor Freude weinenden Abgeordneten Michaelis, Langerhans, Virchow, Duncker, Ziegler, und wer weiß noch! im Triumph umhergetragen werden.

Aber es war wieder „Nischt."

Als Löwe gesprochen, war das schöne Gaukelbild, man kann sagen, elegant verschwunden und grau, grau war Alles, wie zuvor.

S.-W.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

er sich, mit Hilfe des v. Richthofen auch noch die 2c. Drogand bis auf das Sopha hinaufzuheben. Er mußte sich, bei der Wiederabnahme seiner Kräfte, darauf beschränken, sie in einer sitzenden Stellung an das Sopha anzulehnen und sie in dieser Stellung zu halten. Auf sein dringendes Ansuchen begab sich v. Richthofen fort, um einen Arzt herbeizuholen. v. Richthofen vermochte anfänglich nicht zu gehen. Nachdem er vergeblich den Dr. Herzfeld gesucht, begab er sich so schnell, als es sein kranker Zustand gestattete, in's Militär-Lazareth und setzte den du jour habenden Assistenzarzt Steuer von der Sachlage, so weit sie ihm selbst klar war, in Kenntniß. Ohnerachtet er sich nun schon länger als eine Stunde in freier Luft aufgehalten hatte, vermochte v. Richthofen nur unsicher und stolpernd neben Steuer herzugehen. Auch Dr. Pollack, der etwa um 5 Uhr vom Assistenzarzte Steuer herbeigeholt worden war, fand den Lieutenant Krause noch leidend; er lag auf dem Sopha, war blaß und klagte über Gliederschmerzen.

3) Ist es unwahr, daß die Agnes Sander ein „gesundes" Mädchen gewesen. Die Obducenten haben gefunden, daß die rechte Lunge an einzelnen Stellen mit dem Rippenfell fest verwachsen war. Dieser organische Fehler war es denn auch, welcher das Mädchen dem schädlichen Einflusse des Kohlenoxydgases schneller als die Uebrigen erliegen ließ.

4) War es keineswegs ein „bloßes mit vielem Eifer in der Stadt verbreitetes Gerücht", daß nach dem Ausspruche der Militärgerichtsärzte der Tod der Sander durch Erstickung an Kohlendämpfen erfolgt sein sollte.

Der Verfasser wußte, daß die Obducenten dieses Gutachten abgegeben hatten. Er hat es von dem Vormunde, Graveur Kretschmer, der der Obduction beigewohnt hatte, schon am nächsten Tage erfahren.

Daß übrigens das Gutachten der Obducenten ein wohlbegründetes war, wird der königl. Kreis-Physikus Dr. Hoffmann auf Grund des Obductions-Protokolls zu bestätigen vermögen. Nicht unwesentlich ist auch, daß Dr. Pollack in der ersten Beilage zu Nr. 507 der Schlesischen Zeitung *) die Erklärung hat veröffentlichen lassen, daß er sich „frei von jedem Einflusse zu der Ueberzeugung bekenne, daß die Agnes Sander, ohne Verschulden einer andern Person, an Kohlenoxydgas-Vergiftung verstorben sei!" Ebenso wird Dr. Levysohn, der die unverehel. Drogand ärztlich behandelt hat, bestätigen, daß auch dieses Mädchen mit dem 6. Oktober d. J. an den Folgen einer Kohlenoxydgas-Vergiftung krank war.

Nicht minder war auch der Vormund Kretschmer von der Richtigkeit des Gutachtens der Obducenten sofort überzeugt und stand nunmehr von jeder weiteren Einmischung in den gesetzlichen Gang der Untersuchung ab. Ueberzeugt, daß der Verfasser, der ihn wiederholt aufgesucht und aufgefordert hatte, sich zum Zwecke der Ermittelung des Todes seiner Mündel an das Kreisgericht und an die Ober-Staatsanwaltschaft zu wenden, ihn nur zu ungerechtfertigten Schritten verleiten wolle, wich Kretschmer dem Verfasser seit dem 9. Oktober d. J. geflissentlich aus.

5) Unwahr ist auch die Behauptung, daß die 2c. Sander in einem Anzuge, in welchem sie das Waschschaff verlassen, und welcher aus einer alten Blouse, einer alten Düffeljacke, alten Unterkleidern und aus sehr mangelhafter, nur für das Haus bestimmter Fußbekleidung bestanden hätte, aus dem Hause getreten und nur eine Schneiderin habe besuchen und sogleich zurückkehren wollen.

Sie war außer den Unterkleidern mit einer braunen Blouse, einem grün und blau karrirten Rock, einem Umschlagetuch und Hut bekleidet, demselben Anzuge, in welchem sie am Nachmittage desselben Tages gegen 4 Uhr die auf dem Markte wohnende Familie des Kaufmanns Drogand besucht hatte. Es war ein anständiges Straßenkostüm, wie nicht blos die Antonie Drogand, deren Mutter, sondern auch Dr. Pollack zu bekunden vermögen.

Allerdings hatte die 2c. Sander, als sie etwa um 7 Uhr des Abends in Begleitung der Antonie Drogand ihr Zimmer verließ, das Licht brennen lassen und in Gegenwart der unverehelichten Bäckerstochter Teschner die Aeußerung gethan, daß sie zur Schneiderin gehen wollten. Ohnerachtet dessen war sie schon damals willens, den Lieutenant Krause auf seiner Stube zu besuchen; lediglich in dieser Absicht hatte sie ihre Stube verlassen. Das Sachverhältniß war, nach der Anklageschrift, folgendes:

Die Frau Kaufmann Drogand wohnte während der Sommermonate mit ihrer Tochter in Rauschwitz. Dort empfing Letztere häufig die Besuche der Schwestern Agnes und Anna Sander. In derselben Zeit lernten sie die beiden Offiziere Krause und v. Richthofen kennen. Zwischen Krause und Agnes Sander entspann sich ein intimeres Verhältniß, ungenirt küßten sie sich in Gegenwart der Antonie Drogand und Anderer. Als Krause erfuhr, daß die Mutter und Schwester der Agnes Sander am 5. Oktober des Mittags auf zwei Tage verreisen würden, forderte er, im Einverständniß mit v. Richthofen, die Agnes Sander auf, mit der Antonie Drogand den Abend auf seiner Stube zuzubringen. Sie war hierzu bereit. Nachmittags bald nach 4 Uhr begab sie sich zu ihrer Freundin und benachrichtigte diese von der Einladung der Offiziere. Die 2c. Drogand war ebenfalls gleich bereit, ihr zu folgen. Die Agnes Sander wendete sich daher an die Mutter derselben und bat diese, der Antonie doch zu erlauben, sie des Abends zu besuchen. Die Frau Drogand verweigerte anfänglich ihre Erlaubniß und bedeutete die 2c. Sander, daß sie während der Abwesenheit ihrer Mutter und Schwester die beiden Abende lieber zu ihnen kommen solle. In Folge der unwahren Vorspiegelung der Agnes jedoch, daß ihr die Mutter aufgegeben habe, Federn zu schleißen, willfahrte die 2c. Drogand ihrer Bitte mit dem Beifügen, daß sie ihre Tochter um 9½ Uhr durch das Dienstmädchen wieder abholen lassen werde. Letzteres, Namens Pauline Schmidt, brachte um 6½ Uhr die Antonie Drogand zur Agnes Sander. Als sie etwa eine halbe Stunde darauf im Begriffe standen, sich zu dem beabsichtigten Besuch zurecht zu machen, hörten sie die Tochter des Bäckers Teschner zu ihnen kommen. Theils um diesen Besuch bald los zu werden, theils um die 2c. Teschner über ihr Vorhaben zu täuschen, verabredeten sie schnell, beim Eintreten der 2c. Teschner die Aeußerung fallen zu lassen, daß sie im Begriff stünden, zur Schneiderin der 2c. Drogand zu gehen. Es gelang, die unverehel. Teschner hiermit zu täuschen. Sie verließ die Stube bald wieder. Bevor demnächst auch die beiden Mädchen Antonie Drogand, und Agnes Sander, sich fortbegaben, gab Erstere den Rath, das Licht einstweilen brennen zu lassen; die 2c. Sander ging auf diesen Vorschlag mit dem Bemerken ein: „es würde weniger Argwohn erregen, wenn das Licht brenne, dann würde man glauben, daß sie zu Hause seien." Der Verabredung gemäß begaben sie sich nunmehr hinüber zur Wohnung des 2c. Krause, der unten an der Hausthüre in Civilkleidern ihrer harrte und sie in seine Stube führte.

6) Ist es unwahr, daß am 5. Oktober des Abends außer den beiden Mädchen und den Offizieren, v. Richthofen und Krause, noch 2 bis 4 Personen in der Stube des Letzteren gewesen.

Die genannten 4 Personen waren allein geblieben.

7) Die Behauptung, daß nach 9 Uhr des Abends der in demselben Hause wohnende Droschkenkutscher ein Weinen gehört habe, das mit einem leisen Wimmern gegen 10 Uhr verstummt sei, — ist unrichtig. Sie ist in ihrem unmittelbaren Zusammenhange mit der ad 6 erwähnten unwahren Behauptung und der weiteren Bemerkung, daß gegen 2 Uhr des Nachts in der Wohnung des Krause noch Leben gewesen, wohlgeeignet und darauf berechnet, der irrigen Annahme Vorschub zu leisten, daß der 2c Sander von mehreren Personen Gewalt angethan worden sei. Die Wahrheit aber ist, daß der Droschkenkutscher Johann Kößner und dessen Tochter Julie in der zehnten Stunde, wie sie bereits in der militärgerichtlichen Untersuchung eidlich bekundet haben, nicht ein Weinen, sondern ein Stöhnen und Seufzen gehört haben, das allmählich schwächer wurde. Die unverehelichte Julie Kößner will das Stöhnen mit Unterbrechungen noch bis gegen Mitternacht gehört haben. Dieses Stöhnen und Seufzen war eine sehr natürliche Folge der Kohlenoxydgas-Vergiftung und des Todeskampfes, in welchem alle vier Personen lagen.

In dem Zusammenhange, in welchen die Bemerkung, daß gegen 2 Uhr noch Leben in der Wohnung des Krause gewesen sei, vom Referenten gebracht worden, muß sie ebenfalls als unrichtig bezeichnet werden.

Bis zu diesem Zeitpunkte lagen die vier Personen bereits seit mehreren — circa 6 — Stunden in dem Zustande der Bewußtlosigkeit. Gegen 2 Uhr erwachte Krause, zündete Licht an und strengte mit theilweisem Erfolge bei den Anderen Wiederbelebungsversuche an. Richtiger daher wäre die Bemerkung: gegen 2 Uhr war wieder Leben in der Stube des 2c. Krause.

8) Ebenso ist die vom Referenten gegebene Beschreibung des Zustandes, in welchem die 2c. Sander am Morgen vorgefunden worden, nicht vollständig und darum nicht richtig; auch ist sie angethan und in der augenscheinlichen Absicht gegeben, dem ad 7 erwähnten Verdachte Raum zu geben.

Die vorgefundene Verletzung im Gesicht der 2c. Sander ist keineswegs räthselhaft. Die 2c. Sander fiel in ihrem heftigen Todeskampfe aus dem Bett und stürzte dabei mit dem Gesicht auf einen neben dem Bette stehenden Koffer. Dies erklärt vollständig die Verletzung. Ferner verschweigt Referent, daß die Blouse erst von den Aerzten Dr. Pollack und Steuer zerrissen worden war, um die Wiederbelebungsversuche vornehmen zu können.

9) Endlich dürfte auch, um den Verdacht, daß die 2c. Sander in Folge eines wiederholten, brutal vollzogenen Actes den Tod gefunden habe, vollständig zu widerlegen, die Bemerkung am Platze sein, daß an jenem Abende weder Krause noch v. Richthofen solchen vollzogen haben.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß der von allen vier Personen gewollte Zweck ihrer Zusammenkunft ein geschlechtlicher Verkehr gewesen, jedoch ehe sie diesen Zweck zu erreichen beginnen konnten, wurden sie, wie oben bereits beschrieben, von den Wirkungen der Kohlenoxydgas-Vergiftung überwältigt.

Der Umstand, daß Lieutenant Krause und die Agnes Sander sich in die Alkove zurückgezogen hatten und daß Letztere von den Aerzten auf dem Bette des Krause liegend gefunden worden, in Verbindung mit den Wahrnehmungen des Dr. Pollack, können zwar zu der Annahme des Gegentheils führen. Jedoch auch abgesehen davon, daß Krause genau weiß, daß, so lange er bei klarem Bewußtsein geblieben, zwischen ihm und dem Mädchen an jenem Abende keine Berührung stattgefunden hat, und noch weniger, nachdem er durch das eingeathmete Kohlenoxydgas bewußtlos geworden, zeugen auch schon die Umstände, unter denen sich Krause in die Alkove zurückzog, davon, daß er schon in diesem Augenblicke nicht mehr an einen derartigen Verkehr dachte. Er zog sich zurück, um sich wegen der heftigen Kopfschmerzen kalte Umschläge zu machen. Die 2c. Sander folgte ihm, um ihm hierbei behilflich zu sein. Er setzte sich auf den Rand des Bettes und die 2c. Drogand hörte, wie die 2c. Sander sich nach dem Toilettentisch begab, wo sie das Taschentuch anfeuchtete und sich zum Bett zurückbegab. Demnächst blieb es in der Alkove, die nur durch eine Portière von der Wohnstube getrennt war, ganz ruhig, bis endlich die 2c. Sander ihre Freundin herbeirief, um ihr beim Entkleiden und Niederlegen des von Krämpfen befallenen 2c. Krause behilflich zu sein. Soviel die 2c. Drogand in diesem Augenblicke der Bestürzung wahrzunehmen vermochte, war auch das Bett frisch aufgedeckt und in Ordnung.

Wenn Dr. Pollack andere Wahrnehmungen gemacht haben will, so hat er sich getäuscht. Auch abgesehen davon, daß Dr. Herzfeld, der noch an demselben Morgen an das Todtenbett der 2c. Sander getreten, sowie die Obducenten, Dr. Leske und Dr. Rawicz, sich durch eine genaue Untersuchung davon überzeugt haben, daß keine Anzeichen, welche auf eine Cohabitation schließen lassen, vorhanden waren, kann kein Arzt ohne eine mikroskopische Untersuchung mit Zuversicht erklären, daß u. s. w.

Bei den Verhandlungen befinden sich die schriftlichen Anträge der beiden Offiziere Krause und v. Richthofen auf Bestrafung der Verleumder.

Uebrigens ist es unschwer zu erkennen, daß es dem Referenten weniger darauf ankam, die Ehre der beiden Offiziere zu verletzen, als vielmehr das Vertrauen zu der staatlichen Einrichtung der Militärgerichtsbarkeit zu erschüttern.

Es ist zwar nicht anzunehmen, daß es ihm bei irgend einem Einsichtsvolleren gelungen sein werde, diese Absicht zu erreichen. § 101 Strafgesetz-Buches straft jedoch ohne Rücksicht auf den Erfolg der schmähenden Angriffe. Es genügt, daß die Angriffe an sich, ganz abgesehen von der Persönlichkeit des Angreifenden, geeignet waren, die staatlichen Einrichtungen oder die obrigkeitlichen Anordnungen dem Hasse oder der Verachtung auszusetzen. Das Referat stellt in seinem Gesammt-Inhalte das Verhalten des mit der Untersuchung betraut gewesenen Militärgerichts in einem gehässigen Lichte dar. Wenn es an der einen Stelle heißt:

„Von dem Eintritte der beiden Mädchen in das Haus bis zu der am frühen Morgen erfolgten Ankunft der Aerzte fehlen alle Thatsachen",

und an einer anderen:

„Das Gerücht will wissen, daß außer den beiden Mädchen und den Lieutenants Krause und v. Richthofen noch 2—4 Personen in der Wohnung gewesen sind; eine strenge Untersuchung wird dies mit Leichtigkeit feststellen können",

so ist hiermit dem hiesigen Commandanturgericht der schwere Vorwurf gemacht, daß es die Untersuchung unvollständig und nicht mit der erforderlichen Sorgfalt geführt habe. Daß dieser Vorwurf ein thatsächlich unwahrer ist, ist bereits oben gezeigt worden. Die militärgerichtliche Untersuchung hatte überzeugend festgestellt, daß nur die beiden Mädchen und die beiden genannten Offiziere in der Wohnung des Krause anwesend gewesen und ebenso genau die Vorfälle in dieser Wohnung von dem Eintritte der Mädchen an bis zu dem Augenblicke, da die vier Personen das Bewußtsein verloren.

Noch erheblicher wird dieser Vorwurf der Unvollständigkeit aber, wenn erwogen wird, daß Referent sich die Aufgabe gestellt hatte, den Beweis zu führen, daß ein schweres Verbrechen, welches den beiden Offizieren zur Last falle, vorliege, und daß Referent in unzweideutigen Worten die Behauptung aufstellte, daß das hiesige Commandantur-Gericht, welches das weitere gerichtliche Verfahren bereits durch Beschluß vom 10. Okt. eingestellt hatte, absichtlich die Untersuchung so unvollständig geführt, und eine Aufklärung des qu. Vorfalles verabsäumt habe. Diesen Vorwurf sollen vornämlich die in der Anklage hervorgehobenen Stellen des Referats enthalten.

Eine dem Hasse aussetzende Schmähung der Institution der Militärgerichtsbarkeit liegt auch darin, wenn Referent den Garnison-Auditeur Wunsch tadelt, daß er die Zuziehung des Kreis-Physikus zur Obduction verweigert habe und daran die Bemerkung anschließt, daß dies zu bedauern sei, weil durch die Zuziehung des Kreis-Physikus die Angelegenheit einen anderen Charakter erhalten haben würde und den vielleicht übertriebenen Gerüchten die Spitzen abgebrochen worden wären. Das Verfahren des Auditeurs Wunsch entsprach der Militär-Gerichts-Ordnung; nach dieser lag die Obduction den Militärgerichts-Aerzten ob. Das Vertrauen zu dieser Einrichtung zu erschüttern, bezweckte die verletzende Bemerkung, daß durch die Zuziehung des Kreis-Physikus die Angelegenheit einen anderen Charakter erhalten haben würde. Sie spricht unverhohlen ein Mißtrauen gegen die Militär-Aerzte aus. — Demnach werden die beiden Angeklagten beschuldigt

a) im Oktober 1864 hierorts in Beziehung auf die Lieutenants Krause und v. Richthofen unwahre Thatsachen, welche dieselben in der öffentlichen Meinung dem Hasse und der Verachtung aussetzen, öffentlich behauptet resp. verbreitet,

b) in derselben Zeit hier und beziehentlich in Breslau durch öffentliche Behauptung und Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen, sowie durch öffentliche Schmähungen die Anordnungen des hiesigen Commandanturgerichts und die Einrichtung der Militärgerichtsbarkeit dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt zu haben.

So weit die Anklageschrift. Wir lassen nunmehr das

Obductions-Protokoll

folgen, auf welches sowohl in der Anklage wie im Zeugenverhör Bezug genommen wird.

Glogau, den 8. Oktober 1864.

In dem heutigen Termin, welcher behufs Obduction der Leiche der unverehelichten Agnes Sander anberaumt worden, begaben sich die unterzeichneten Gerichtspersonen auf Befehl der königlichen Commandantur hierselbst vom gestrigen Tage in das Haus des Bäckermeisters Teschner hierselbst, Preußischestraße Nr. 345, und fanden hierselbst in der eine Treppe hoch belegenen Stube:

1) den Herrn Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Leske,
2) den Herrn Stabs- und Bataillonsarzt Dr. Rawitz,
3) den Lieutenant Krause vom Niederschl. Pionnier-Bat. Nr. 5,
4) den Lieutenant v. Richthofen von demselben Bataillon,
5) den Vormund der Agnes Sander, Graveur Kretschmer.

In dem genannten Zimmer fanden die anwesenden Personen einen weiblichen Leichnam vor.

Die Comparenten ad 3 bis incl. 5 erklärten auf Befragen: Das ist der Leichnam der mir wohlbekannten Agnes Sander, Tochter der Frau Sander hierselbst, und haben zum Zeichen ihrer Genehmigung diesen Recognitions-Vermerk eigenhändig unterschrieben.

V. G. U.

Kretschmer, Graveur. Frhr. v. Richthofen, Seconde-Lieutenant.
Krause, Seconde-Lieutenant.

Hierauf wurde der Leichnam der Agnes Sander den beiden unter Nr. 1 und 2 genannten Aerzten zur Obduction übergeben.

Die Leiche liegt auf einem Strohsack und ist mit einem weißen leinenen Hemde und mit einer braunen Blouse bekleidet. Unter dem Halse der Leiche befindet sich ein weißes Chemisett, das hier und da Blutflecke zeigte. Das Hemde ist an seinem Brusttheile eingerissen und zeigt hier, sowie am rechten Aermel und am rechten Achselstücke Blutflecke, die eine mehr blaßrothe Farbe zeigen.

A. Aeußere Besichtigung.

1) Die fünf Fuß große, etwa 18½ Jahre alte, wohlgenährte weibliche Leiche hat reichliche, lange, blonde Haare, graue Augen, vollständige Zähne, hinter welchen die nicht angeschwollene Zunge liegt.

2) Leichenstarre ist vorhanden.

3) Die Farbe ist die gewöhnliche Leichenfarbe, an Brust, Schultern, den Armen, am Rücken, an der hinteren Fläche der Schenkel finden sich rothe Flecke, die eingeschnitten sich als Todtenflecke zeigen. — Der untere Theil des aufgetriebenen Unterleibes zeigt eine von Verwesung grüngefärbte Haut.

4) Das Gesicht ist mit ausgetrocknetem Blute bedeckt, welches aus Mund und Nase geflossen scheint.

5) An der linken Seite der Stirn befindet sich eine einen Zoll lange, einen Viertelzoll breite eingetrocknete Hautabschieferung, die eingeschnitten keine Blutsugillation zeigte.

6) Oberhalb des linken Mundwinkels, nach dem Ohre sich hinziehend, befindet sich eine anderthalb Zoll lange, einen halben Zoll breite braungefärbte, lederartig anzufühlende Zerstörung der Oberhaut.

7) Aehnliche braungefärbte, lederartig anzufühlende Zerstörungen der Oberhaut befinden sich an der linken Seite der Brust (7" lang und etwa 2" breit), an der vorderen Fläche des rechten Oberschenkels (4½" lang, 1½" breit), an der vorderen Fläche des linken Oberschenkels (3" lang, 1½" breit). Eingeschnitten wird keine Blutsugillation wahrgenommen.

8) Unter der linken Kniescheibe findet sich eine silbergroschengroße braune Abschieferung der Oberhaut, die trocken ist, und eingeschnitten etwas flüssiges, dunkles sugillirtes Blut zeigt.

9) Auf der vorderen Fläche der Brust zwischen den Brüsten befinden sich mehrere Siegellacktropfen.

10) An keiner Stelle des Körpers werden sonst noch Verletzungen wahrgenommen, in den natürlichen Höhlen (Ohren, Nase, Mund u. s. w.) werden fremde Körper nicht gefunden.

11) Beim Wenden der Leiche fließt aus dem Munde eine blutige Flüssigkeit.

12) Das Hymen ist bereits zerstört, ...

B. Innere Besichtigung.

I. Eröffnung der Kopfhöhle.

13) Nachdem die weichen Bedeckungen des Schädels zurückgeschlagen waren, fand sich an der innern Fläche derselben, entsprechend der sub 5 beschriebenen äußeren Verletzung, eine Blutunterlaufung in das Zellengewebe von kreisförmiger Gestalt mit einem Durchmesser von 2 Zoll.

14) Die Gefäße der Hirnhäute sind reichlich mit Blut angefüllt.

15) Das Gehirn ist fest und sehr blutreich.

16) In den hinteren Hörnern der Seitenventrikel befindet sich etwas seröse Flüssigkeit, die Adergeflechte sind blutreich.

17) Das kleine Gehirn, die Brücke und das verlängerte Mark zeigten nichts Abnormes.

18) Die Sinus (Blutleiter) sind mit Blut überfüllt, in den beiden hinteren Schädelgruben fanden sich nach Herausnahme des Gehirns zwei Eßlöffel einer röthlichen, wässerigen Flüssigkeit.

19) An der Schädelgrundfläche fanden sich keine Verletzungen der Knochen vor.

II. Eröffnung der Brusthöhle.

20) Die Eingeweide der Brust befinden sich in ihrer natürlichen Lage.

21) Die rechte Lunge war fest, an einzelnen Stellen mit dem Rippenfell verwachsen. Die linke Lunge frei. In beiden Brusthöhlen fand sich circa ein Pfund eines röthlichen Wassers.

22) Die Schleimhaut der Luftröhre war braunroth gefärbt, beim Druck auf die Lungen dringt ein blutiger Schaum hervor.

23) Die Lungen sind dunkel gefärbt und sehr blutreich.

24) Im Herzbeutel befindet sich die gewöhnliche Menge Wassers, das Herz klein, welk, in der linken Kammer mäßige Anfüllung mit dunkelflüssigem Blute.

25) Aus den durchschnittenen großen Blutadern des Halses fließt eine Menge dunkelflüssigen Blutes.

III. Eröffnung der Bauchhöhle.

26) Die Eingeweide befinden sich in der natürlichen Lage und sind die Därme von Luft stark ausgedehnt.

27) Der Magen enthält Reste von Speisebrei, der einen besonders auffallenden Geruch nicht zeigt, die Schleimhaut desselben am Magenmund und blindsackigen Ende braun-roth, in der Mitte ist sie rosenroth, in keinem Falle zeigen sich Zerstörungen der Schleimhaut oder Erscheinungen einer Entzündung.

28) Die Leber, deren Gallenblase mäßig gefüllt ist, ist normal und im Ganzen wenig blutreich.

29) Milz klein, weich, blutreich.

30) Bauchspeicheldrüse normal.

31) Beide Nieren sehr blutreich.

32) Harnblase leer.

33) Netz und Gekröse fettreich.

34) Die Schleimhaut des Dünn- und Dickdarmes, in welch letzterem sich viele faeces befinden, blos normal.

35) Der rechte Eierstock zeigt Blutreichthum, der linke Eierstock normal. Die Gebärmutter in unschwangerem Zustande zeigt nichts abnormes.

36) Die großen Venesengefäße des Unterleibes mit dunklem flüssigen Blute reichlich erfüllt.

Hiermit wurde die Obduction geschlossen, und geben Obducenten ihr vorläufiges Gutachten dahin ab:

1) Denata ist an Stick- und Schlagfluß mit vorwaltenden Erscheinungen des ersteren gestorben.
2) Die an der Leiche gefundenen Verletzungen, von denen ein großer Theil den Wiederbelebungsversuchen zuzuschreiben ist, sind zu unbedeutend, um auch nur entfernt von Einfluß auf den Tod gewesen zu sein.
3) Auf die von dem Herrn Auditeur an uns gerichtete Frage:
„Ob der Stick- und Schlagfluß im vorliegenden Falle in Folge des Einathmens von Kohlendunst eingetreten sein kann",
müssen wir mit „Ja" antworten.

V. G. U.

Dr. Leske, Ober-Stabsarzt. Dr. Rawitz, Stabsarzt.

Hierauf wurde die Leiche der Agnes Sander dem anwesenden Vormunde Kretschmer zur Beerdigung übergeben, und derselbe zugleich angewiesen, den Beerdigungsschein im Commandantur-Bureau abzuholen.

V. G. U.

Kretschmer.

G. W. O.

Sander, Hauptm. u. Comp.-Commandeur im Niederschl. Pion.-Bat. Nr. 5.
Hermens, Prem.-Lieut. im Niederschl. Pion.-Bat. Nr. 5.
Wunsch, Garnison-Auditeur.

Wir theilen nun ferner die civilgerichtlichen Actenstücke mit, welche für den vorliegenden Prozeß von Interesse sind. Vor dem Termin hatten die Angeklagten diejenigen Zeugen namhaft gemacht, welche bekunden sollten, daß die Verletzungen der Agnes Sander nicht von dem Herausfallen aus dem Bette herrühren; daß der Lieutenant v. Richthofen, als er in jener unglücklichen Nacht den Arzt holte, wohl und munter gewesen; daß der Ofen des betreffenden Zimmers kalt gewesen und in demselben am Morgen keine glimmenden Kohlen sich befunden; daß ferner das Rendezvous nicht so verabredet gewesen, wie die Anklage behaupte; ferner, daß es im Zimmer nicht nach Kohlen-, sondern nach Cigarrendampf gerochen habe, u. s. w.

Das Kreisgericht hatte den Antritt dieses Entlastungsbeweises abgelehnt, indem es der Ansicht war, daß durch die von der Staatsanwaltschaft vorgeladenen Zeugen dasselbe bekundet werden könnte, wenn es wahr sei.

Die Angeklagten hatten sich deshalb bei dem Appellationsgericht beschwert und inzwischen die Vorladung dreier neuen Zeugen beantragt, nämlich 1) des Dienstmädchens Jähnisch, der gegenüber der Belastungszeuge Nowack eine wichtige Aeußerung über das Schließen der Ofenklappe gemacht haben soll; 2) des Ofenfabrikanten Walther, welcher über die Heizung mit Kohlen ein Gutachten abgeben sollte; 3) des Dr. Berliner als Sachverständigen; sie hatten schließlich gebeten, die Acten dem Vertheidiger Hrn. Justiz-Rath Körte vorlegen zu lassen.

Inzwischen war der nachstehende Bescheid des Appellations-Gerichts ergangen: „Es kann im vorliegenden Falle der Beschwerdeweg an sich nicht für zulässig, und der Artikel 11 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 nicht für Platz greifend erachtet werden. Ein demnächstiges Hauptverfahren vorzubereiten, bei dem es sich nur darum handelt: welche Beweismittel der erkennende Richter für nothwendig zur Beurtheilung der Sachlage und zur Gewinnung einer pflichtmäßigen Ueberzeugung erachtet, muß lediglich dem Ermessen desselben überlassen bleiben. Dies gilt namentlich (wie auch Oppenhof in seinem Strafverfahren bei Art. 11 Anm. 3 ausführt) von denjenigen Beschlüssen und Verfügungen, welche den Umfang der Beweisaufnahme und die Auswahl der zu adcitirenden Zeugen betreffen, wo selbstverständlich der freien Beurtheilung des erkennenden Gerichts nicht durch specielles Eingreifen des vorgesetzten Appellationsgerichts unstatthafte Fesseln angelegt werden dürfen, während es der unzufriedenen Partei — sei es der Angeklagte oder die Staatsanwaltschaft — unbenommen bleibt, im Wege des zuständigen Rechtsmittels (der Appellation gegen das gefällte Erkenntniß) ein anderes Verfahren herbeizuführen, resp. eine andere Ansicht zur Geltung zu bringen.

Anders verhält es sich mit der früheren Beschwerde des Hauptangeklagten über die, vom Kreisgericht beschlossene commissarische Vernehmung einer Zeugin. Dort war die Statthaftigkeit und Gesetzlichkeit einer Untersuchungs-

*) In der „Breslauer Ztg." war derselben Erklärung ein Zusatz des Dr. Pollack beigefügt, daß er von der stattgehabten Cohabitation unzweifelhafte Beweise vorgefunden.

maßregel in Frage gestellt, und in einem solchen Falle ist allerdings der Beschwerdeweg zulässig, wie dies auch der Obertribunalsbeschluß vom 28. September 1855 in Untersuchungssachen wider Staudinger ausgesprochen hat.

Die gegenwärtige Beschwerde des Hrn. Justizrath Koerte ist daher als unzulässig zurückzuweisen."

Demnächst hatte auch das Kreisgericht auf die weiteren Anträge der Vertheidigung Beschluß gefaßt und folgenden Randbescheid ertheilt:

„Die Vorladung der in dem nebenstehenden Gesuche namhaft gemachten Entlastungszeugen wird abgelehnt.

1) Die der Jaehnisch, da es nur darauf ankommen kann, was Zeuge Nowag eidlich vor Gericht bekunden wird, nicht darauf, was er im Privatgespräch geäußert haben soll;
2) die des Walter, weil, wenn der vorgeladene Zeuge Dr. Steuer zu bekunden vermag, daß er bei seinem Erscheinen in der Krause'schen Wohnung noch glimmende Kohlenstücke im Ofen vorgefunden hat, diese Thatsache durch das Gutachten des Walter nicht beseitigt werden kann, wenn aber Steuer obige Behauptung nicht bekunden kann, die Vernehmung des Walter sich erübrigt;
3) die des Dr. Berliner schon in Hinblick auf Artikel 26 der Verordnung vom 3. Januar 1852, da bereits schon so viele Aerzte vorgeladen worden sind, daß jede technisch-medizinische Streitfrage in erschöpfendster Weise in der Audienz zum Austrag gebracht werden kann;
4) vorzuzeigen Herrn Justizrath Koerte mit dem Bemerken, daß die gerichtlichen Akten, welche erst am 17. von Breslau zurückgekommen und seitdem beständig im Gange gewesen, auch zur Zeit noch in Folge seiner gestrigen Beschwerde dem kgl. Appellationsgericht vorliegen, nach ihrem Wiedereingange dem Vorsitzenden und den Beisitzern zu ihrer Information zur Verfügung bleiben müssen und ihm daher am Montag den 23. nicht vorgelegt werden können."

Die mündliche Verhandlung.

Ehe der für die Zuhörer bestimmte Raum gefüllt war, begann die Sitzung, deren Verlauf das lebhafteste Interesse erregte. Das Auditorium bestand aus 50—60 Personen, unter denen man die Auditeure Splittgerber und Wunsch, mehrere Civilärzte und Beamte der militärischen Verwaltung bemerkte. Damen waren nicht anwesend. Selbst die vorgeladenen Zeuginnen mußten theilweise während der Prozedur abtreten. Frl. Drogand, die in gewählter Toilette erschienen war, ließ sich bald nach ihrer Vernehmung beurlauben.

Vorsitzender Kreisgerichts-Director v. Wurmb eröffnet die Verhandlung, indem er die persönlichen Verhältnisse der beiden erschienenen Angeklagten, Buchhändler Carl Flemming jun. und Wilh. Michaelis, feststellte.

Staatsanw. Heinke erklärt, er wünsche bei der heutigen Verhandlung, obwohl manche Thatsachen zur Sprache kommen, welche das sittliche Interesse berühren, die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen, damit die in den incriminirten Artikeln enthaltenen Vorwürfe gegen die Militärgerichtsbarkeit widerlegt und die ihm (dem Staatsanw.) obliegende Remedur hinsichtlich der gekränkten Ehre zweier Offiziere erreicht werde. Redner glaubt, daß diese Vortheile des öffentlichen Verfahrens maßgebend sein müssen.

Vertheidiger Justizrath Koerte constatirt, es sei den Angeklagten in einem Actenstücke schuldgegeben, daß sie auf Vernehmung der Zeugin Drogand im heutigen Termine nur deshalb gedrungen, um rechten Skandal zu erregen.

Redner beantragt, wie es im Wunsche der Angekl. liegt, daß die Vernehmung der Zeugin Drogand unter Ausschließung der Oeffentlichkeit stattfinde.

Staatsanw. bemerkt, gerichtliche Verfügungen könnten nicht Gegenstand der öffentlichen Discussion sein, worauf der Vertheidiger erwidert, er halte sich zu solcher Besprechung wohl berechtigt, da er nur auf diese Weise seine Clienten gegen jene Insinuationen in Schutz nehmen könne. Der Gerichtshof tritt in Berathung und resolvirt, es liege keine Veranlassung vor, die Oeffentlichkeit auszuschließen, doch behält er sich die Beschlußfassung hinsichtlich des Verhörs der Drogand bis dahin vor.

Hierauf erfolgte durch Staatsanw. Heinke die Verlesung der Anklageschrift. (S. oben.) Während der Verlesung herrschte lautlose Stille im Zuhörerraum, der sich allmählich gefüllt hatte.

Es beginnt das Verhör der Angeklagten.

Präs.: Angekl. Michaelis bekennen Sie sich schuldig?

Angekl.: Er wisse nicht, auf welche Artikel sich eigentlich die Anklage beziehe.

Staatsanw.: Es handle sich um den Artikel in Nr. 126 des „Niederschles. Anz." und die bezügliche Correspondenz in der „Schles. Ztg."

Angekl. Michaelis: Seinen Artikel im „Niederschles. Anz." habe er aus der „Schles. Z." entnommen, und er bekenne sich hinsichtlich desselben nicht schuldig; der Artikel in der „Schles. Z." gehe ihn nichts an.

Der Vertheidiger will, der Gerichtshof möge constatiren, ob auch der Artikel in der „Schles. Z." Gegenstand der Anklage sei.

Staatsanwalt: Der Artikel der „Schles. Z." sei Gegenstand der Anklage geworden, nachdem der Angeklagte selbst ihm wiederholt zugestanden, daß er der Verfasser ist.

Angekl. Michaelis: Die Artikel der „Schlesischen" und „Breslauer Zeitung", nach welchen er den seinigen im „Niederschlesischen Anzeiger" gearbeitet, gingen ihn nichts an, da jene nach preßgesetzlicher Bestimmung nur an dem Orte, wo sie erschienen, verfolgt werden könnten. Bezüglich der Anklage selbst verweigert er jede weitere Aussage.

Staatsanw. beantragt die Verlesung der früheren Verhandlungen, in welchen sich die Auslassungen des Angeklagten befinden.

Vertheidiger: In jenen Verhandlungen sind Ausdrücke über die Tendenz, in der Angeklagter seine Artikel geschrieben, enthalten, welche auch die Anklage hervorhebe, die aber der Angeklagte vor der Unterzeichnung des betreffenden Protokolls gestrichen haben wollte. Dies sollte der Beisitzer des Gerichtshofes, Kreisrichter Fleischmann, als Entlastungszeuge bekunden, was jedoch vom Gerichtshof abgelehnt wurde, weil nicht das, was in der Vorverhandlung, sondern was in der mündlichen Verhandluug gesagt werde, für die Beurtheilung der Sache maßgebend sei. Redner protestirt deshalb gegen die Verlesung der früheren Aussagen.

Der Gerichtshof beschließt, es sei völlig unerheblich, ob der Angeklagte Michaelis die Streichung des betreffenden Passus verlangt habe oder nicht; der Gerichtshof legt überhaupt auf die frühere Aussage kein Gewicht, und sie wird deshalb nicht verlesen.

Vorsitzender bemerkt, wenn er recht verstanden, verweigere der Angeklagte Michaelis jede Auslassung über die einzelnen Punkte der Anklage.

Vertheidiger: Auch der Angekl. Flemming werde keine nähere Erklärung abgeben, weil alle Thatsachen, über welche er den Entlastungsbeweis angetreten, vom Gerichtshof für unerheblich erachtet, und der Entlastungsbeweis abgelehnt worden.

Angekl. Flemming räumt nun ein, daß er um die Aufnahme des Artikels gewußt.

Der Staatsanwalt sagt, es wäre ihm eine Kleinigkeit, den Nachweis zu führen, daß Michaelis die Correspondenz der „Schles. Ztg." verfaßt habe; er habe das Geständniß selbst vernommen, und wundere sich, daß Michaelis dasselbe heute widerrufe.

Der Vertheidiger nimmt den Angeklagten hiergegen in Schutz, derselbe habe nur gesagt, es sei hier nicht der richtige Ort, wo seine Correspondenzen für die breslauer Blätter verfolgt werden dürfen.

Nachdem beide Angeklagte sich für nicht schuldig erklärt haben, eröffnete der Vorsitzende die Beweisaufnahme mit dem Hinweis, dieselbe solle auf die einzelnen Punkte der Anklage gerichtet werden. Da der Artikel von der Anklage nicht vollständig wiedergegeben, so wird derselbe verlesen.

Staatsanw. bemerkt, der Gerichtshof werde zu beurtheilen haben, ob er competent sei, den Verfasser der Correspondenz, der hier wohne, zu verfolgen.

Vertheidiger protestirt dagegen, und führt in thatsächlicher Beziehung an, daß wegen der beiden Correspond. in der „Schles." und „Bresl. Ztg." auch beider breslauer Staatsanwaltschaft die Untersuchung beantragt, von dieser aber zurückgewiesen worden. Hier erscheine der Gerichtshof um deshalb nicht competent, weil jene Artikel nicht unter Anklage gestellt, sondern nur darauf Bezug genommen sei.

Der Gerichtshof entscheidet demnächst, er würde hinsichtlich der Competenz kein Bedenken haben, wolle aber die Correspondenzen an die auswärtigen Blätter unberücksichtigt lassen, weil derselben in der Formel des Anklagebeschlusses nicht gedacht worden.

Es werden nunmehr die Zeugen vorgeführt: 1) Pionnier Michael Nowack, 2) Assistenzarzt Steuer, 3) unverehel. Antonie Drogand, 4) Ober-Stabsarzt Dr. Leske, 5) Bataillonsarzt Dr. Rawicz, 6) Graveur Kretschmer, 7) verehel. Kaufm. Drogand, 8) unverehel. Pauline Schmidt, 9) unverehel. Bäckerstochter Teschner, 10) Droschkenkutscher Joh. Kößner, 11) dessen Tochter Julie Kößner, 12) Assistenzarzt Dr. Herzfeld, 13) Kreis-Physikus Dr. Hoffmann, 14) Dr. Levysohn, 15) Dr. Pollack.

Bäcker Teschner, der seine Tochter begleitet, antwortet auf die Frage des Präsidenten, was er hier wolle: „Ich bin der Vater dieser Zeugin", worauf ihn der Vorsitzende bedeutet: „Treten Sie ab, Ihrer Tochter wird hier kein Leid geschehen." (Heiterkeit).

Nach der Verwarnung durch den Präsidenten beantworten die Zeugen die ihnen vorgelegten Generalfragen dahin, daß sie bisher sämmtlich unbestraft sind u. s. w. Hierauf werden die Zeugen einzeln vernommen.

1) Pionnier Nowack. Der Vertheidiger ist gegen die Vernehmung dieses Zeugen; auch das breslauer Stadtgericht habe denselben abgelehnt, weil er event. gegen sich selbst aussagen müßte. Der Staatsanwalt hält die Vernehmung des Zeugen für zulässig, da er schon eidlich vernommen ist. Vertheidiger bemerkt, was früher constatirt worden, könne hier nicht maßgebend sein. Der Gerichtshof erachtet den Protest des Vertheidigers für nicht begründet und vernimmt den Zeugen, — Pionnier Nowack, in militärischer Uniform und fester Haltung, deponirt theilsweis im schlesischen Dialect: Er habe am 5. Oktober Nachmittags ½2 Uhr mit einer Metze Kohlen und etwas Holz in der Krause'schen Wohnung Feuer gemacht und um ¾6 Uhr Abends die Klappe geschlossen. Vorher überzeugte er sich, daß Alles „reene" ausgebrannt und nichts mehr da war als die „reene Asche." Kleinere Gluthstückchen waren bereits von ihm zerschlagen und durch den Rost gefallen. (Sensation.) Auf die Vorhaltung, inwiefern seine heutigen Angaben von den früheren bei der militärgerichtlichen Vernehmung abweichen, erklärte er bestimmt: „er habe vorigesmal ebenso ausgesagt wie jetzt" (Anhaltende Sensation.) Auf die weiteren Fragen wiederholte Zeuge seine bisher deponirten Angaben. Seine übrigen Auslassungen betrafen die verschiedenen Besorgungen, die er während des Nachmittags ausführte, indem er das Tractament, Ungarwein, kalten Ausschnitt u. s. w. holte.

2) Assistenzarzt Steuer, einer der Ersten, der von der traurigen Angelegenheit Kunde erhielt, sagt aus, er habe, als er um ¼5 Uhr in die Krause'sche Wohnung kam, an den Ofen gefühlt, und in demselben Kohlenreste gesehen, die jedoch möglicherweise ausgebrannte Schlacken waren. Glimmende Funken hat er nicht bemerkt. Der Zeuge theilt sodann mit, daß der Zustand der beiden Lieutenants, die geschlossene Ofenklappe, ihn auf die die Vermuthung habe kommen lassen, daß eine Kohlenoxydgasvergiftung vorliege. Die Sander hat er todt auf dem Bette des Krause gefunden und nur an der Drogand Wiederbelebungsversuche vorgenommen, die ihm auch gelungen seien. Er ließ deshalb Thür und Fenster öffnen. Nachdem der Gerichtshof beschlossen hatte, von der Verlesung der bei den Militärakten befindlichen Aussage des Lieut. v. Richthofen Abstand zu nehmen, verlas der Protokollführer die Aussage des Lieut. Krause, welche derselbe am 19. Dez. in Stettin auf Requisition des königl. Kreisgerichts abgegeben hatte. Er (Krause) sei 20 Jahre alt und habe 4 Wochen vor dem Vorfall die Agnes Sander kennen gelernt, sei öfter mit ihr zusammengekommen, und da er einen nähern Umgang mit ihr beabsichtigt hätte, so habe er mit seinem Kameraden die Zusammenkunft verabredet. Um 7 Uhr sei er mit den beiden Mädchen zusammengetroffen, mit denselben auf sein Zimmer gegangen, wo sich v. Richthofen befand. Bald nach dem Eintritt in das Zimmer, nachdem sie wenig gegessen und getrunken, habe er Kopfschmerzen bekommen und sei in die Alkove gegangen, wohin ihm die Agnes Sander gefolgt sei. Nachdem er sich kalte Umschläge gemacht und er sich auf das Bett gesetzt habe, fehle ihm das Bewußtsein bis zu dem Augenblicke, wo er Nachts 2 Uhr durch den Fall der Agnes Sander aus dem Bette erwacht sei. Bis dahin, wo er das Bewußtsein verloren, ist ihm eine Cohabitation nicht erinnerlich, doch will er die Möglichkeit später nicht in Abrede stellen.

3) Zeugin Antonie Drogand, bei deren Vernehmung die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen wird, spricht laut und vernehmlich: Am 5. Abends 7 Uhr wäre sie mit der Agnes Sander in die Krause'sche Wohnung gekommen; daselbst hätten sie mit den Lieutenants v. Richthofen und Krause an einem Tische Platz genommen und sich eine halbe Stunde lang unterhalten. Agnes Sander habe sie von der beabsichtigten Zusammenkunft benachrichtigt und nach der stattgehabten Verabredung wären sie hingegangen, nachdem sie (Zeugin) die Mama um Erlaubniß gebeten, daß sie die Sander besuchen dürfe. Die Aussage stimmt im Allgemeinen mit der des Krause überein, nur erwähnt sie eines von der Agnes Sander ausgestoßenen Rufes: „Ach Antonie, komme herein und stehe mir bei", worauf sie bis an den Alkoven gegangen sei und den Lieut. Krause in Krämpfen gesehen habe, worauf sie von dem Lieut. v. Richthofen mit den Worten gerufen wurde: „kommen Sie zurück, das schickt sich nicht, daß Sie da zusehen". Demnächst sei sie umgefallen und erst im Hause ihrer Eltern wieder zum Bewußtsein gekommen. Darauf befragte der Vorsitzende die Zeugin noch über die Veranlassung zur Zusammenkunft, über die Kleidung der Sander. Zeugin beschreibt dieselbe wie oben angegeben. Den Schlüssel zu der Sander'schen Wohnung hatte die Verstorbene ihr in die Tasche gelegt. Auf die Frage des Vorsitzenden, was sie in der halben Stunde bis zu dem Zeitpunkt, wo sie die Besinnung verloren, getrieben habe, schweigt die Zeugin. Darauf erklärt sie auf Befragen des einen Angeklagten, daß sie gleich nach dem Genusse des einen Glases Wein unwohl geworden sei. Die Zeugin wurde auf ihren Wunsch einstweilen in das Nebenzimmer entlassen.

4) Bezirksarzt Dr. Pollack sagt aus: Krause lag auf dem Sopha, und stand auf, als ich kam; er entschuldigte sich, daß er schwach wäre. Er stützte mit seinem Arm die Antonie Drogand, die auf der Erde lag, während ich mich mit der Leiche beschäftigte; vielleicht nach Verlauf einer Stunde war Krause der Art, daß er nur noch über Schwäche klagte, keine Fiebererscheinungen darbot, auch nicht über Kopfweh klagte, überhaupt nur die Erscheinungen zeigte, die von einem derartigen Eindruck, wie er ihn wohl in der Nacht erfahren haben mochte, herrühren durften, große Schwäche, die sich allemal bei mangelndem Schlaf geltend macht.

Darauf treten ein: 5) Regimentsarzt Dr. Leske; 6) Stabsarzt Dr. Rawitz; und 7) Kreisphysicus Dr. Hoffmann. Die ersteren Beiden sind diejenigen Militärärzte, welche die Leichenschau der Agnes Sander vorgenommen haben; der Letzte ist als Sachverständiger von der Staatsanwaltschaft vorgeschlagen.

Der Vorsitzende fordert die beiden Militärärzte auf, einen Bericht über die Obduction zu geben, und stellt es anheim, wer den Bericht erstatten will, während die anderen Aerzte ihre etwa abweichenden Ansichten deponiren mögen. Die beiden Aerzte besprechen sich untereinander und mit dem Staatsanwalt, worauf der letztere nach einem Suchen dem Dr. Rawitz ein Schriftstück übergiebt, welches derselbe vorlesen will. Auf die Frage des Vertheidigers, ob dieses Schriftstück das Obductionsprotokoll sei, giebt der Staatsanwalt die Auskunft, daß es ein vollständiger Bericht sei, der aber nur zur Unterstützung des Gedächtnisses der Obducenten dienen solle. Der Vertheidiger, welcher diesem Umstand die größte Wichtigkeit beilegt, bittet um Vorlegung des Berichts, um sich zu überzeugen, ob der Bericht dem Medizinal-Collegium in Breslau vorgelegen habe, da er gehört, daß den Angeklagten eine derartige Ueberraschung vorbehalten sei. Nachdem der Gerichtshof beschlossen, daß die Obducenten ihre Aussagen lediglich auf das Obductions-Protokoll und nicht auf den späteren Bericht zu stützen hätten, giebt der Vorsitzende denselben das betreffende Protokoll, worauf Dr. Rawitz das in dem Protokoll ausgesprochene Gutachten vorliest, welches lautet: „Denata ist am Stick- und Schlagfluß, mit vorwaltenden Erscheinungen der Letzteren, gestorben. Die an der Leiche vorgefundenen Verletzungen, von denen ein großer Theil den Widerbelebungsversuchen zuzuschreiben ist, sind zu unbedeutend, um auch nur entfernt vom Einfluß auf den Tod gewesen zu sein. Auf die von dem Herrn Auditeur an uns gerichtete Frage: „ob der Stick- und Schlagfluß im vorliegenden Falle in Folge des Einathmens von Kohlendunst eingetreten sein kann, müssen wir mit „„Ja"" antworten." Indem Dr. Rawitz dieses Gutachten zu begründen versuchte und dabei von Dr. Leske unterstützt wird, legte dem Letzteren der Vorsitzende die Frage vor, ob er dem Umstande, daß die Lunge der Agnes Sander angewachsen gewesen sei, Bedeutung beilege, was Dr. Leske verneinte. Redner sagt, es sei viel gefabelt über die mögliche Todesursache durch narkotische Gifte; darauf entgegnet er unter Berufung auf Casper, bei solchen könnte die Leichenstarre nicht eingetreten sein, die aber an der Sander so stark war, daß ihr bei den ärztlichen Belebungsversuchen die Kleider zerrissen werden mußten. Nachdem Dr. Rawitz in seiner Begründung zu dem Schlusse gekommen, daß die Agnes Sander durch Vergiftung von Kohlenoxydgas gestorben, fragt der Staatsanwalt die Obducenten, ob ihr Gutachten eine Aenderung dadurch erleiden würde, nachdem der Zeuge, Pionnier Nowack, heute bekundet habe, daß auch nicht ein Stückchen glühende Kohle im Ofen gewesen sei, sondern nur Asche. Dr. Rawitz entgegnete darauf, daß das der Annahme, der Tod sei durch Stick- und Schlagfluß bewirkt, nicht widerspreche. — Der Vertheidiger weist auf das Obductionsprotokoll, welches nur sagt, „der Tod kann durch Einathmen von Kohlendunst eingetreten sein." Nachdem sich die beiden Militärärzte untereinander besprochen, erklärten sie auf die Frage des Vorsitzenden, daß sie bei ihrem Ausspruche stehen blieben. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob die Obducenten auch bei ihrem Gutachten stehen bleiben würden, wenn nachgewiesen würde, daß die Klappe nicht zu zeitig geschlossen worden sei, und auf die des Vertheidigers, ob nicht noch eine andere Todesursache denkbar sei, entgegnete Dr. Rawitz: Das sei eine schwere Frage! Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er dieselbe beantworten wolle, entgegnete Dr. Rawitz: Wenn bewiesen wird, daß keine glühenden Kohlen da waren, so ist der Kohlendunst schon früher dagewesen, und Dr. Leske fügte hinzu: „es muß eine Ursache dagewesen sein".

Darauf trat der Sachverständige, Kreisphysikus Dr. Hoffmann vor, welcher in einem längeren Gutachten sich dahin erklärte, daß eine andere Todesursache als Stick- und Schlagfluß hier nicht denkbar sei, daß es aber unmöglich sei, zu behaupten: nur Kohlenoxydgas sei die Ursache gewesen. Statt von Oxydgas sollte überhaupt von Kohlendunst gesprochen werden. Die citirte Leichenstarre sei kein Symptom für die Vergiftung durch Kohlendunst, indem die ersten Toxikologen van Hasselt und Husemann keine bestimmten Ursachen zu dieser Annahme haben. Als eine große Lücke im Protokoll bezeichnet der Kreisphysikus die unterlassene chemische Analyse der Weinreste und des Magens. Nachdem er die Ursachen, welche dazu beigetragen, daß die Agnes Sander gestorben und die Anderen nicht, näher motivirt, kommt er zu dem Schlusse, daß er auch die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit des Todes durch Kohlendunst in diesem Falle annehme, daß aber eine Gewißheit darüber nicht zu erlangen sei, und stützt sich derselbe auf die von ihm angeführten Autoritäten.

Auf die durch den Vorsitzenden gerichtete Frage des Vertheidigers über die gesetzlichen Vorschriften bei Sectionen erklärt Dr. Hoffmann, daß der Magen herausgenommen, in ein Gefäß gethan und aufbewahrt werden müsse. Dr. Rawitz erklärt, er habe die Obduction nach den Vorschriften gemacht, den Magen einer anatomischen Untersuchung unterworfen, und da weiter keinen Anhalt gefunden. Als der Vertheidiger zu constatiren bittet, daß über die Asservation des Magens kein Wort im Obdultionsprotokoll stehe, entgegnete Dr. Rawitz: Es steht vieles nicht im Obductions-Protokoll.

Der Staatsanwalt bringt auf die Aeußerung des Dr. Hoffmann, daß immer Meinungsverschiedenheiten vorkommen, eine höhere Autorität, das bereits vom Commandanturgericht und den Obduzenten eingeholte Gutachten des Medizinal-Collegiums in Vorschlag.

Der Vertheidiger Justizrath Körte weist den Vorschlag zurück, verlangt die Sistirung der Verhandlung und die Vorlegung dieses Berichts zur Abgabe eines Gutachtens durch die wissenschaftliche Deputation in Berlin.

Der Gerichtshof beschließt, von der Verlesung dieses Schriftstücks Abstand zu nehmen.

8) Dr. Levysohn giebt als Arzt der Antonie Drogand auf Befragen des Vorsitzenden über den Zustand der Drogand Auskunft, indem er aus deren Klagen über Schwindel, Uebelbefinden und Schmerzen in der rechten Seite auf eine Kohlenoxydgasvergiftung schließt.

9) Graveur Kretschmer, Vormund der verst. Sander, bekundet, er habe dem Angekl. Michaelis mitgetheilt, die Todesursache sei nach dem Gutachten der Obducenten Stick- und Schlagfluß. Michaelis habe ihm gesagt, daß er seine Sache gut gemacht und ihn aufgefordert, er möge sich in der Angelegenheit an den Oberstaatsanwalt wenden. Dr. Gabriel hätte ebenfalls erklärt, es wäre doch wünschenswerth, daß ein Civilarzt bei der Obduction mitwirkte. Die weiteren Aeußerungen des Zeugen bleiben unverständlich; nur so viel wird klar, daß er sich gemeinschaftlich mit der Mutter der Verstorbenen bemüht hat, die Todesursache aufzuklären. Später habe er den Umgang des Michaelis vermieden, weil er sich dachte, das ist ja ein Zeitungs-Redacteur, der zieht die Sache in die Oeffentlichkeit. (Heiterkeit.)

Bei dem Punkte über die Bekleidung erklärt Dr. Pollack, daß er wenig Gewicht darauf gelegt habe; die Strümpfe seien zerrissen, aber rein gewesen, sonst habe aber alles einen guten Eindruck gemacht; über die Blouse kann Dr. Pollack keine Auskunft geben.

10) Frau Kaufmann Drogand erklärt, über die Kleidung der Agnes Sander befragt, dieselbe für eine anständige. Die Zeugin erzählt, daß die Agnes Sander ihre Tochter besucht habe rc.; auf die Frage aber, ob sie von der Einladung der Offiziere gewußt habe, erklärt sie, „nicht ein Wort".

Hinsichtlich der Begegnung der beiden Mädchen und der Offiziere auf der Promenade resp. in einem öffentlichen Lokale ergiebt sich in sofern ein Widerspruch mit den Aussagen des Frl. Drogand, als Letztere bekundet hat, die Einladung der Offiziere sei bei einer Begegnung auf der Promenade erfolgt. Frau Drogand räumt endlich ein, sie halte für möglich, daß sie gegen einen Barbier Zweifel an der Vergiftung mit Kohlenoxydgas geäußert und den Mädchen vielleicht doch etwas anderes eingegeben worden. (Sensation.)

11) Zeugin Pauline Schmidt giebt über die Zeit Auskunft, zu welcher sie die Antonie Drogand zur Agnes Sander begleitet, sonst weiß sie nichts.

12) Zeugin Teschner beantwortet einige Fragen des Vorsitzenden über die Kleidung.

13) Zeuge Droschkenbesitzer Kößner giebt über das Weinen Auskunft, welches er mit den Tönen, welche eine in Wehen liegende Frau ausstößt, vergleicht. Er habe es von ½10 bis ¼11 Uhr gehört.

14) Zeugin Julie Koeßner, Tochter des vorigen, bekundet, sie habe an jenem Abend in der unter der Stube ihrer Eltern liegenden Krause'schen Wohnung ein Klagen oder vielmehr ein „richtiges lautes Weinen" gehört. Das Stöhnen begann nach 9 Uhr und währte bis gegen 11 Uhr. Zeugin hat das Weinen in der Ecke rechts gerade über der Alkove vernommen.

Der übrige Theil, bei dem auch 15) Dr. Herzfeld hinzutrat, erstreckte sich auf medicinische Untersuchungen, welche sich für die Veröffentlichung nicht eignen. Nach einigen Bemerkungen des Vertheidigers und des Staatsanwalts über die Anträge der Commandantur und der beiden Offiziere ist die Beweisaufnahme geschlossen, worauf die Zeugen und Sachverständigen vereidet werden.

Um 3 Uhr wird die Sitzung vertagt und halb 5 Uhr wieder aufgenommen. Es folgen

die Plaidoyers.

Staatsanw. Heinke nahm das Wort zur Begründung der Anklage. Er ist erfreut, daß die Verhandlung vollständig öffentlich gewesen; denn die Laien haben sich überzeugen können, daß das durch die Angeklagten verbreitete Gerücht unwahr ist und die Militärbehörde eingedenk ihres Eides gehandelt habe. Er erkennt die öffentliche Meinung nicht für eine berechtigte an, um sich von ihr leiten zu lassen, aber es ist nicht zu leugnen, daß sie factisch eine Macht ist, die nicht gering zu schätzen sei. Darum sei es seine Pflicht, da wo der Samen des Mißtrauens ausgestreut worden, die irre geleitete öffentliche Meinung auf den richtigen Pfad zurückzuführen. Der Redner will die beiden jungen Männer und Mädchen nicht in Schutz nehmen, die Gesetze der Moral sind durch sie verletzt. Das wäre aber auch Alles, was ihnen vorzuwerfen gewesen. Die heutige Beweisaufnahme hat gezeigt, daß der Tod der Agnes Sander nicht durch eine verbrecherische That der beiden Offiziere herbeigeführt worden, während dies der Artikel des „Niederschles. Anzeigers" durchblicken läßt; man kann es zwischen den Zeilen lesen. Es ist heute bewiesen worden, daß die beiden Offiziere nicht gesund geblieben sind, die Sander die Absicht gehabt, diese zu besuchen, dieselbe sich in einem anständigen Anzuge befunden hat, daß nicht noch mehrere Personen im Zimmer anwesend gewesen und die Verletzungen an dem Körper der Sander unerheblich und nur von dem Fall aus dem Bette herrühren. Die Aerzte haben erklärt, daß die Sander am Stick- und Schlagfluß in Folge der Einathmung von Kohlendunst gestorben ist; ob der eine Arzt nur die Wahrscheinlichkeit annimmt, ist gleichgiltig, ebenso ob eine Cohabitation stattgefunden oder nicht. Wenn behauptet worden, der Tod der Sander sei durch eine verbrecherische That der Offiziere erfolgt, so ist dies unwahr und durch diese Behauptung haben die Angeklagten die Offiziere in der öffentlichen Meinung dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt und dies involvirt die Verleumdung. Der zweite Theil der Anklage könnte zu dem Bedenken Veranlassung geben, ob § 101 oder § 102 des Str.-G.-B. verletzt worden. Der § 101 ist zum Schutz der Einrichtungen des Staates, der § 102 zum Schutze der Beamten da. Der Artikel enthält Angriffe nicht gegen die Person des Commandanten und Auditeurs, sondern gegen die amtliche Thätigkeit derselben, und deshalb muß man zu dem Schlusse kommen, daß die Angriffe gegen die in Preußen zu Recht bestehende Militärgerichtsbarkeit gerichtet sind. Mehrere höhnende Bemerkungen des Artikels lassen dies klar durchblicken. Die Militärbeamten haben ihre Schuldigkeit gethan, sie haben nicht allein die Besichtigung der Leiche vorgenommen, sondern auch alle Personen gehört, die Auskunft zu geben vermögen. Bei Abmessung der Strafe ist zu berücksichtigen, wer angegriffen und verleumdet worden, welches Institut durch Höhnung geschmäht worden. Weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus ist der Ruf der beiden Offiziere durch das Referat der beiden Angeklagten untergraben worden; seit dem Erscheinen desselben haben dieselben keine ruhige Stunde mehr gehabt; dies motivirt die Höhe des Strafmaßes, und deshalb wird gegen den Angeklagten Michaelis eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und gegen Flemming, hinsichtlich dessen Redner mildernde Umstände anerkennt, eine solche von 3 Monaten beantragt: ferner auch die mit Beschlag belegten Blätter zu vernichten und nach § 163 des Str.-G.-B. den Verleumdeten die Berechtigung zuzusprechen, die Verurtheilung bekannt zu machen.

Die Vertheidigungsrede des Justizrath Körte bot eine meisterhafte Beleuchtung des vorgeführten Sachverhalts, der mit juristischer Schärfe nach allen Seiten hin erörtert wurde. Doch verbietet das Preß- und Strafgesetz dieselbe vollständig mitzutheilen. Wir geben sie daher nur im Auszuge wieder:

„Angesichts des Beschlusses der Staatsanwaltschaft, den noch nicht geborenen Artikel mit Beschlag zu belegen, angesichts dessen, daß dieselben Richter, welche die Beschlagnahme aufrecht erhielten, jetzt wieder zu Gericht sitzen, angesichts des abgewiesenen Entlastungsbeweises war es den Angeklagten fraglich, ob sie hier erscheinen sollten. Wenn es geschehen, so sind sie mit nicht großen Hoffnungen erschienen; sie haben aber jetzt nach beendeter Beweisaufnahme Hoffnungen auf Freisprechung.

Die beiden angeblich verleumdeten Offiziere haben nicht aus freiem Antriebe, sondern nur auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft denuncirt. Es

tritt die Frage heran, welche unwahre Thatsachen in Bezug auf die beiden Offiziere verbreitet worden? Die Anklage giebt keine Antwort, sie sagt aber in dem zweiten Theile, daß der Referent weniger die Absicht gehabt, diese zu verleumden, als die Militärgerichtsbarkeit anzugreifen, eine Deduction, welche dem ersten Theile der Anklage die Hauptstütze raubt. Was ist verbreitet worden, vielleicht, daß die Offiziere gesund geblieben? nun, das setzt sie doch nicht dem Hasse und der Verachtung aus. Alles Andere, was die Anklage findet, will sie zwischen den Zeilen lesen und zieht Artikel hinein, die gar nicht unter Anklage stehen. Der Vertheidiger erläutert dann das Wort „Orgie," indem er die Auslassungen des Krause einer Kritik unterwirft. Der incriminirte Artikel hat durch die heutige Aussage des Zeugen Nowak an großer Bedeutung gewonnen, denn es steht nun fest, daß bei Schließung der Ofenklappe kein Fünkchen Feuer im Ofen gewesen. Also die Behauptung, daß keine glühenden Kohlen vorhanden gewesen, ist jetzt eine wahre. Wenn man sagt, daß das Mädchen möglicher Weise nicht an Kohlendunst gestorben, so behaupte man doch wahrlich nicht, daß dasselbe durch eine verbrecherische That gestorben. Es ist zu bedauern, daß der Entlastungsbeweis abgelehnt ist, dann hätte constatirt werden können, daß v. Richthofen, als er nach dem Hospital ging, munter und kräftig einhergegangen ist.

Die Anklage behauptet, es sei unwahr, daß die Sander ein gesundes Mädchen gewesen. Die Aerzte haben erklärt, daß ein Rippenfell derselben angewachsen gewesen, aber daß der Fehler in keinem Zusammenhange mit dem Tode steht. Durch die Aussage des Kretschmer ist es jetzt erwiesen, daß er dem Angeklagten Michaelis nicht mitgetheilt, die Militärärzte hätten den Tod der Sander durch Kohlendunst constatirt. Was die Anzugsfrage der Sander betrifft, so steht sie mit der Todesart derselben in keiner Verbindung. Was der fragliche Artikel über den Anzug sagt, sollte durch den Entlastungsbeweis bewiesen werden; dieser ist aber abgelehnt worden. Was das „Weinen" betrifft, welches in der Krause'schen Wohnung gehört wurde, so ist dies nur als ein Gerücht bezeichnet und die Angeklagten haben das Wort von den Zeugen gehört; ob ein erheblicher Unterschied zwischen Stöhnen und Weinen stattfindet, ist nicht ersichtlich. Was die Verletzungen der Sander betrifft, so bleiben selbe unaufgeklärt, weil Niemand aussagen kann, wie die Sander um 2 Uhr aus dem Bette herausgefallen ist.

Wenn man alle Positionen zusammenfaßt, so rechtfertigen sie durchaus nicht die Ansicht der Staatsanwaltschaft, daß die Angeklagten den Offizieren ein Verbrechen 2c. ansinnen; der Artikel enthält kein Wort einer Thatsache, die sich heute als unwahr erwiesen habe. Nimmt man dies an, so kann von einer Verleumdung nicht die Rede sein. Es ist auch festzuhalten, daß dem Obductionsprotokolle durch die heutigen Aussagen von Nowack und Steuer der Boden weggezogen ist. Was nun den Theil der Anklage betrifft, wo die Militärgerichtsbarkeit angegriffen sein soll, so hat die Staatsanwaltschaft es selbst für bedenklich erklärt, ob man in dem, was der Artikel wohl enthält, einen Angriff gegen die Institutionen der Militärgerichtsbarkeit oder nicht vielmehr einen solchen gegen die Personen, welche diese ausüben, erkennen könne. Wenn dies Bedenken einmal vorwaltet, warum wird das Bedenkliche nicht dem Unbedenklichen vorgezogen? Sind Personen beleidigt, so müßte die Anklage eine andere sein. Die Institutionen der Militärgerichtsbarkeit sind nirgends verhöhnt, es ist kein Vorwurf, wenn man von dieser verlangt, diesen oder jenen Zeugen zu vernehmen. Wenn behauptet wird, daß die Angeklagten dem Militärgericht die Absicht imputiren, die Untersuchung wäre verschleppt worden, so muß hiergegen entschieden protestirt werden. Auch nicht in einem Worte ist ein solcher Vorwurf zu finden.

Die Anklage findet auch einen Vorwurf gegen die Militärgerichtsbarkeit, daß der Auditeur Wunsch getadelt sei, weil er die Zuziehung des Kreisphysikus verweigert hat. Durch den Auditeur Wunsch sind die Militärgerichte nicht repräsentirt. Es wäre nicht ungesetzlich, wenn der Kreisphysikus zur Obduction zugezogen worden, um so mehr, als Mutter und Schwester der Todten es gewünscht. Daß die Obduction mangelhaft gewesen, hat der Kreisphysikus in Betreff des Magens eingeräumt und das ist von der größten Wichtigkeit; das Regulativ schreibt vor, daß überall da, wo Vergiftungen in Frage sind, der Magen asservirt werden soll. Dr. Rawicz behauptet zwar, daß es geschehen, es steht aber kein Wort davon im Protokoll. Ebenso hat eine chemische Untersuchung des Weines nicht stattgefunden. Dies sind Mängel des Obductionsprotokolles; unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob es strafbar ist, solche Mängel aufzudecken. Der Schlag, der hier geführt wird, ist nicht gegen die Personen, er ist gegen die Presse gerichtet, ich bitte den hohen Gerichtshof, alle Punkte einer genauen Erwägung zu unterwerfen. Ich bitte festzuhalten, daß die Anklage nicht die Worte, sondern die zwischen den Zeilen stehende Absicht zu strafen bemüht ist. Ich bitte auf Nichtschuldig zu erkennen; bezüglich der Strafanträge enthalte ich mich jeder Auslassung."

Nachdem die Staatsanwaltschaft kurz replicirt hat, verkündet der Vorsitzende, daß die Urtelspublication ausgesetzt und auf Sonnabend Vormittag 11 Uhr anberaumt ist.

Nach heute eingegangenem Telegramm (s. die telegr. Depeschen) wurde Redacteur Michaelis zu 3monatlicher Gefängnißstrafe, Buchhändler Flemming zu 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt.

Eisenbahn-Zeitung.

= **Breslau,** 28. Jan. Zu dem Artikel über die Breslau-Oels-Kalisch-Warschauer Eisenbahn (Nr. 39 der Bresl. Z.) haben wir auf Wunsch erläuternd zu bemerken, daß gegen die kempener Linie von Herrn Ober-Ingenieur Grapow die mitgetheilten bezüglichen Aeußerungen nicht gemacht worden sind, wie man nach dem Wortlaut leicht annehmen könnte, diese vielmehr von anderen Mitgliedern der Versammlung herrühren. — **Der Haupteinwand gegen die kempener Linie dürfte darin liegen, daß in Betreff dieser eine Anschlußbahn in Polen mindestens in viel weiterem Felde ist, als die von der russischen Staats-Regierung nach zuverlässigen Nachrichten bisher unterstützte Linie Kalisch-Lodz.**

Ostrowo, 25. Jan. [Eisenbahn-Angelegenheit.] In dieser Zeitung ist schon öfter die Frage wegen Baues der Eisenbahn von Breslau über Ostrowo nach Kalisch und Warschau, und wegen des damit in Verbindung stehenden Baues der Lissa-Krotoschin-Ostrowoer Bahn behandelt worden; das zunächst hier in Frage kommende Project ist die Linie Breslau-Ostrowo-Kalisch; dieser Linie wird durch das Project Breslau-Kempen-Lodz Concurrenz gemacht; jedoch glauben wir, daß die breslauer Kaufmannschaft und Handelskammer zum eigenen Vortheile des dortigen Handelsverkehrs die letztere Linie aufgeben und die Concessionirung der Linie Breslau-Ostrowo-Kalisch-Warschau beantragen und befürworten wird; das hiesige Eisenbahn-Comite ist, vom Kreise deputirt, nach Berlin gereist, um dort beim Handelsminister die Concession für diese Linie nachzusuchen, nachdem die Actienzeichnungen bereits einen sehr günstigen Erfolg haben; man ist allseitig gespannt auf das Resultat ihrer dortigen Thätigkeit, da die Eisenbahnfrage überhaupt in allen Kreisen mit stets wachsendem Interesse besprochen und behandelt wird. (Ostd. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 27. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Unsere Börse hat bei ziemlich lebhaften Umsätzen ein im Ganzen gesundes Aussehen, obgleich der Geldzufluß im Januar-Termine nicht bedeutend war. Gute Eisenbahn- und Bankaktien sind in angeregtem Umsatz, die besonderen Momente, welche für die eine oder andere Aktie sprechen, kommen zur regelmäßigen Geltung; eine größere Betheiligung der Contremine gegenüber ungünstigen Momenten wäre wünschenswerth, wird aber bei der Beschränktheit des Materials für gefahrvoll gehalten. Ungesund scheint jedoch die Spekulationsthätigkeit in österreichischen Creditaktien. Die Aktie wurde durch Gerüchte über die Betheiligung der Anstalt an dem in Verhandlung befindlichen Ankauf österr. Staatsdomänen in die Höhe getrieben, und da die darmstädter Bank an diesem Geschäft ebenfalls betheiligt sein soll, so schloß diese Creditaktie sich ihrer wiener Schwester an. Wir beneiden sie nicht um diese Gesellschaft. Die darmstädter Anstalt hat sich in österr. Geschäften so manche Schlappe geholt, sie hat überhaupt aus ihren „Mobiliar-Creditgeschäften" die Nothwendigkeit so großer Dividenden fressender Abschreibungen gewonnen, daß man endlich denken sollte, sie würde, nach der bekannten Kinderweisheit, das Feuer scheuen. Aber sie tappt immer wieder mit solchem Eifer hinein, daß man sieht, die Seele einer Aktiengesellschaft steckt nicht in ihrem Kapital. Die Börse, welche Bewegung haben will, und deshalb bewegender Ursachen bedarf, sieht dasselbe Geschäft heute für golden an, worüber sie morgen Zeter schreit.

Wer sich in dieses Spiel einlassen will, muß es kennen, und auf das spekuliren, was die Spekulation thun wird, nicht auf das, was die darmstädter Anstalt gewinnt oder verliert. Aber es ist nicht so leicht, die List der Börse zu überlisten. Ein Geschäft in Grundstücken ist für eine Creditanstalt, die doch vor Allem ihre Fonds modil halten muß, durchaus verwerflich. Sie muß baar bezahlen, und wenn das Ausschlachten der Domänen gut geht, so steckt der Gewinn schließlich in dem Grundvermögen, das für den Augenblick nicht zu verkaufen ist. Wenn dann die Herren Müller-Melchiors oder Mevissen anfangen wollen zu pflügen, so haben wir nichts dagegen, nur wäre zu wünschen, sie thäten es auf eigne Rechnung. Sollte aber die Spekulation wirklich glücken, so rathen wir den Inhabern, im Jubeltanz die Course rasch zu verkaufen, aus demselben Grunde, aus welchem man sich beim Spiel hüten muß, das Gewonnene durch weiteres Pointiren wieder einzubüßen.

Unter den Eisenbahnaktien waren Berlin-Potsdam-Magdeburger 9 pCt. weichend, auf Grund eines Gerüchts, die Gesellschaft habe vor, Herrn Hansemann die Concurrenz-Concession gegen 800,000 Thlr. neue Stammaktien abzukaufen und das rathenow-tangermünde-helmstädter resp. ülzener Projekt auszuführen. Wenn die Gesellschaft das Projekt ausführen will, so ist das ganz vernünftig, die Abfindung an das Concurrenzprojekt aber vollkommen unnütz; denn wer hindert die Regierung, morgen Jemand anders dieselbe Concession zu ertheilen?

Mainz-Ludwigshafener waren auf die vortreffliche Verkehrsentwickelung hin gefragt, auch Nordbahnaktien fortdauernd lebhaft und animirt. Die Mehreinnahme dieser Bahn hat im Dezember, obgleich der Güterverkehr durch Militärtransporte (die sächsischen Bundestruppen brachten auf ihrer Irrfahrt durch Hannover und Hessen der Nordbahn 9000 Thlr. ein) einige Tage unterbrochen war, 9921 Thlr. oder 18 pCt. im Güterverkehr und im Ganzen 14,790 Thlr. oder 21 pCt. betragen. Die Jahres-Mehreinnahme stellt sich auf 60,945 Thlr. oder 6½ pCt. Die Mehreinnahme beträgt ¾ pCt. des Aktienkapitals, so daß, da die vorjährige Dividende 3⅗ pCt. betrug, eine Dividende von 4 pCt. gesichert erscheint. Die laufende Verkehrsentwickelung ist eine günstige. Obgleich der Getreideverkehr, der 1863 erheblich war, jetzt stagnirte, ist dennoch eine erhebliche Mehreinnahme erzielt. Aus diesem Grunde, und da die Gesellschaft in den seit 1852 mit jährlich 25,000 Thlr. erfolgten Rückzahlungen auf ein von der kurhessischen Regierung empfangenes unverzinsliches Darlehn, durch welche eine verpfändete halbe Million 3½proc. Prioritäten frei wird, sich ein Reservekapital gesammelt hat, wendet die Börse wohl nicht mit Unrecht der Aktie, die bei 4 pCt. Dividende ihren Cours hoch verzinst, ihre Gunst zu.

Bankaktien zogen vermehrte Aufmerksamkeit auf sich. Preußische Bankantheile sind um 7 pCt. gestiegen, weil die Börse sich sehr für den Plan, in Schleswig-Holstein Bankstellen anzulegen, enthusiasmirt. Man überschätzt, glauben wir, die Vortheile, zumal gerade bei einer Bank die weite Ausdehnung ihres Wirkungskreises ihre zwei Seiten hat. Auch sonstige Bankaktien waren gefragt, da die bekannt werdenden Dividenden den gehegten günstigen Erwartungen entsprechen. Die hiesige Kassenvereinsbank wird 7 1/10 pCt. gegen 6 pCt. pr. 1863, die gothaer Bank 7 pCt. gegen 5 11/20 pCt., die bremer 7 3/10 pCt. gegen 5⅘ pCt. pr. 1863 vertheilen. Die meisten der soliden Bankaktien schließen höher.

Ein neues Spekulationspapier wird der Börse in den zur Zeichnung aufgelegten 3 Millionen Thlr. berlin-görlitzer Aktien geboten. Es ist indeß nur fraglich, ob zu dem Emissionscourse von 95 erhebliche Summen gezeichnet werden. Nicht als ob wir meinten, daß die Bahn aussichtslos wäre, im Gegentheil, wir urtheilen günstig über die Entwickelungsfähigkeit einer Bahn, die von Berlin ausgeht, industriereiche Reviere durchschneidet, eine neue Verbindung nach Schlesien und Sachsen, und, wenn die Zwischenglieder vollendet sind, nach Wien schafft. Auch der Umstand kann ausgebeutet werden, daß die Bahn den reiselustigen Berlinern ein neues einladendes Sommer-Revier eröffnet. Allein die Börse ist gewohnt, Eisenbahnaktien in der Entwickelungsperiode billiger als zu 95 zu kaufen, und will sich diese Aussicht nicht verschränken. Den 5½ Millionen Stammaktien gehen 5½ Millionen Stammprioritäten voraus, welche letztere doch wahrscheinlich (der Prospekt schweigt darüber) fünfprocentig sein werden. Da eine Million reservirt werden soll, so ist also zu einer 5procentigen Aktienverzinsung eine Netto-Einnahme von 500,000 Thlr. nöthig. Rechnet man für den Anfang 50 pCt. Betriebskosten mit Steuer, so wäre also eine Jahreseinnahme von 1 Mill. Thlr. oder 35,714 Thlr. pr. Meile nothwendig, d. h. weit unter dem Durchschnitt sämmlicher preußischen Bahnen (63,000 Thlr.). In wie weit die Gesellschaft der Unternehmer für die Unterbringung der Stammprioritäten Garantien bietet, ist uns nicht bekannt. Die sofortige Vollzahlung der gezeichneten Aktien deutet darauf hin, daß zunächst mit dem gezeichneten Gelde gebaut werden soll. Treten also inzwischen Ereignisse ein, welche die Unterbringung der Stammprioritäten unmöglich machen, so tragen die gegenwärtigen Zeichner den Schaden.

Der Status der russischen Reichsbank ist nicht sehr tröstlich. Gegenüber ca. 56 Mill. R. Baarmitteln und 5¼ Mill. R. Disconten laufen 651 Mill. Creditscheine, 265½ Mill. 5proc. Bankbillets, 50 Mill. jederzeit kündbare Depots und 9¾ Mill. unverzinsliche Contocorrenten, zusammen über 976 Mill. Rubel!

Die aus London und Paris telegraphirten Bankberichte, die auch Ihnen schon zugekommen sein werden, lauten günstig. Die Baumwollpreise sind in beständigem Rückgange begriffen. Die Herabsetzung des Discontos auf 5 pCt. in London machte, da sie erwartet war, wenig Eindruck.

Fonds in beschränktem Umsatz und matter Haltung. 4½proc. Anleihen verloren ½, 5proc. Anleihe ½, 4proc. Anleihen behaupteten sich, Staatsschuldscheine wichen ¼.

Schlesische Aktien bewegten sich in der Woche, wie folgt:

	20. Jan.	Niedrigster Cours	Höchster Cours	27. Jan.
Oberschlesische A. und C.	159⅜	159	159⅜	159
„ B.	142	142	143	143
Breslau-Schw.-Freib.	136⅛	136	136½	136⅛
Neisse-Brieger	84¾	84¾	84¾	84¾
Kosel-Oderberger	56¼	55¾	56¼	55¾
Niederschl. Zweigbahn	78½	78½	80½	80½
Oppeln-Tarnowitzer	78¼	78¼	79	78½
Schles. Bankverein	108⅝	108¼	108⅝	108¼
Minerva	28⅜	28⅜	29	28⅝

* **Breslau,** 28. Januar. [Börsen-Wochenbericht.] Die Tendenz der Börse der letzten acht Tage dürfte gewiß von allen Berichterstattern übereinstimmend als eine günstige bezeichnet werden; in der That aber waren es einzig und allein österr. Effekten, und in erster Reihe Credit-Actien, welche zur Geltung kamen und einen ansehnlichen Cours-Aufschwung nachweisen. Eisenbahn-Actien, mit wenigen Ausnahmen, blieben die ganze Woche hindurch vernachlässigt und unterlagen nur sehr geringen Fluctuationen. Wie leicht die Börse vergessen kann, beweist gerade die Hausse in österr. Credit-Actien; noch in den letzten Tagen des vorigen Monats war dieses Papier der Spielball der Contremine, die sich nicht scheute, den Cours derselben für diesen Ultimo auf 65% zu prognosticiren, natürlich wußte man für diese Behauptung ganz stichhaltige Gründe anzugeben. Jetzt spielen diese Actien die Hauptrolle und man sieht im Geiste schon den Cours auf 90 gestiegen. Als Motiv zu dieser Steigerung wird eine vorläufig noch als Gerücht eingetroffene Nachricht benutzt, daß die Anstalt bei dem Ankauf der Staats-Domänen betheiligt sein soll. Sollte sich auch dieses Gerücht bestätigen, so ist immer noch nicht erwiesen, daß die Anstalt ein gutes Geschäft dabei gemacht habe, die Realisirung desselben nimmt gewiß Jahre in Anspruch, und wer will auf Jahre hinaus alle möglichen Zufälligkeiten vorhersehen, die gerade bei der Veräußerung von Grundbesitz von Einfluß sind. Doch die Börse kehrt sich nicht an solche Reflexionen, sie schwimmt mit dem Strome.

Die Ernüchterung wird nicht ausbleiben, doch vor dem Ultimo glauben wir kaum an einen Rückgang, weil Stücke fehlen und noch viele vom vorigen Monat übertragene Engagements aus der Baisse-Periode zu erledigen sind.

Nachdem wir bereits hervorgehoben haben, daß eigentlich nur in Oesterr. Papieren belangreiche Umsätze stattfanden, constatiren wir noch deren Coursbewegungen:

Oesterr. Credit-Actien wurden 82 —81½—84,
Oesterr. National-Anleihe 70 —69⅞—70⅛,
Loose von 1860 83⅜—83¼—84⅛,
Loose von 1864 50 —51⅛,
Banknoten 87½—87⅔

gehandelt. Eisenbahn-Actien im Allgemeinen vernachlässigt, nur in einigen leichten Gattungen machte sich eine kleine Bewegung bemerkbar.

Oberschlesische wichen von 159⅛ auf 159,
Freiburger stiegen von 136½ auf 136⅔,
Koseler wichen von 56⅛ auf 55⅞,
Tarnowitzer stiegen von 78⅝ auf 79,
Neisse-Brieger stiegen von 84½ auf 86.

Warschau-Wiener Actien waren zu weichenden Coursen offerirt und Kleinigkeiten bis 59 gehandelt. Der Rückgang scheint durch die Besorgniß hervorgerufen zu sein, daß künftig die Dividende durch Hinzutritt der neuen Serie von 25,000 Stück bedeutend geschmälert werden wird; diese Annahme beruht insofern auf einem Irrthum, als die Bahn mit der Valuta für die neue Serie Acten schwebende Schulden deckt, deren Zinsen seit Jahren aus den Betriebs-Erträgnissen genommen wurden; es ist daher fraglich, ob es nicht für die Actionäre vortheilhafter ist, wenn die neuen Actien an der Dividende particiriren als die schwebende Schuld mit einem bestimmten Zinsfuß. Heute wurden einige hundert Stück Dividendenscheine von Warschau-Wiener Actien vom Jahre 1864 mit 4¾ Rubel pr. Stück gehandelt. In Fonds war der Verkehr mäßig bei unveränderten Coursen.

In Wechseln ging Einiges in London, Hamburg, Amsterdam und Wien um, die Notirungen waren theilweise etwas höher. Polnische Valuta ziemlich behauptet.

Monat Januar 1865.

	23.	24.	25.	26.	27.	28.
Preuß. 4proc. Anleihe	97½	97½	97½	97½	97½	97½
Preuß. 4½proc. Anleihe	102¾	102¾	102¾	102¾	102¾	102¾
Preuß. 5proc. Anleihe	106⅛	106⅛	106⅛	106⅛	106	106⅛
Preuß. Staatsschuldscheine	91¼	91¼	91¼	91¼	91¼	91¼
Preuß. Prämien-Anleihe	127½	127¾	128	128	128	128
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	92⅚	92 11/12	93	92⅞	92⅞	92⅞
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100⅚	100 11/12	101	101	101	101⅛
Schles. Rentenbriefe	98 5/12	98¼	98⅓	98⅜	98⅓	98⅓
Schl. Bankvereins-Antheile	108⅓	108½	108½	108¼	108⅓	108⅜
Kosel-Oderberger	56⅓	56½	56	56	56	55⅞
Freiburger Stammaktien	136⅛	136¼	136¼	136¼	136⅝	136⅔
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	159⅛	159½	159½	159	159¼	159
Oppeln-Tarnowitzer	78⅝	78¾	79	78¾	79	79
Neisse-Brieger	84½	—	—	84½	84¾	86
Russ. Papiergeld	78⅙	78⅙	78⅛	78¼	78¼	78⅛
Oesterr. Banknoten	87½	87½	87⅜	87½	87½	87⅔
Oesterr. Credit-Aktien	82	81½	82⅜	84	83⅝	84⅛
Oesterr. 1860er Loose	83¾	83¼	83¼	83¾	83¾	84⅛
Oesterr. 1864er Loose	50	50¾	51	51¼	51½	51½
Oesterr. Silber-Anleihe	75¼	75	75	75	75	75
Oesterr. National-Anleihe	70	70	70	70	70	70⅛

† **Breslau,** 28. Jan. [Börse.] Das Geschäft war heute in österr. Effekten bei höheren Coursen sehr belebt. Oesterr. Creditaktien 83¾—84⅛ bez., pr. Februar 83¾, National-Anleihe 70⅛ bez., 1860er Loose 84¼ bis 84⅛ bez. und Br., Banknoten 87 7/12—87⅔ bez. Eisenbahnaktien wenig verändert, Oberschlesische 159 bez., Freiburger 136⅔ Gld., Kosel-Oderberger 55⅞, Oppeln-Tarnowitzer 79 Gld., Neisse-Brieger 86 bez. und Gld. Fonds unverändert. Oesterr. Creditaktien fehlen, und wurde ¼ Report für Posten vergeblich geboten.

Breslau, 28. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 15½—18½ Thlr., mittle 19½—20½ Thlr., feine 22—23 Thlr., hochfeine 24½—26 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18½ Thlr., feine 20½ bis 22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter, gek. — — Ctr., pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März 31½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 32½ bis 32¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 33½—¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 34¼ Thlr. Br., Juli-August 35¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 34½ Thlr. Gld., April-Mai 3¾ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar 101½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. 150 Ctr., loco 12 Thlr. Br., pr. Januar 11 23/24 Thlr. Br., Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 11⅔ Thlr. Br., Mai-Juni 11¾ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus matt, gek. 10,000 Quart, loco 12¾ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld., pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März 11⅚ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 13⅙—13 5/24 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 13 7/12 Thlr. Br., Juni-Juli 13⅚ Thlr. Br., Juli-August 14⅙ Thlr. Br., August-September 14 5/12 Thlr. Br., Mai allein 13⅔ Thlr. bezahlt und Br., Juni allein 14 Thlr. bezahlt und Br., Juli allein 14⅓ Thlr. bezahlt und Br., August allein 14 7/12 Thlr. bezahlt und Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

⁂ [Personal-Chronik.] Bestätigt: Die Vocation für den zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu St. Maria-Magdalena zu Breslau beförderten Collaborator A. Suckow, für den Candidaten Otto Aust zum ersten Collaborator am Gymnasium zu Schweidnitz. Ernannt: Der Special-Commissarius, Gerichts-Assessor Drolshagen in Tarnowitz zum Regierungs-Assessor. Der Secretair 2. Kl. Schumann zum Secretair 1. Kl. Der Diätarius Neutert zum Kassen-Secretair. Die Feldmesser Gronwaldt in Leobschütz, Hartmann in Groß-Strehlitz, Leuschner in Deutsch-Wartenberg, Stirius und Rienow in Leobschütz zu Vermessungs-Revisoren. Versetzt: Der Oeconomie-Commissions-Rath Neumann von Oppeln nach Liebenwerda. Der Oeconomie-Commissarius Hollefreund von Liebenwerda nach Oppeln. Der Feldmesser Antel von Liegnitz nach Görlitz. Ausgeschieden: Der Gerichts-Assessor Klette. Ernannt: Der Haupt-Amts-Rendant Schnee in Zossen zum Haupt-Amts-Rendanten in Oels. Der Steuer-Aufseher Pauli in Breslau zum Haupt-Amts-Assistenten daselbst. Der Supernumerarius Schütze zum Steuer-Aufseher in Breslau. Der berittene Steuer-Aufseher Oelschläger zu Brieg zum Steuer-Einnehmer in Canth. Der Trompeter Fischer zum Grenz-Aufseher in Reinerz. Versetzt: Der Eisenbahn-Güter-Expedient Merensky von Kattowitz nach Breslau. Der Güter-Expedient v. Chmielinski von Breslau nach Kattowitz. Der Locomotivführer Melcher von Tarnowitz nach Breslau. Pensionirt: Der Locomotivführer Anders I. in Breslau. Entlassen: Der Locomotivführer Muders in Breslau.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 28. Jan. Die Budgetcommission beschloß heute: 1) im Abgeordnetenhause Generalbericht über den vorgelegten Staatshaushalts-Entwurf zu erstatten und darin insbesondere zu erörtern: a. Ob die Klagen vieler Bevölkerungskreise über übermäßige, fortdauernd steigende Anspannung der Steuerkraft begründet, und eventuell welche Mittel zur Abhilfe und Vorbeugung zu ergreifen sind? b. ob den äußerst dringenden Bedürfnissen einzelner Verwaltungszweige durch eine gerechte Vertheilung der Staatsmittel abzuhelfen ist?

2) Gleichzeitig in der Commission, vorbehältlich des Beschlusses hinsichtlich der Berathung des Militär-Etats, in die Berathung über die Special-Etats einzutreten, die Beschlüsse über Feststellung der Einnahmen und Bewilligung der Ausgaben aber nur vorläufig zu fassen.

3) Die Staatsregierung aufzufordern, Auskunft darüber zu geben, welche Veränderung in den vorhandenen Staatsmitteln durch die Führung des Krieges gegen Dänemark entstanden, insbesondere ob und welche Summen dem Staatsschatze entnommen sind.

Zu Referenten für den Generalbericht wurden ernannt: Michaelis, v. Forckenbeck, Twesten, Reichenheim, v. Hoverbeck. (Wolff's T. B.)

Berlin, 28. Jan. Das Abgeordnetenhaus tritt Dinstag Mittags 12 Uhr zu einer Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht Rönne's Interpellation; außerdem kleine Finanzgesetze. — In der heutigen Sitzung beantragte die Finanzcommission in Gegenwart zweier Regierungscommissare die Zustimmung zu dem Gesetzentwurfe wegen der Besteuerung des Zuckers aus getrockneten Rüben. Krieger (Berlin) wird mit der mündlichen Berichterstattung darüber für die nächste Plenarsitzung beauftragt. — Nachdem die Budgetcommission bereits drei Stunden über die Behandlung des Budgets in Anwesenheit des Geheimen Regierungsraths Melle verhandelt hatte, acceptirte die Commission den Antrag v. Forckenbeck's auf Erstattung des Vorberichts im Plenum, und betraute damit eine Commission, bestehend aus Hoverbeck, Michaelis,

v. Forckenbeck, Reichenheim, Twesten. Hierauf wurde die Kriegskosten-Frage lebhaft ventilirt. Der Regierungscommissar verwies auf den Finalbericht. Sämmtliche Liquidationen seien noch nicht eingelaufen; die Höhe und der Umfang der Kosten noch nicht ersichtlich. — Auf die Frage, ob die Mittel zur Deckung der Kosten dem Staatsschatze entnommen seien, erklärte der Commissarius, „er werde Informationen einziehen." — Die Gemeindecommission debattirte fast vier Stunden lang über die breslauer Petition wegen des Petitionsrechtes der Stadtverordneten ꝛc. Schließlich vertagte man die Debatte, weil der Regierungscommissarius Ribbeck anderweitig beschäftigt war. (Wolff's T. B.)

Berlin, 28. Jan. Die „Nordd. Allg. Z." berichtigt die Zeitungsnachricht von der Depesche des Lord Russell, welche Preußen auf die Gefährlichkeit der auf die Annexion der Herzogthümer gerichteten Bestrebungen aufmerksam mache. Die Depesche existire gar nicht und England habe sich seit längerer Zeit über die Lösung der Herzogthümerfrage gar nicht ausgesprochen. — Die Verhandlungen über den Handels-Vertrag mit Oesterreich seien nicht im Abbrechen begriffen. Durch Frhrn. v. Hock werde, wie von allen definitiven Abschlüssen geschehe, nach Wien Berichterstattung ergehen, und er würde Abänderungen des Tarifentwurfs motiviren. (Wolff's T. B.)

Turin, 28. Jan. Gestern Nachmittag und Abend haben neue Demonstrationen stattgefunden. Doch zeigte sich keinerlei Unordnung. Der Syndikus forderte die Bürger auf zum Gehorsam gegen die Gesetze. (Wolff's T. B.)

Newyork, 14. Januar. Einem Gerücht zufolge hat ein Theil des Innern von Georgien sich für den Norden erklärt. Der Gouverneur soll, an der Spitze der Bewegung, die Miliz aufgelöst haben. — Die Gerüchte von Friedensunterhandlungen dauern fort. — Missouri beschloß die Abschaffung der Sklaverei. — Der Senat zu Washington beschloß eine auf zwölf Monate bestehende Kündigung des Reciprocitäts-Vertrages mit Canada. — Einem Gerüchte nach hat Hood sein Winterquartier in Korinth. Eine Expedition nach Wilmington ist abermals abgegangen und in Newinlet angelangt. — Ein Gerücht sagt, daß die Franzosen die Mexicaner bei Etle geschlagen haben.

Wechselcours 241, Goldagio 119, Baumwolle 110. (Wolff's T. B.)

Glogau, 28. Jan., Mittags $11\frac{1}{4}$ Uhr. In dem Prozeß wider den „Niederschlesischen Anzeiger" ist Redacteur Michaelis zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, Buchhändler Flemming zu 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt. — Die Appellation ist angemeldet. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 32 M.) Böhm. Westbahn $71\frac{1}{2}$. Breslau-Freiburg $136\frac{1}{2}$. Brieg-Neisse $85\frac{1}{2}$. Kosel-Oderberg $55\frac{1}{8}$. Galizier $98\frac{3}{4}$. Mainz-Ludwigshafen 131. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 74. Oberschlesische Litt. A. 159. Oesterr. Staatsbahn 121. Oppeln-Tarnowitz 79. Lombarden 145. 5proz. Preußische Anleihe $105\frac{7}{8}$. Staats-Schuldscheine 91. Prämien-Anleihe 128 National-Anleihe $69\frac{7}{8}$. 1860er Loose $84\frac{1}{4}$. 1864er Loose $51\frac{1}{2}$. Silber-Anleihe $74\frac{1}{2}$. Italien. Anl. 65. Oesterr. Banknoten $87\frac{3}{4}$. Russische Banknoten $78\frac{3}{8}$. Amerikaner $50\frac{1}{2}$. Darmst. Credit-Aktien $93\frac{3}{4}$. Disconto-Commandit $102\frac{1}{2}$. Genfer Credit-Aktien $41\frac{3}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $84\frac{1}{4}$. Schlesischer Bank-Verein $108\frac{1}{2}$. Hamburg 2 Monate $151\frac{7}{8}$. London 6, $20\frac{3}{4}$. Wien 2 Monat $86\frac{7}{8}$. Warschau 8 Tage $77\frac{7}{8}$. Paris $80\frac{5}{8}$. Schluß fest.

Wien, 28. Jan. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 80, 20. Credit-Aktien 191, 60. London 114, 60. 1860er Loose 96, 10. 1864er Loose 88, 30. Silber-Anleihe 85, 50. Galizier 225, 25.

Berlin, 28. Jan. Roggen: fest. Jan.-Febr. $34\frac{3}{8}$, Febr.-März $34\frac{1}{8}$, April-Mai $34\frac{1}{8}$, Mai-Juni $34\frac{3}{4}$. — Rüböl: fest. Jan.-Febr. $11\frac{19}{24}$, April-Mai $11\frac{11}{12}$. — Spiritus: unverändert. Jan.-Febr. $13\frac{7}{24}$, Febr.-März $13\frac{7}{24}$, April-Mai $13\frac{7}{12}$, Mai-Juni $13\frac{5}{6}$.

Petersburg, 27. Jan. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monat $31\frac{5}{16}$, dto. auf Hamburg 3 Monat $27\frac{9}{16}$, dto. auf Amsterdam 3 Monat $153\frac{3}{4}$, dto. auf Paris 3 Monat $326\frac{1}{2}$. Neueste Prämien-Anl. $99\frac{1}{2}$. Imperials 6 R. 28 K. Silberagio —. Gelber Lichttalg pr. August (alles Geld im Voraus) $46\frac{3}{4}$. Gelber Lichttalg pr. August (mit Handgeld) — —. Geld knapp. Erste Wechsel nicht unter 8 Procent.

Inserate.

Auf das in Nr. 39 der „Breslauer Ztg." aus der „Verfassung" aufgenommene, den Kreisgerichts-Director **Calow** betreffende Inserat erwidere ich, daß das seine Versetzung anher bekannt machende Rescript des Herrn Justiz-Ministers bei seiner Einführung bei dem hiesigen Kreis-Gerichte nicht erwähnt worden ist. Genanntes Wochenblatt hätte diese im „Sprechsaale" erwähnte Thatsache für unwahr halten müssen, hätte es mehr Vertrauen zu dem Takte eines Mitgliedes des hiesigen Richtercollegii gezeigt.

Gleiwitz, 26. Januar 1865. [1035]

Boenisch I., Kreisgerichts-Rath.

Henriette Fenner.
Rudolph Behmer.
Verlobte.
Mannheim. [1024] Berlin.
21. Januar 1865.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 26. d. M. glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Selma,** geborenen **Schneider,** von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 28. Januar 1865.

[1516] **A. Kluge.**

Am 25. Januar verschied nach kurzem Krankenlager der Wirthschafts-Direktor **Eduard Grunwald** in Boleslaw in Polen, was Verwandten und Freunden tiefbetrübt anzeigen:

[1526] **Die Hinterbliebenen.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna Schwartze in Berlin mit dem praktischen Arzte Hrn. Dr. Wendt in Neu-Ruppin, Frl. Emilie Baendel, mit Hrn. Lehrer Ferdinand Krzebietowski in Oranienburg.

Ehel. Verbindung: Hr. Ed. Grüne mit verw. Marie Schulze geb. Elwanger in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Albert Lesser in Berlin, Hrn. Obersteuercontroleur Muths in Trebbin, eine Tochter Hrn. Th. Granhorst in Berlin, Hrn. J. L. Friedmann das.

Todesfälle: Frau Eleonore Büttner, geb. Rehfeld, im 88. Lebensj. in Berlin, Herr Ober-Inspector Louis Herrmann das., Frl. Anna Runnecken im 88. Lebensj. das., Frau Caroline Michael, geb. Noack das.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 29. Jan. Auf allgemeines Verlangen, zum sechsten Male: **„Zehn Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von Franz v. Suppé. Vorher: **„Czaar und Zimmermann,** oder: **Die beiden Peter."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von A. Lortzing.

Montag, den 30. Jan. **Benefiz** des Fräul. **Heintz** und Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Neu einstudirt: **„Macbeth."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, für die deutsche Bühne bearbeitet von Schiller. (Macbeth, Hr. Alexander Liebe.)

F. z. ⊙ Z. 31. I. 6. J. □ III.

Turn-Verein.

Außerordentliche Hauptversammlung, Freitag, den 3 Febr. d. J., Abends 8 Uhr, im Café restaurant Tages-Ordnung: Bestimmung über die Verwendung der für Schleswig-Holstein gesammelten Gelder. Berichte. Mittheilungen. [1043]

Vorschuß-Verein.

Dinstag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale der „Humanität":

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1) Rechenschafts-Bericht,
2) Mittheilungen.

[1039] **Der Ausschuß.**

Handw.-Verein, jetzt im Saale der Humanität.

Montag, Hr. Dr. **Friese:** Akustik. — **Mittwoch,** Hr. Prof. Dr. **Ferd. Cohn:** Ueber das Meer. — 29. Jan. Sonnt.-Zusk. — **Sonnabend,** 4. Febr.: Gesellige Versammlung in Liebich's Lokal. [1032]

Hilfe Herr Magistrat!

Zustand der **Offenen Gasse,** einer seit länger als 50 Jahren bewohnten Straße der Hauptstadt Breslau. [1545]

Reeles Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, evangelisch, Anfangs Dreißiger, Civilbeamter, der einiges Vermögen besitzt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Dieselbe müßte bei entsprechendem Vermögen von angenehmem Aeußeren und moralisch gebildet sein. Junge Damen oder auch junge Wittwen, welche sich diesem geneigt fühlen, wollen gefälligst ihre Adresse mit Angabe ihrer Verhältnisse sub T. J. 33 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco senden. Discretion wird zugesichert.

Reeles Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, israelitisch, Ende Zwanziger, Civilbeamter, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Da derselbe gerne einem eigenem Geschäfte vorstehen möchte, so wäre bei angenehmem Aeußeren und moralischer Bildung einiges Vermögen erwünscht. Damen, welche hierauf reflectiren, wollen gefälligst ihre Adresse nebst Angabe ihrer Verhältnisse sub M. P. 17 an die Expedition der Breslauer Zeitung fr. senden. Discretion selbsterständlich.

Helm-Ball.

Derselbe findet **Donnerstag, den 9. Februar,** in dem neuen Etablissement des Hrn. Wiesner statt. Billets sind vom 1. bis 6. Februar bei den Herren Cuno, Albrechtsstr. 1, und Sonnenberg, Reuschestraße 37 in Empfang zu nehmen. [1521]

Der Vorstand.

Verloren

wurde Freitag Abend vom Theater, Schweidnitzerstraße bis zur Ring-Ecke ein goldener Broche; der ehrliche Finder wird dringend ersucht, denselben, da er ein Andenken ist, beim Goldarbeiter **Wagner** Schuhbrücke 16 gegen gute Belohnung abzugeben. [1517]

Geschäfts-Verlegung

Hierdurch beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Posamentir-Waaren-Geschäft vom Ring Nr. 31 nach dem **blauen Hirsch,** Ecke Ohlauerstraße und Schuhbrücke Nr. 7, verlegt habe und bitte das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen. [1533]

August Heyn.

Quartett-Soiréen

der [1071]

Gebrüder Müller

in

Oppeln, Sonntag, den 29. Januar.
Neisse, Montag, den 30. Januar.
Gleiwitz, Dinstag, den 31. Januar.
Ratibor, Mittwoch, den 1. Februar.
Brieg, Donnerstag, den 2. Februar.

Sonnabend, 4. Februar,
im Musik-Saale der kgl. Universität,

CONCERT

des Pianisten

Alexandre Zarzycki,

mit Orchester,
unter gefälliger Direction des Herrn
Dr. Leopold Damrosch.
Billets à 20 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung von **Jenke & Sarnighausen**, Junkernstrasse Nr. 12, zu haben. [1051]

Breslauer [1013]

Orchesterverein.

Dinstag, den 31. Januar, Abends 7 Uhr,

4. Abonnement-Concert,

unter Mitwirkung
des Herrn **Stanislaus Thalgrün** aus Warschau, Hrn. **Alexander Liebe** und des **Bresl. Gesang-Vereins.** (Die Soli haben gefälligst die Damen Frau **Helene Damrosch**, Frl. **Steubler** und Frl. **Lorch** übernommen.)

Programm.

1) **Ouverture** zu „Titus". Mozart.
2) **Concert** f. Violoncell (E-moll). Romberg.
3) **„Die Flucht der heiligen Familie"** (Ged. von Eichendorff) für Chor u. Orchester. M. Bruch.
4) **Vollständige Musik** zu **„Athalia"** für Soli, Chor und Orchester, mit verbindendem Text von Devrient. Mendelssohn.

Billets à 20 Sgr. (num.) und à 15 Sgr. (nicht num.), sowie **Textbücher** zu „Athalia" sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Julius Hainauer**, Schweidnitzerstrasse Nr. 52, und an der **Abendkasse** zu haben.
Das Comité.

Weissgarten.

Heute Sonntag den 29. Januar: [1564]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 29. Januar: [1053]

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:

Der Satan in Wien,

großes Potpourri von Jos. Hauser.
Anfang 3½ Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 29. Januar: [1056]

Großes Konzert

verbunden mit

brillanten Vorstellungen

der Gymnastiker
und Acrobaten-Familie **Nöldechen.**
Zum Schluß:

Der geprellte Hagestolz,

komische Pantomime.
Anfang 3½ Uhr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 29. Januar: [1062]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabet).
Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Tanzmusik in Rosenthal,

heute Sonntag, den 29. Januar, wozu ergebenst einladet: [1529] **Seiffert**, Gastwirth.
Omnibusfahrt von 2 Uhr ab.

Avis.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die **Conditorei Ritterplatz Nr. 2** übernommen und bitte, das mir früher geschenkte Vertrauen, welches ich mir auf jede Art zu erwerben bestreben werde, auch in diesem Lokale mir geneigtest bewahren zu wollen. [1551]

A. Jordan,
Ritterplatz Nr. 2.

Verkauf von Oelgemälden

bekannter Meister der Düsseldorfer Schule (zu ganz billigen Preisen) **Ohlauerstraße 79.**
W. Hagen & Comp.
[1555] aus Düsseldorf.

Pensionäre finden in einer gebildeten Familie ausser sorgsamer äusserer Pflege gewissenhafte Erziehung und angemessene wissenschaftliche Nachhilfe. Näh. b. Buchhändler Hrn. **Maske,** Albrechtsstrasse 3.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Februar d. J. ab wird die bisherige Haltestelle Dzieschowitz (zwischen Gogolin und Cosel) versuchsweise zur Station erhoben, mit der Beschränkung jedoch, daß auf derselben nur Frachtgüter der ermäßigten Tarif-Klassen und Special-Tarife in vollen Wagenladungen zur Annahme und Ablieferung gelangen.

In Folge dessen kommen vom bezeichneten Zeitpunkte ab hinsichtlich der von und nach Dzieschowitz zur Beförderung gelangenden Frachtgüter der ermäßigten Klassen und der Special-Tarife in vollen Wagenladungen, an Stelle der bisher nach Maßgabe des Tarifs für Haltestellen (Anlage K. des Güter-Tarifs) berechneten Frachtsätze sowohl für den Binnen-Verkehr, wie für den directen Verkehr mit Stationen der Wilhelms-, der Ost-, der Niederschlesisch-Märkischen- und der Berlin-Stettiner-Eisenbahn, neue Tarife zur Anwendung, von denen Druck-Exemplare auf sämmtlichen Verkaufsstellen demnächst zu haben sind.

Gleichzeitig treten für die Strecke Roswadze-Dzieschowitz an Stelle der in dem erwähnten Tarif für die Haltestellen festgesetzten und unter den näheren Bedingungen dieses Tarifs die nachstehenden Frachtsätze in Kraft;

ermäßigte Klasse A. in Wagenladungen 2 Pf. pro Centner,
" " B. " " 2 " " "
Kalk " " 5 " " Tonne.

In Betreff der Expedition der von und nach Dzieschowitz zu transportirenden Güter verbleibt es vorläufig bei den bisherigen Einrichtungen.

Breslau, den 28. Januar 1865.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn. [1070]

Feuer-Rettungs-Verein.

21. Stiftungsfest 9. Februar 1865, Abens 8 Uhr. Café restaurant.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Billets sind zu haben: bei den Herren Isidor Frankfurther, Graupenstraße Nr. 16, Paul Reichelt, Reuschestraße Nr. 60 und dem Vereinssekretär Geiser. [1031]
Das Fest-Comite.

Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.

Allgemeine Versammlung: Dinstag, 31. Jan., Abends 7 Uhr, in der Humanität. — Vortrag: **Die zoologischen Gärten als Institute zum Schutz der Thiere,** von dem Director des zoologischen Gartens, Herrn Dr. Schlegel. [1014]

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß die Einlösung der Erneuerungs- und Freiloose zur 2. Klasse 131. Lotterie, spätestens **bis zum 3. Februar d. J.** bei Verlust des Anrechtes erfolgen muß. Breslau, den 28. Januar 1865. [1518]
Die königlichen Lotterie-Einnehmer:
Becker. Burghart. Graehl. Scheche. Schmidt. Steuer.

Der Böttchermeister-Ball

findet **Sonnabend den 11. Februar** in Liebich's Lokal, Gartenstraße, statt. Sämmtliche Herren Meister ꝛc. ꝛc. werden hiermit freundlichst dazu eingeladen. — Die Billets sind wie bisher in Empfang zu nehmen.
[1040] **Der Vorstand.**

Vergnügungs-Kränzchen der Breslauer Stenographen,

Freitag den 3. Februar, Abends 8 Uhr. [1513]

Haupt-Gewinn 100,000 Thaler. **Kölner Dombau-Loose** **Ziehung Frühjahr 1865.**
sind direkt zu beziehen, einzeln für 1 Thlr., 11 Stück für 10 Thlr., bei Abnahme größerer Partien bedeutend billiger, durch die alleinigen Kölner Haupt-Agenten: [1512]
Albert Heimann, Bischofsgartenstraße in Köln.
D. Löwenwarter, Waisenhausgasse in Köln.

Zur Widerlegung nur von böswilliger Concurrenz ausgesprengter Gerüchte

diene hiermit, daß wir nach wie vor bereit sind, Zöglinge in unser Mädchenpensionat aufzunehmen, und auf geistige, sittliche, religiöse und häusliche Ausbildung streng achten; ebenso übt die vorzügliche Lage unseres Pensionats, welches mit allem Comfort versehen ist, sowie die Benutzung des dazu gehörigen Gartens auf die Gesundheit unserer Zöglinge den günstigsten Einfluß aus, deshalb halten wir uns Eltern und Vormündern, welche ihre Töchter zur Erziehung hierher zu geben beabsichtigen, zu deren Aufnahme bestens empfohlen.

Sophie Flatau, Wwe. Ida Prager, geb. Flatau,
Breslau, Alte Taschenstraße Nr. 20. [1224]

Bekanntmachung. [1027]

Von dem Königl. Haupt-Steuer-Amte hierselbst ist mir die **Distrubution** und der **Verkauf von Stempelpapieren, Stempelmarken, gestempelten Wechseln,** überhaupt sämmtlicher **Stempel-Materialien** übertragen worden, gleichzeitig auch die Genehmigung zum **Verkauf von Spielkarten.**
Ich empfehle Beides einer gefälligen Beachtung.

Gustav Friederici,
[1027] Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Nach Wiener Art gebrautes Bier

wird jetzt zu marktgängigen Preisen verkauft. Für **vollständige Reinheit** der Biere und — bei richtiger Behandlung — für deren **Haltbarkeit** und **gleichbleibenden** Geschmack, sowie — beständigen Abnehmern gegenüber — für **ununterbrochene** Lieferung zu **allen** Jahreszeiten wird **Garantie übernommen.** Außer der unterzeichneten Verwaltung und deren Niederlagen nehmen auch sämmtliche Comtoirs der Handels-Gesellschaft **„C. Kulmiz"** Bestellungen an.
Gorkau bei Zobten, im Januar 1865. [11]
Die Brauerei-Verwaltung.

Haupt-Lager der Fabrik und Handlung für

Stereoskopen und Nebelbilder-Apparate

nebst Zubehör und Bilder. [1016]

Größtes Sortiment Schlesiens.

Ansichtsendungen bereitwilligst, bei größerem Bedarf mit höchstem Rabatt.
Ring 14, **Becherseite,** Ring 14.

Leopold Priebatsch.

Avis!

Die renommirte **Königstrank**-Fabrik der Herren G. Schmidt u. Co. in Frankfurt a. O., wo derselbe von Fachmännern bereitet wird, habe ich die Ehre, im Debit zu vertreten. Meine Königstrank-Beziehungen finden von diesen Herren stets prompte Effectuirung, deshalb können auch Rimessen nur an diese Herren erfolgen, welche auch volles Recht haben, Facturen über ihre gediegenen Waarensendungen an mich zu remittiren. In Betreff der Invectiven des sogenannten „„Hygiäisten"" Jacobi gegen mich, habe ich gerichtliche Schritte eingeleitet. Der Königstrank ist stets echt in seiner anerkannten Güte vorräthig. Eine nähere Beleuchtung der Sachlage, betreffend die Herren G. Schmidt u. Co. in Frankfurt a. O. wird unzweifelhaft in Kürze eingehen. [1072]
Breslau, den 28. Januar 1865. **Eduard Groß.**

Oeffentliche Vorladung

Nachstehend genannte Reservisten und Landwehrmänner: [215]

1) Der am 10 Oktober 1828 zu Arnoldsmühle geborene Zimmermann Karl Nicolaus, katholisch, welcher am 6. September 1861 auf 1 Jahr in's Ausland beurlaubt worden,
2) der am 7. Mai 1833 geborene Arbeiter Karl Wenzel, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
3) der am 23. April 1829 zu Gräbschen geborene Müller August Ebert, evangelisch, und dessen Aufenthalt ebenfalls unbekannt ist,
4) der am 14. Juni 1827 zu Gabitz geborene Former Gottlieb Peuker, evangelisch, welcher am 2. Juli 1857 bis 1. Juni 1858 in's Ausland beurlaubt worden und sich in Bukarest aufhalten soll,
5) der am 31. Januar 1831 zu Kosel geborene Stellmacher Wilhelm Kolbe, evangelisch, welcher am 25. Juni 1856 einen am 13. Juni 1858 auf 2 Jahre verlängerten Urlaub in's Ausland erhalten hat,
6) der am 15. August 1829 zu Herrnprotsch geborene Arbeiter Johann Kretschmer, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
7) der am 17. November 1829 zu Arnoldsmühle geborene Müller Heinrich Brandt, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
8) der am 3. September 1832 zu Schmiedefeld geborene Diener August Mantel, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
9) der am 10. August 1837 zu Herrnprotsch geborene Arbeiter August Karwan, evangelisch, welcher am 3. Oktober 1860 bis 1. November 1861 in's Ausland beurlaubt worden,
10) der am 21. Mai 1831 zu Schiedlagwitz geborene Bediente Gottlieb Reichelt, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
11) der am 4. Februar 1829 zu Magnitz geborene Schachtmeister Karl Schmidt, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
12) der am 2. Juni 1833 zu Domslau geborene Müller August Weinert, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
13) der am 25. Mai 1833 zu Klein-Tinz geborene Musikus Ernst Ludwig, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
14) der am 29. September 1827 zu Gnichwitz geborene Hausknecht Ernst Scholz katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
15) der am 10. September 1831 zu Domslau geborene Arbeiter Wilhelm Schneider, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
16) der am 15. Januar 1826 zu Zaumgarten geborene Knecht Gottfried Müller, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
17) der am 30. Januar 1831 zu Oderwitz geborene Sattler Karl Ernst Berger, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
18) der am 4. Juli 1827 zu Jerasselwitz geborene Knecht August Prauß, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
19) der am 24. September 1835 zu Wilkowitz geborene Schneider Johann Schelzel, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
20) der am 3. Oktober 1831 zu Schwoitsch geborene Eisenbahnarbeiter Johann Dastig, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
21) der am 6. August 1835 zu Pollogwitz geborene Hausknecht Franz Garisch, katholisch, und dessen Aufenthalt ebenfalls unbekannt ist,

sind angeklagt, die preußischen Lande ohne Erlaubniß verlassen zu haben, um sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen.

Auf Grund des § 110 Strafgesetzbuchs ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin auf den

4. März 1865, Vormitt. 9 Uhr,

im Sitzungssaale zur Aburtelung für Vergehen in dem Stadtgerichtsgebäude hierselbst anberaumt worden.

Die Angeklagten werden hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen und solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. Beim Ausbleiben des Einen oder Andern wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden.

Bresau, den 25. August 1864.
Königliches Stadt Gericht,
Abtheilung für Strafsachen, Deputation II.

Aufforderung der Konkursgläubiger, wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **Franz Nekus** zu Ujest werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 19. Febr. 1865 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 16. März d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale, Termins-Zimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Kreis-Richter Röhmer,

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Seiffert, Gerlach und Buchwald hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Groß-Strehlitz, den 19. Januar 1865.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

---

[242] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 9 am Graben belegenen, auf 6319 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 1. Juni 1865, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst,

im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden. Zugleich wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte chirurgische Instrumentenmacher Franz Fischer, früher in Lemberg, sowie die verw. Oberamtmann Franz, Johanna, geb. Buhl, resp. deren Rechtsnachfolger hiermit vorgeladen.

Breslau, den 5. November 1864.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Bekanntmachung. [244]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 230 heut vermerkt worden, daß die unter dieser Nr. eingetragene offene Handelsgesellschaft **D. W. Piefke & Co.** hier durch den über das Vermögen des Schiffs-Spediteurs **Samuel Gottfried Schild** eröffneten Concurs aufgelöst ist.

Breslau, den 23. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [243]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1307 das Erlöschen der Firma: **Carl Steuer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [245]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kleiderhändlers **Siegfried Wachsmann** zu Siemianowitz ist der Rechtsanwalt Lebenheim hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Beuthen OS., den 23. Januar 1865.
Königliches Kreis-Gericht. 1. Abth.

---

[189] **Bekanntmachung.**

Vom 1. April d. J. ab sollen die sämmtlichen Chaussee-Hebestellen bei der Jellowa-Landsberger Kreis-Chaussee, nämlich die Hebestelle zu Laskowitz, zu Sausenberg, zu Lowoschau, zu Albrechtsdorf, zu Wienskowitz und zu Zawisna wiederum auf drei hintereinanderfolgende Jahre, also bis 1. April 1868, an Bestbietende verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 27. Februar d. J.,
Vormittags 9 bis 1 Uhr,

im Landrathsamte zu Rosenberg anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 60 Thlr. zu erlegen hat, welche event. als solche verbleibt.

Die näheren Pachtbedingungen können während den Amtsstunden im hiesigen Landraths-Amte eingesehen, oder gegen Copialien bezogen werden.

Rosenberg O.S., den 19. Januar 1865.
Das kreisständ. Chaussee-Directorium.
von Studnitz.

Auctionen.

Dinstag den 31. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude 50 Fl. Champagner, 5 Schock Bretter und diverses Mobiliar; um 10 u. 11 Uhr im 1. Stock daselbst mehrere zu verschied. Konkurs-Sachen gehörige außenstehende Forderungen;

Mittwoch den 1. Febr. Vorm. 9 Uhr im Appell.-Ger.-Gebäude diverses Möbel und Hausrath;

Donnerstag den 2. Febr. Vm. 9 Uhr im Stadt-Ger.-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 6 Ctr. Waschseife versteigert werdeu. [1042]

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Möbel-Auction.

Morgen, **Montag den 30. Januar,** Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionslokale, Ring 30 eine Treppe hoch, Kirschbaum-Möbel, als:

1 Sopha mit grünwollenem Damastbezug, 1 Kleiderschrank, Chiffonière, Spiegel mit Schränkchen, Servante, 1 Sophatisch, 1 Spieltisch, Bilder und Lampen ꝛc.

meistbietend versteigern. [1073]
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction von seidenen Bändern und dergl.

Wegen Auflösung eines Geschäftes werde ich **Dinstag, den 31. Januar,** Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 2½ Uhr ab in meinem Auctionslokale, Ring Nr. 30 eine Treppe hoch:

seid. Bänder, Tüll, baumwollene und seidene Spitzen, seid. Schleier, seid. Zeuge und echten Sammet ꝛc.

meistbietend versteigern. [1074]
Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Auction.

Mittwoch, den 1. Februar Vormittags von 9½ Uhr ab werde ich in meinem Auctionslocale Ring 30 eine Treppe hoch [1075]

1) **300 Fl. Rheinwein zu Bowle,**
2) **100 Fl. Rum,**
3) **eine Partie Schnupftabake,**
4) **ca. 400 Schachteln Glanzwichse**

meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Aus der Fraenckel'schen Stiftung
zur Beförderung der Künste und Handwerke unter den Juden sind für das laufende Jahr folgende Stipendien zu vergeben: [950]

1) Ein Stipendium von 200 Thalern zum Besuch des Königl. Gewerbe-Instituts resp. der Königl. Musterzeichnen-Schule zu Berlin.
2) Ein Stipendium von 200 Thalern zum Besuch der Königlichen Bau-Akademie zu Berlin.
3) Ein Stipendium von 200 Thalern zur höheren Ausbildung in der Maschinen-Bau-Kunst.
4) Ein Stipendium von 250 Thalern zum Besuch der Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Bewerbungen um jedes dieser Stipendien sind bis zum **15. März d. J.** bei dem unterzeichneten Curatorium einzureichen.

Auch können vom 1. April d. J. ab wieder einige „Fraenckel'sche Freistellen" an der hiesigen Königlichen Kunst-, Bau- und Handwerksschule besetzt werden.

Zur Concurrenz werden qualificirte Bewerber jüdischer Religion aus der Provinz Schlesien zugelassen.

Breslau, den 27. Januar 1865.

Das Curatorium der Commerzien-Rath Fraenckel'schen Stiftungen.

Julius Hainauer,
Buch- und Musikalien-Handlung,
Musikalien-Leihinstitut
und
Leih-Bibliothek
in
Breslau, Schweidnitzertsr.52.

Neue Aufnahmen
in der Leih-Bibliothek.

- **Freytag,** verlorene Handschrift, in **22** Exempl.
- **Schwartz,** Romane, in **16** Exempl.
- **Hackländer,** Fürst und Cavalier, in **13** Exempl.
- **Retcliffe,** Magenta und Solferino, I., in **11** Exempl.
- **Hackländer,** Haidehaus, in **7** Exempl.
- **Laube,** Krieg, in **7** Exempl.
- **Meissner,** Lemberger und Sohn, in **7** Exempl.
- **Mühlbach,** Kurfürst, in **7** Exempl.
- **Brachvogel,** Beaumarchais in **5** Exempl.
- **Kompert,** Geschichten einer Gasse, in **4** Exempl.

etc. etc. etc. [1036]

Abonnements
zu den **billigsten** Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen.
Prospecte gratis.

Julius Hainauer,
Schweidnitzerstr. Nr. 52,
im ersten Viertel vom Ringe.

Musikalisches.

Ein erster Flötist, ein erster Fagottist, ein erster Clarinettist, ein Es- und F-Clarinettist und ein zweiter Oboeist werden behufs Eintritt in das Musik-Chor des unterzeichneten Regiments gesucht und können sofort placirt werden. Neben der Militärmusik wird auch die Streichmusik, besonders klassische Meisterwerke (Symphonien), gepflegt. — Meldungen nebst den betreffenden Pıpieren nimmt der Kapellmeister Wolff entgegen.

Stargard, den 24. Januar 1865. [903]

Das Commando des 2. Pommerschen Grenadier-Regiments (Colberg) Nr. 9.

L'administration des terres des comtes Krasinski met tra en bail plusieurs fermes, dans le gouvernement de Plock, de Siedlec et de Kielce. Les bails seront donnés pour 12 ans au moins. Prix de chaque bail entre 1000 Roubles et 6000 Roubles par an.

S'adresser jusqu'au 1er Avril 1865 à Mr. **Wrotnowski**, avocat au conseil d'Etat et au sénat dirigeant demeurant à Varsovie Nr. 410. [1077]

Plusieurs terres dans le royaume de Pologne à vendre — prix depuis 100,000 Roubles — s'adresser pour le détails au même Mr. **Wrotnowski**.

Avis.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich als Maurermeister hierselbst niedergelassen habe. Ich bitte mich bei Ausführung von Neu- und Reparatur-Bauten zu berücksichtigen.

Berthold Steckel jun.,
Klosterstraße 1a.

Ausstehende Forderungen jeder Art, die schwer beizutreiben sind, werden **unter günstigen Bedingungen** angekauft Antonienstraße Nr. 4, 1. Etage. Sprechstunden täglich von 8—10 Uhr Vor- und von 2—4 Uhr Nachmittags. [1540]

Carl Jacobi's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im Franz., Engl. u. Ital. versendet **Rob. Nikutowski** in Berlin. [385]

Das Ballhaus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert und Ball eröffnet ist, und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen 2c. auf das Eleganteste und Prachtvollste ganz neu decorirt sind, wird hiermit dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll ergebenst
[547] **Rud. Graebert.**

Ein neuer 7octav. Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf Alte Sandstraße Nr. 7 beim Instrumentenbauer **F. Koch.** [1558]

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1864 waren überaus günstiger Art. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen **(2010 Personen mit 4,353,000 Thlr.),** welcher größer war als in irgend einem früheren Jahre, ist

die Zahl der Versicherten auf	**26,600**	Personen,
die Versicherungssumme auf	**46,170,000**	Thlr.,
der Bankfonds auf etwa	**12,650,000**	Thlr.

gestiegen. — Bei einer Jahreseinnahme von mehr als 2,150,000 Thlr. waren nur 934,000 für 575 gestorbene Versicherte zu vergüten, welcher Betrag wesentlich hinter der rechnungsmäßigen Erwartung zurückbleibt und den Versicherten eine abermalige hohe Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

Zwei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für die Jahre 1865 und 1866 eine Dividende von je

38 Prozent

ergiebt. — Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

Hoffmann & Ernst, Nikolaistraße 9,
Carl Geister, in Firma: **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke 17/18,
Jul. Ratzky, Große Scheitnigerstraße 2,
} in Breslau.

C. Matzdorff in **Brieg.**
R. Rißmann in **Neumarkt.**
Apotheker **Skutsch** in **Krotoschin.**
Michael Deutschmann in **Oels.**
Carl Baum in **Rawicz.**
Kammerrath **Weissig** in **Trachenberg.**
Posthalter **Rud. Puschmann** in **Trebnitz.**
L. H. Kobylecki in **Wohlau.** [1010]

ROYAL.

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Liverpool [1055]
mit Domicil in Berlin.

Concessionirt zum Geschäftsbetriebe in den Königl. Preuß. Staaten durch Urkunde vom 26. November 1863 auf Grund ihrer Gesellschafts-Statuten, d. d. 31. Mai 1845 und Nachtrag vom 6. August 1858.

Central-Büreau in Berlin: Friedrichsstr. 98. Büreau der General-Agentur in Breslau: Karlsstraße 1, eine Treppe.

Die Gesellschaft nimmt Recht vor Preußischen Gerichtshöfen.

Die Actionäre der **Royal** haften nicht nur bis zum Vollbetrage der von ihnen gezeichneten Actien, sondern auch mit ihrem ganzen Vermögen.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt	Thlr.	13,333,333. 10. —.
Der Stand derselben am Schlusse des Jahres 1863 war:		
Reservefonds incl. der Lebens-Versicherung	„	4,646,494. 9. 6.
Feuer-Versicherungs-Prämien-Reserve	„	943,522. 8. —.
Gesammt-Einnahme des Jahres 1863	„	3,595,548. 28. —.

Die **Royal** versichert gegen Feuerschaden: Gebäude, Mobilien, Waaren, Fabrikgeräthschaften und landwirthschaftliche Gegenstände zu **festen** und **billigen** Prämien.

Bei Versicherung von Gebäuden wird den Hypothek-Gläubigern besondere Sicherheit gewährt.

Die Versicherung kann geschlossen werden:

a) Auf zehn Jahre und darunter mit jährlicher Prämienzahlung. Der Versicherte erspart durch diese Versicherungsweise Bemühung, Porto u. Nebenkosten vom zweiten Jahre an. Bei Vorausbezahlung der Prämie ist das 9. und 10. Jahr frei und werden außerdem 10 pCt. Rabatt von der gezahlten Prämie vergütet.
b) Auf sieben Jahre mit Vorausbezahlung der sechsjährigen Prämie. In diesem Fall ist das siebente Jahr frei und es erhält der Versicherte einen Rabatt von 10 pCt. von dem sechsjährigen Prämienbetrage.
c) Auf fünf Jahre mit Vorausbezahlung der vierjährigen Prämie, so daß das fünfte Jahr frei ist.
d) Auf ein Jahr oder kürzere Zeit.

Die Regulirung der Schäden geschieht **schnell** und **coulant.**

Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt sowie Anmeldungen zur Uebernahme von Agenturen entgegengenommen von dem unterzeichneten General-Agenten. **Heinrich Cadura.**

„Der Königs-Trank",

spritfreies, mit vielen edlen Früchte- und Kräutersäften bereitetes,
vom Königl. Polizei-Präsidium in Berlin erlaubtes **Limonade-Labsal** für alle Kranken,
(alleiniger Erfinder und Fabrikant **HYGIEIST JACOBI** in Berlin, Friedrichsstrasse 208),
in Breslau nur bei S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21.

Die kleine Flasche Extract kostet ½, die grosse 1 Thlr. — Leere Flaschen werden mit 1, resp. 2 Sgr. zurückgekauft.
202 Flaschen in 1½ Tagen abgesetzt; 436 Flaschen zum Theil als Eilfracht von Berlin unterwegs. (23./1. 65.) — 1000 Flaschen per Telegraph beordert. (24./1. 65.) — **Pro Tag** vorläufig 300 Flaschen nachbestellt. (25./1. 65.) — Pro Tag **500** Flaschen per Telegraph bestellt. (28./1. 65.)

Den Umtausch der [1511]
Oesterreichisch-Französischen 3prozentigen Prioritäts-Obligationen
in Stücken, mit neuen Coupons, sowie die Erhebung der Zinsen per 1. März d. J. übernehmen:
Jaffé & Comp., Blücherplatz- und Ring-Ecke.

Neue Sendungen astrach. Caviar, Roquefort-, Neuchateler-Käse bei [1067]
Herm. Straka, Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum goldnen Kreuz.
Mineralbrunnen-, Delicatessen-, Colonialwaaren-, Thee-, Kerzen- und import. Cigarren-Lager.

Frühjahrs- u. Gesellschafts-Röcke
nach Modellen des anerkannt ersten Pariser Schneiders **Mr. Alfred,** Rue de la Paix, in überaus kleidsamen Formen,
sowie **Ueberzieher,** eleg. **Beinkleider** u. s. w.
empfiehlt in reicher Auswahl zu den solidesten Preisen:
Das neu etablirte Herrengarderobe-Magazin
zum „Preußischen Adler" von
Heinrich Zickel,
Albrechtsstraße 58, Parterre u. erste Etage.



Bäume und Sträucher (stark), die auf Bauplätzen fortkommen und entfernt werden müssen, kauft preiswürdig: **J. Rehmann,** Kunst- und Landschaftsgärtner, Bohrauerstraße 21. [8881]

Alle Arten Haararbeiten,
wie auch Zöpfe, das Neueste in Locken- und Schleifen-Chignons, auch Scheiteltoupee's und Rollen werden von ausgefallenem Haar schnell und gut angefertigt. Auch fertige ich all diese Arebeiten neu und liefere die Haare selbst dazu.
Frau **Linna Guhl,** Hummerei 28. im Vorderhause 1 Tr. [1541]

Für Brauerei-Besitzer!

Die von mir bisher **nur allein** gehabte **Niederlage** der **echt baierischen Biertruppsäcke** habe ich der **Leinwand-Handlung** und **Wäsche-Fabrik** des Hrn. **F. Poppe,** Ring 2, übergeben, welche ich hiermit empfehle.

J. Wiesner, Braumeister und Brauerei-Besitzer.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, erlaube ich mir außer den **echt baierischen Biertruppsäcken** auch die sich allgemein bewährenden dauerhaften **Malzsäcke,** von besonders dazu gewebter Leinwand, zu empfehlen. [1559]

F. Poppe, Ring Nr. 2.

Anilin!!!
Niederlage der Actien-Gesellschaft **La Fuchsine in Lyon** für Blau, Lila, Roth, Grün, Braun, in allen Nuancen, ganz rein von Qualität und höchst intensiv, zu **Fabrikpreisen.** [7]

Franz Darré in Breslau,
Neue-Taschenstraße 24.

Für **Juwelen, Perlen, Gold** und **Silber** zahlen die höchsten Preise:
Guttentag u. Co.,
[60] **Riemerzeile Nr. 9.**

Zimmer-Feuerwerk

besteht aus bengalischen Fidibus, Sternähren, Sternschnuppen, Meteoren, Kometen, orientalischen Feuersäulen, Sonnen u. dgl. Dasselbe kann in jedem Zimmer gefahrlos abgebrannt werden, und eignet sich ganz besonders zur Verherrlichung festlicher Gelegenheiten. [1049]

Cotillon-Orden und Cotillon-Mützen
in großer Auswahl bei
Lask & Mehrländer,
Nicolaistraße 76 (Ecke Herrenstraße), alleiniges General-Depot von Pyro-Papier und Salon-Feuerwerk für Schlesien der **Patent-Pulverfabrik in Potsdam.**

Vortheilhafter Hausverkauf.

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt Oberschlesiens ist ein Haus im besten Bauzustande und in der vortheilhaftesten Lage am Ringe Familienverhältnisse halber für den billigen, aber festen Preis von 7000 Thlr., bei 2000 Thlr. Anzahlung, sofort ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Frankirte Adressen sub G. A. 4. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [959]

Brauerei-Verkauf.

Ich beabsichtige, meine hierselbst massiv gebaute, ⅛ Meile von Leobschütz entfernt gelegene baierische Bierbrauerei mit vollständigem Inventarium, mit Malz-, Hopfen-, Bier- und Wirthschaftsbeständen, zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer erfahren die Bedingungen durch [889]

Gottfried Forell,
Brauerei-Besitzer in Gröbnig bei Leobschütz.

[1247] **Ein Gasthof**
hierselbst in guter Lage ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres M. M. F. poste restante Breslau.

Brauerei-Verpachtung.

Eine im besten Zustande befindliche Brauerei nebst Mälzerei ist baldigst zu verpachten.

Das Nähere hierüber ist in Brieg, Mühlstraße Nr. 82, zu erfahren. [1238]

Den Herren Gutsbesitzern!

die gesonnen sind, ihre Besitzungen **zu verkaufen** oder **zu verpachten** und sich dabei einer **reelen** Vermittelung bedienen wollen, ersuche ich ergebenst: mir die bezüglichen Aufträge zugehen lassen zu wollen. [1054]

H. Krieger, früher Gutsbesitzer,
Kleinburgerstraße 7.

Ein alt renommirtes, in Oels am Markte sehr gut gelegenes **Mode- und Schnittwaaren-, Leinwand-, Band- und Kurzwaaren-Geschäft,** ist mit Waarenlager sofort, auch später, ohne Einmischung eines Dritten, käuflich zu übernehmen. Näheres fr. poste rest. Oels unter der Chiffre **C. R.**

Die Preß-Hefen-Fabrik
zu Cziasnau pr. Ponoschau O.S.,
offerirt täglich frische Preßhefen von reinem Getreide, weißer zarter Beschaffenheit und vorzüglich treibender Kraft. [944]

Post-Papier

mit Firma in Schwarzdruck, bei Abnahme von 5 Doppel-Rieß, schon von 3 Thlr. per Doppel-Rieß an, empfehlen [725]

J. Poppelauer & Comp.
Papierhandlung und Contobücher-Fabrik
Nikolaistraße Nr. 80.

Zur Saat.

Ich halte stets Lager von rothem und weißem Kleesaamen, Ryegras, Timothee, Luzerne und anderen Gräsereien, und verkaufe zu soliden Preisen. [952]

J. Schlesinger senior,
Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 19.

Schafwoll-Watten,

vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Stepppröcken für Damen und Kinder, abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, im schönsten Weiß unr anderen Farben, empfiehlt die [1259]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Ein **Destillirapparat** in gutem Zustande wird zu kaufen gesucht. Gefällige franco Offerten nimmt Herr Lithograph **P. Cohn,** Ring Nr. 4, in Breslau, entgegen. [1254]

Pianino's und Flügel,
[1566] **unter Garantie,**
zum Verkauf: **Neue-Weltgasse Nr. 5.**

Dachschiefer,

guter blauer, ist für auswärtige Rechnung **billig** zu verkaufen, und stehen Proben zur Ansicht: [1239]

Mariannenstraße 9, par terre.

Zur Ball-Saison!
Fracks
in überaus gefälliger und eleganter Form.

Seltene Preiswürdigkeit
für gleich elegante Kleidungsstücke:

Fracks, für 5 bis 9 Thaler.
Beinkleider, für 2½ bis 5 Thaler.
Westen, für 1¼ bis 2⅓ Thaler.
Schlipse und Cravatten, für 7½ bis 15 Sgr.

Havelocks, Paletots, Ueberzieher, Röcke, Jaquets ꝛc.
werden, um damit vor Beendigung der Saison zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkosten-Preise verkauft. [1025]

L. Prager,
Nr. 51. Albrechtsstraße Nr. 51.

Damen-Mäntel,
25 pCt. unter dem Kostenpreise.
Wie im vorigen, habe ich auch in diesem Jahre eine große Partie
seidener und Düffel-Mäntel, Burnusse, Paletots, Rad- und Tuch-Mäntel
zurückgesetzt, die ich 25 Prozent unter dem Kostenpreise abgebe.
E. Breslauer,
Albrechtsstraße Nr. 59, erste Etage.
Kinder-Garderobe in großer Auswahl. [1047]

Geschäfts-Verlegung.
Hierdurch beehre ich mich die ganz ergebene Anzeige zu machen, dass ich mein seit 17 Jahren geführtes [921]
Colonialwaaren- und Cigarren-Geschäft,
am Tauenzienplatz Nr. 9,
in mein Grundstück:
Nikolai-Strasse Nr. 73,
vom Ringe zweites Viertel links,
verlegt habe und dasselbe daselbst in grösserem Umfange, verbunden mit
Delicatessen-, Rum- u. Spirituosen-Handlung,
fortsetze. — Für das mir seither in so reichem Maasse bewiesene Vertrauen bestens dankend, wird es auch ferner mein Bestreben sein, mir dasselbe durch die strengste Reelität, billigsten Preise und pünktlichste Bedienung zu sichern.
Ergebenst **C. L. Reichel.**

J. Krawczynski,
Bronze- und Metallwaaren-Fabrikant,
Ohlauer-Straße Nr. 22, im „Goldenen Anker".

Moderateur-Lampen in Bronze u. Porzellan in großer Auswahl in allen Größen.
Echte Patent-Oel-Spar-Lampen in Neusilber u. Messing.
Schiebe- und Tisch-Lampen.
Hänge- und Wand-Lampen.
Schwebelampen.
Fränkische Lampen.
Hand- und Taschen-Laternen.
Viele Sorten Leuchter und verschiedene Pumplampen.

Kleine und große Vogel-Käfige in Messing und lackirt.
Tabletts.
Brot-, Messer- und Geldkörbe.
Zu Stickereien: Handtuchhalter. Wachsstockbüchsen. Cigarrenständer. Aschenbecher. Fidibusbecher. Serviettenbänder. Feuerzeuge. Schreibzeuge. Ofenvorsetzer in verschiedenen Mustern.

Preise fest.

Bronze-Kronleuchter.
Ampelkronen.
Ampeln.
Girandols.
Armleuchter.
Wandleuchter mit und ohne Glasbehang.
Tisch-Glocken in vielen Mustern.
Vergoldete Galanterie-Waaren.
Sandnäpfe.
Kaffee- und Thee-Maschinen.
Schnellkocher und Gasanzünder.

Plaqué-Armleuchter.
Tafel- u. Handleuchter.
Zuckerkasten.
Essig- und Oelgestelle.
Flaschenuntersetzer.
Gläseruntersetzer.
Serviettenbänder.
Sparbüchsen. Korken.
Samowar.
Echt russischen Karavanen-Thee.
Geschirr-, Wagen- u. Thürbeschläge.

Gute **Dochte** in allen Größen.
Glocken, Cylinder, Putzer, Scheeren, Docht-Anzünder und Putzsteine.
Ferner wird jede Bronze-, Vergoldung- und versilberte Arbeit, sowie Reparaturen gefertigt und auswärtige Aufträge prompt besorgt.
Emballage wird billigst berechnet.

Petroleum-Lampen führe ich **nicht** wegen **Feuergefährlichkeit des Petroleums.** [115]

Das Baumschulen-Etablissement des Guido v. Drabizius,
Klein-Kletschkau Nr. 2 in Breslau, [1535]
empfiehlt für das beginnende Frühjahr zu zeitgemäß billigen Preisen:
französ. Original-Obstbäume, in den gesuchtesten Arten und Formen, unter Garantie richtiger Benennung. — Remontant-Rosen in den ausgezeichnetsten Sorten. — Zier-Sträucher und Bäume, auch Coniferen (Nadelhölzer) verschiedener Gattungen.
Endlich zu Umzäunungen von Grundstücken:
600,000 Stück Crataegus oxiacantha (Weißdorn) zu 5 bis 6 Thlr. pro 1000 Stück,
Gleditschia atriacanthos zu undurchdringlichen Hecken, 100 St. für 1 Thlr.,
100,000 Stück Robinia pseudoacacia (Akazie) zu 3 bis 4 Thlr. pro 1000 Stück.
30,000 Stück Siringa vulgaris.

Die Restauration „zum Kroll'schen Bade",
auf das Eleganteste eingerichtet, mit besonderer **Weinstube**, sowie mit **französischem Billard**, ist eröffnet und empfiehlt dem geehrten Publikum überhaupt, besonders aber den Badegästen, ihre vortreffliche Küche für jede Tageszeit. Auch kann Mittags zu verschiedenen Abonnementspreisen gespeist werden. Um recht zahlreichen Besuch bittet
[1069] **F. Reinhold**, Restaurateur.

42. Zur Beachtung. 42.
Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Schuh- und Stiefel-Lager von der Schmiedebrücke 64 und 65 nach der **Kupferschmiedestraße 42** verlegt habe.
42. A. Wuttke, Schuhmachermeister. **42.**

Ich beabsichtige meine in Gabitz Nr. 100 befindliche Victualien-Handlung, nebst Kohlen- und Lumpen-Geschäft zu verkaufen. Darauf Reflectirende erhalten Auskunft bei
Auguste Tochler in Gabitz Nr. 100.

Nicht zu übersehen!
Alle Erdarbeiten, wie z. B. Canal, Chaussee, Damm, Deich, Fundament, Drainage, Wiesenberieselung und alle in dieses Fach schlagende Arbeiten werden aufs Prompteste und Billigste ausgeführt durch [1549]
Wilhelm Neumann,
Bau-Unternehmer, Huben bei Breslau Nr. 23.

Achtbaren Geschäften gebe ich für die Carnevals-Zeit **Gesichts-Masken** in Commission oder auf Wunsch nur für einzelne größere Maskenbälle. [1021]
Ed. Noack, Berlin, Spittelmarkt 10.

Ein gut eingerichtetes
photographisches Atelier,
vortheilhaft in Mitte der Stadt gelegen, ist **billig** zu verkaufen. Näheres sub S. 40. Breslau poste restante franco. [1560]

S. Mannaberg, Pianoforte-Magazin, Salvatorplatz Nr. 8, [1561]
empfiehlt neu construirte Flügel-Pianino's unter Garantie zu Fabrikpreisen.

Das Grundstück Michaelisstraße Nr. 9, Gebäude und großer Garten, an einen Miether zu Ostern d. J. zu vermiethen.
Näheres Breitestraße 26 bei **Böttger.**

Von einem Selbstkäufer wird eine
Herrschaft zu kaufen gesucht
mit 100,000 Thlr. Anzahlung, in den Provinzen Schlesien, Preußen, der Mark oder Sachsen. Kleefähiger Boden, gutes Inventar, ein herrschaftliches Schloß und dito Park sind unerläßliche Bedingungen. Agenten werden nicht berücksichtigt. Anschläge werden erbeten sub Graf O. B. Nr. 3 durch **A. Retemeyer's** Zeitungs-Bureau in Berlin. [1019]

Gasthof-Verkauf.
Ein sehr renommirter frequenter Gasthof in einer Provinzialstadt an der Eisenbahn, mit Gesellschaftsgarten, massiver Kegelbahn, Tanzsaal ꝛc., mit welchem ein ganz neues, vollständig vermiethetes Haus verbunden ist, was ebenfalls zu Gastzimmern eingerichtet werden kann, ist mit vollständigem Inventar bei ganz festem Hypothekenstande und 3500 Thlr. Anzahlung für den billigen Preis von 11,500 Thlr. zu verkaufen. Alles Nähere in **Louis Stangen's Comptoir,** Alte Taschenstraße 15. [1052]

Sie ist da! Sie ist da!
die sehnlichst erwartete neue Sendung
Elixir of Celery
von **Dr. Wilkinson in London,** durch dessen Gebrauch **die im Schwinden begriffene oder bereits erloschene Manneskraft wieder hergestellt und bis in's hohe Alter erhalten wird.**
Die hier bestellten und bereits bezahlten Flacons bitte abzuholen, sowie ich die auswärtigen Bestellungen heut abrichte! [1034]
Friedr. Wilh. König,
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage.

Paraffin-Wagenachsen-Fett.
Diese neue reine Fettschmiere empfiehlt in Fässern von netto 25 Pfd., 50 Pfd., 100 Pfd., ca. 300 Pfd., sowie in Kistchen von ca. 2 Pfd. Inhalt: [1022]
1 Qual. blau, à Ctr. netto 8 Thlr.,
1 „ gelb, à Ctr. „ 10 Thlr.
Wiederverkäufern, Agenten und Reisenden angemessenen Rabatt.
Auf gefällige Franco-Anfragen Muster à ¼ Pfd. gratis.
Maschinen- u. Wagenfett-Fabrik von
Otto Hiller in Berlin,
Neue Friedrichsstr. 18, dem Lagerh. vis-à-vis.

Wiener Apollokerzen,
Motards künstliche Wachslichte prima, secunda und tertia, 4mal gereinigtes Petroleum empfing und empfiehlt billigst:
C. L. Reichel,
Nikolaistr. 73. [1038]

Fußboden-Glanzlack
in vorzüglicher Qualität offerirt zum billigsten Preise: **Robert Scholz**, Droguist, Nikolaistraße Nr. 12.
Aufträge nach außerhalb werden prompt effectuirt. [886]

Schal-Mandeln, Trauben-Rosinen, Görzer Maronen, hochrothe Apfelsinen
offerirt zu den billigsten Preisen:
C. L. Reichel,
Nikolaistraße 73. [1037]

Dresdener Korn,
aus reinem Roggen, von meinem Hefenfabrikanten, offerirt den preuß. Eimer, 48 %, mit 9 Thlr., das Quart 5 Sgr. [1295]
C. G. Ossig, Herrenstr. Nr. 3.

Schleuniger Ausverkauf!
1 Treppe. Reuschestraße Nr. 63. 1 Treppe.
Von dem mir übergebenen Ausverkauf **rein leinener Waaren,** zur Fortbeschäftigung von über 500 Webern, sind Stücke **Leinwand** von 50—52 berl. Ellen, die jetzt 12—14—16—20—30 Thlr. kosten, zu 9, 10, 12, 15 bis 25 Thlr. Ebenso **Tischgedecke** zu 6 und 12 Pers. in Damast und Drell. **Handtücher** in Drell und Damast, das Dutzend von 3 Thlr. 10 Sgr. an. Einzelne weiße **Tischtücher,** gelbe und graue **Tisch- und Kommoden-Decken** mit und ohne Fransen, die überall das Doppelte kosten. Weißleinene **Taschentücher,** von 27½ Sgr. bis 3 Thlr. das ½ Dtzd. Ein Posten große weiße leinene **Herren-Taschentücher,** das ½ Dtzd. von 1 Thlr. 5 Sgr. bis 4 Thlr.
Feste Preise! Garantie für „rein Leinen".
Das Verkaufs-Lokal befindet sich nur:
eine Treppe, Reuschestraße Nr. 63, eine Treppe.
P. Schottländer.
N. B. Aufträge von außerhalb werden gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß schnell und gewissenhaft ausgeführt. [1515]

Einem schifffahrttreibenden Publikum machen wir hiermit die ergebene Anzeige daß wir das von Herrn **G. Opitz** innegehabte, am **Bollwerk Nr. 21** belegene
Destillations- und Schank-Geschäft
am 1. Januar d. J. übernommen haben, und bemerken, daß wir jede Commission, sowie auch die Aufbewahrung der an hiesige Empfänger unter unserer Adresse abgegebenen Briefe gern besorgen. [1061]
Auch liegen die für die Schifffahrt wichtigsten Zeitungen, sowie der tägliche Wasserstand der Oder zu jeder Zeit bis 10 Uhr Abends zur Einsicht auf.
Stettin. Redepenning und Klemm.

Methode Toussaint-Langenscheidt.
Empfohlen von der Redaction der Bresl. Zeitung in Nr. 471 de 1863.
Die nach derselben in 9. Auflage erschienenen französ. und engl. Unterrichtsbriefe zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von **„G. Langenscheidt** in Berlin, Halleschestr. 1." (Briefe franco.) [1026]

Stutz-Flügel und Pianino's, englischer, sowie deutscher Mechanik, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie: [1563]
P. F. Welzel, Pianoforte-Fabrik, Reuschestraße Nr. 2, im Schwerdt, 1. Etage.

Gegen Gicht und Rheumatismus [537]
empfiehlt als bewährtes Mittel: **Waldwoll-Gichtwatte** zum Umhüllen, **Waldwoll-Oel** und **Spiritus** zu Einreibungen. **S. Grätzer,** Breslau, Ring Nr. 4.

Zur Frühjahrssaat empfehlen wir unser reichhaltiges Lager aller **künstlichen Dungmittel,** unter Garantie der Echtheit, aller **landwirthschaftlichen Sämereien,** unter Garantie der Keimfähigkeit, sowie
Alwin Tautz's verbesserte **Drillmaschinen, Pferdehacken** und **Düngervertheiler** und sonstige **landwirthschaftliche Maschinen**
Breslau, Ring Nr. 4: [1029]
Schlesisches landwirthschaftl. Centralcomptoir.

Krankenheiler-Seife. Es giebt davon 3 Sorten: 1) **Die Jodsodaseife,** als ausgezeichnete Toiletteseife und bewährtes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten; sie ist allen kosmetischen und anderen Seifen umsomehr vorzuziehen, als sie neben der medicinischen Wirkung die Haut zugleich weiß macht, und nicht theuerer kommt, als andere gute Toiletteseife. 2) **Die Jodsodaschwefelseife,** als unfehlbares und durchaus unschädliches Heilmittel gegen: alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre, (selbst bösartige und syphilitische,) Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen. 3) **Die verstärkte Quellsalzseife,** für veraltete, hartnäckige Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von so überraschender Heilkraft, daß sie nach den Attesten der angesehensten Hospitalvorstände und Aerzte Deutschlands selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung bewirkte.
Zu beziehen durch: **Herm. Straka** und **C. F. Keitsch** in **Breslau,** A. Strube in Görlitz, A. Möcke in Neisse, H. Zschetzschingck in Hirschberg, Selle u. Mattheus in Liegnitz, alle Apotheken und Mineralwasserhandlungen. [1006]

Nicht nur ein Linderungs-, sondern auch ein Beseitigungs-Mittel bei Brustübeln
ist nach dem Ausspruche des Pfarrers Herrn Kleiboecker das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier; in nachstehenden Zuschriften liegt der Beweis hierfür.
Herrn Hoflieferanten Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.
Heringen bei Nordhausen.
„Die vorzüglichen Wirkungen des Malzextrakt-Gesundheitsbiers, insbesondere den sehr heilsamen Einfluß auf die Verdauungswerkzeuge, habe ich an meiner Frau, so wie an mir selbst verspürt, und kann ich daher nur einstimmen in die vielen rühmlichen Anerkennungen, die dasselbe in der Nähe und Ferne bereits gefunden hat. Gloria Deo!
Ehrig, Archidiaconus.

Marienau in Westpreußen.
Geehrter Herr! Durch Herrn Zimmermeister Hannemann erhielt ich unlängst 10 Flaschen von Ihrem Malz-Extrakt, die meinen mißlichen Gesundheitsumständen auf eine überraschende Weise förderlich gewesen sind. Ich leide nämlich unter andern Uebeln seit einigen Jahren an einem fortwährenden, äußerst quälenden Husten, besonders zur Winterzeit; alle bis jetzt angewandten Mittel waren vergebens. Ihr vortrefflicher Malz-Extrakt hat denselben jedoch zu meiner größten Freude **nicht nur gemildert,** sondern fast **gänzlich beseitigt.** (Bestellung).
Kleiboecker, Pfarrer.
Niederlagen in **Breslau** bei Herrn **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21,
[780] und Herrn **Eduard Groß,** am Neumarkt 42.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandlung und Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vormals **C. G. Fabian,** Ring 4. [6]

Möbel
in allen **Holzarten,** wie **Polster-Waaren** empfiehlt in größter Auswahl unter Garantie:
Die Möbel-Halle der vereinigten Innungs-Tischlermeister,
Albrechtsstraße Nr. 13, neben der königl. Bank. [793]

Hühneraugen,
Ballen, eingewachsene Nägel, Frost ꝛc. beseitige sofort ohne Anwendung eines Messers, Pflasters, oder einer ätzenden Flüssigkeit, gründlich auf durchaus schmerz- und nachtheillose Weise, und bin von Früh 9 bis Nachm. 4 Uhr zu consultiren, Ohlauerstraße 43, 3. Etage. [1543] Fußärztin **Elise Kessler** aus Berlin.

Avis. Von Mitte Februar d. J. ab verlasse ich Breslau auf 2 Monate.
[1542] **Elise Kessler,** Fußärztin aus Berlin.

Dampfmaschinen [1007]
nach verschiedenen Systemen bis zu 25 Pferden Kraft, Dampfkessel, Dampfpumpen und dergl. werden vom allerbesten Material gefertigt und binnen möglichst kurzer Zeit geliefert von der **Maschinen-Bau-Anstalt des Eisenhütten- und Emaillir-Werks zu Neusalz a/O.**

Vollständige Einrichtungen
für **Mahlmühlen, Brennereien, Stärke-Fabriken** ꝛc. übernimmt die [1008]
Maschinen-Bau-Anstalt des Eisenhütten- und Emaillir-Werks zu Neusalz a/O.

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse.
Zunächst für den Schulgebrauch entworfen
von **Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.
Dritte Auflage, ergänzt bis 1860.
9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium von Schlesien,** als auch die **königlichen Regierungen zu Liegnitz** und **Oppeln,** so wie der **wohllöbliche Magistrat von Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topogr. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Schlesien, **dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen.** Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.** 8. 9½ Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. 8. 3 Bogen. Achte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit der Schulkarte von Schlesien nach **Adamy's** Wandkarte. Brosch. Preis 2½ Sgr.

Die Einwohnerzahlen sind nach der letzten Zählung von 1861 berichtigt, sowie überhaupt alle seit dem Erscheinen der 7ten Auflage eingetretenen Veränderungen bei der Herstellung dieser neuen Auflage gewissenhaft berücksichtigt wurden. [893]

Breslau. **Eduard Trewendt.**

Allen- Husten- und Brustleidenden

empfehle ich hiermit meine als außerordentlich wirksam anerkannten [1544]

Brust-Caramellen und Husten-Tabletten,

aus den heilkräftigsten Kräutern zusammengestellt, die sich seit Jahren, ohne viele Anpreisungen, einer stets zunehmenden Beliebtheit erfreuen. Gleichzeitig offerire ich meine vielen anderen Zuckerwaaren, en gros wie en détail, zu den billigsten Fabrikpreisen.

S. Crzellitzer, Conditor,
in Breslau, Antonienstraße Nr. 4.

Doppel-Caleschen,

jetzt das Neueste und Beliebteste von Wagen, welche man in einer Minute auf und niederschlagen kann, empfehle in den schönsten Façons, und da ich außer meinem Fabrikat solche auch im Rohbau aus Berlin und Wien beziehe, so kann ich mit dem Neuesten dienen und stelle im Verhältniß billigere Preise als außerhalb.

[1537] **E. R. Dreßler,**
Wagenbauer in Breslau, Bischofsstraße Nr. 7.

Zur Saat!

offeriren sämmtliche Sorten [1076]

Kleesamen, Grassamen,

sowie andere **landwirthschaftliche Sämereien** u. **Zucker-Rüben-Samen.**

Bd. Primker, Karlsstrasse 42.

Kohlensaures Hämorrhoidal-Wasser von Dr. **C. L. Weitze** in Düsseldorf, ausgezeichnet durch bekannte, rühmliche Erfolge, hat auf Lager:

Hermann Straka, Mineralbrunnen-Niederlage,
Ring, Riemerzeile 10, z. goldnen Kreuz.

Gußeiserne Säulen und Träger zu Gebäuden,

Fenster in besonders reichhaltiger Auswahl, ebenso alle zu Bauten erforderlichen Gegenstände werden gefertigt in der Eisengießerei des [1009]
Eisenhütten- und Emaillir-Werks zu Neusalz a/O.

Dr. Franz Sauter's Isländ. **Moos-Pasten** für **Hals-, Brust- und Lungenleidende,** in Schächtelchen à 7 Sgr., empfiehlt die alleinige Niederlage für Breslau:

Hermann Straka, jetzt nur Ring, Riemerzeile Nr. 10, zum gold. Kreuz,
[1065] Mineralbrunnen-, Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlung.

Einen **neuen Transport**

Astrachaner Winter-Caviar,

in **wenig gesalzener, grauer, fließender Waare** empfehlen **zu ermäßigten Preisen:**

Gebrüder Knaus, Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung. [1046]

Havannah-Ausschuß-Cigarren,

früher 30 Thlr., offerirt in Resten für 20 Thlr.:
[1557] **A. Ehrlich,** Nikolaistraße 13, Büttnerstraßen-Ecke.

Soeben erhielt in größter Auswahl frische Silberlachse, Zander, Schellfische, Dorsche, **Hechte** und große lebende Forellen: [1554]

Verkaufsplatz: Vormittags am Neumarkt. **E. Huhndorf,** vorm. F. Lindemann, Weidenstraße Nr. 29.

Petroleum-Lampen und Petroleum,

im Einzelnen und zum **Versandt** in Blechflaschen **das Quart 8 Sgr.**

[1030] **H. Meinecke,** Schweidnitzerstraße 16|18.

Kali-Dünger-Präparate

von **Vorster & Grünberg** in **Staßfurt.**

Der Ersatz des Bodens an mineralischen Bestandtheilen ist die erste Pflicht des Landwirths, gleich gefordert von der Wissenschaft und der Nothwendigkeit

Nach den wissenschaftlichen Analysen entzieht eine Ernte dem Boden
bei Halmfrüchten, Hülsenfrüchten, Wiesenheu etwa zweimal,
bei Kartoffeln, Tabak etwa viermal,
bei Kleeheu etwa dreimal, bei Rüben fünfmal
soviel Kali, als Phosphorsäure — hierdurch ist das Verhältniß gegeben, ohne dessen Zufügung von Kalisalz man nie mit Phosphaten düngen sollte.

Das Kali wird hier in der zuträglichsten Form, als schwefelsaures Kali, dem Boden dargeboten, und frei von Chlormagnesium, das die Wirkung des rohen Staßfurter Abraumsalzes illusorisch macht.

Es werden zwei Düngerarten fabricirt.
I. Kalidünger mit geringem Kochsalzgehalt,
II. Kalisalz mit überwiegendem Kochsalzgehalt;
beide enthalten 18—20% schwefelsaures Kali, und werden zu 15 Sgr. pro Centner franco Waggon Staßfurt verkauft. — Jede fernere Auskunft ertheilen und ersuchen um geneigte Aufträge:

Gebrüder Bie in Breslau,
[1547] Büttnerstraße Nr. 9.

Frischen

algierischen Blumenkohl, frische Perigord- und hannoversche Trüffeln, holst. und engl. Austern, Schildkröten-Suppe und Hummern in Blechdosen, französische Gemüse,

wie Artischocken, Cardy, Stangen- und Brech-Spargel, junge Schoten, Schnittbohnen in Blechbüchsen.

Strasburger Pasteten

von Gänseleber, Fasan, Schnepfe und rothen Rebhühnern mit Perigord-Trüffeln reich garnirt,

französische Früchte

in Flaschen, sowie candirt und krystallisirt, empfiehlt [1530]

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Lupinen zur Saat

geeignet, kaufen jedes Quantum pr. Cassa
Grunow & Münzer,
Comptoir: Kl. Feldgasse Nr. 13a.

Schöne süße Mess. Apfelsinen

15—20—24 Stück für 1 Thlr., sowie

Kieler Sprotten

empfing und empfiehlt [1058]
Paul Neugebauer, Ohlauerstr. Nr. 47.

Compagnon-Gesuch.

Zur Vergrößerung eines reelen hier am Orte bestehenden rentablen, der Mode nicht unterworfenen kaufmännischen Geschäfts wird ein stiller Theilnehmer mit einigen Tausend Thalern Kapital gesucht. [2063]

Nur Selbstreflectanten wollen ihre Adresse sub L. L. bei Herrn **E. Kabath,** Breslau, Karlsstraße 42, behufs mündlicher Besprechung im Annoncen-Bureau niederlegen.

Ein **Lehrer,** der viele Jahre in England und Frankreich mit glücklichem Erfolge gewirkt, hat seine Thätigkeit jetzt nach hier verlegt, und wünscht in der englischen und französischen Sprache Unterricht zu ertheilen. Nähere Auskunft bei **D. Immerwahr,** Ring 19.

Eine kath. Gouvernante, die fertig englisch und französisch spricht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter A. B. 28 Breslau poste restante. [1300]

Eine Wirthschafterin

aufs Land wird zum 1. April gesucht. Persönliche Vorstellung: Breslau, Königs Hôtel garni, Albrechtsstraße am 5. Februar 10—12 U. Vormittags. [1017]

Ein anständiges Fräulein kann bei einer anständigen Familie bequeme und nette Wohnung finden, nahe an dem Ringe. Abzugeben franco unter A. B. Breslau poste restante. [1525]

Geübte **Schrifthauer** in Marmor, aber nur solche, verlangt R. Tauchert, Marmor-Waaren-Fabrik, Berlin, Zimmerstr. 96.

Ein Commis

von auswärts, der zuverlässig, gewandt im Expediren ist und eine gefällige Hand schreibt, kann in einem hiesigen renommirten Cigarrengeschäft bald event. 1. April d. J. placirt werden.

Offerten werden die Herren **J. Poppelauer & Comp.,** Nikolaistraße 80, anzunehmen die Güte haben. [1524]

In meinem Modewaaren-, Band- und Weißwaaren-Geschäft findet ein gewandter, zuverlässiger **Verkäufer** zum 1. April d. J. unter günstigen Bedingungen Engagement. Reflectanten wollen mir ihre Zeugnisse gefälligst franko einsenden. [1308]
David Heimann in Brieg.

Ein wirklich gewandter, thätiger **Commis,** Spezerist, evang. Confession, freundlichem Aeußeren, der sich über seine Treue und Tüchtigkeit genügend auszuweisen vermag, findet in einem lebhaften Detail-Geschäfe einer Provinzialstadt Schlesien's spätestens zum 1. April d. J. ein gutes Engagement. Gefällige Offerten werden franco poste restante Breslau unter Chiffre R. S. 38 entgegen genommen.

Ein Stadtreisender

wird für eines der bedeutendsten Cigarren-Geschäfte gesucht. Adr. unter **A. B. 12** im Stangen'schen Annoncenbureau, Breslau, Karlsstraße 42, niederzulegen. [1059]

Eine **Friseurin** empfiehlt sich zu Bällen, so wie zu monatl. Kundschaft, Matthiasstr. 5.

Von dem Besitzer eines größeren Gutes mit Neben-Branchen in Pommern wird ein **sicherer tüchtiger Oeconom** als Ober-Inspektor mit hohem Gehalte zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist selbstständig und dauernd, und kann der Betreffende auch verheirathet sein. — Eine gleiche Stellung ist auf einem Gute von 2500 Morgen in der Mark zu besetzen. Jahresgehalt 250 Thlr. und 10 pCt. Tantieme bei freier Station oder Deputat. Weitere Auskunft durch **H. Maaß in Berlin,**
[858] Commandantenstraße Nr. 49.

Ein junger solider Mann mit den erforderlichen Schulbildung, welcher sich der Landwirthschaft widmen will, findet gegen Pensionszahlung einen geeigneten Platz.

Näheres Albrechtsstr. Nr. 52 im Colonial-Waaren-Geschäft. [921]

Frisch gemahlenes Rapskuchenmehl

zur Viehfütterung und Düngung auf baldige oder Frühjahrs-Lieferung offeriren billigst:
[1033] **Franck & Berliner** in Breslau, Salzgasse 2.

Ein umsichtiger gebildeter Mann, gut empfohlen, wird für eine bedeutende Eisengießerei als **Fabrik-Inspector** unter vortheilhaften Bedingungen verlangt.

Ferner können einige mit guten Attesten versehene anständige Leute als **Aufseher, Verwalter, Rechnungsführer** 2c. bei Fabriken, Holzhandlungen und anderen Geschäften dauernd angestellt werden durch:
[977] **A. Goetsch & Comp.**
in Berlin, Zimmerstraße Nr. 48a.

Ein Brenner,

welcher tüchtig in seinem Fache, nüchtern und fleißig ist, mit guten Empfehlungen versehen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen möglichst bald ein Unterkommen.

Das **L. Stangen'sche Annoncen-Büreau,** Breslau, Karlsstr. 42, wird auf gef. fr. Anfragen das Nähere mitzutheilen die Güte haben. [1060]

Für ein hiesiges **Banquiergeschäft** wird aus achtbarer Familie ein junger Mann von Secunda oder Tertia abgegangen und mit schöner Handschrift versehen, gesucht. Selbstgeschriebene Adressen werden franco erbeten unter Z. G. 30. poste restante Breslau. [1546]

Ein junger Mann von auswärts kann in einem hiesigen lebhaften Spezerei-Geschäft gegen eine mäßige Pension baldiges Unterkommen finden. Näheres theilt mit **Fr. Zander,** Tauenzienstraße 83. [1565]

Für ein lebhaftes Specerei-Geschäft wird ein junger Mann, mit guter Schulbildung, bei einer mäßigen Pension, zum baldigen Antritt zu engagiren gewünscht. Näheres L. G. poste restante Breslau. [1256]

Im Mittelpunkte der Stadt sind **Comptoire** zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen. Näheres Reuschestraße Nr. 67, im ersten Stock. [1556]

Ring, Riemerzeile 22,
1. Etage, als Geschäftslokal zu vermiethen. Näheres Riemerzeile Nr. 18 im Laden. [1527]

Neue-Schweidnitzerstraße 11
sind elegante Wohnungen mit Gartenbenutzung per Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres 2 Tr. rechts. [1550]

Zu vermiethen.
Kleine Feldgasse 13a, nahe der Promenade, ist eine elegant eingerichtete **herrschaftliche Wohnung** im 2. Stück für 270 Thlr. bald oder zu Ostern zu beziehen. [1509]

Elegante Wohnungen mit Garten,
Bel-Etage mit Salon, 7 Piecen und Garten-Balkon; par terre mit 4 Piecen und Garten-Estrade; Quartiere zu 3 und 4 Stuben, Pferdestall 2c. **in Nr. 3 auf der neuen Verbindungsstraße der Gartenstraße bei Nr. 23.** [1532]

Vermiethung einer **Restauration** am Ringe nebst Billard-Zimmer, Bierhalle und Zubehör, gut im Gange, renovirt. Adr. H. 29. Exped. d. Ztg. [1519]

Eine Wohnung am Ringe Albrechtsstr. 52, zu vermiethen. Näh. im Garderoben-Geschäft. [1520]

Alte Taschenstraße 6 ist das **Parterre-Lokal,** geeignet zu einem Laden jeder Branche, auch Wohnung, Ostern beziehbar.

Albrechtsstraße 37 ist der 1. Stock als Geschäftslokal von Ostern ab zu vermiethen. Näh. das. bei **Klos & Eckhardt.**

Büttnerstraße 30, 1. Etage,

sind 2 Vorderzimmer, bisher Wohnung und Schreibstube, als solche oder als geeignetes Verkaufs-Lokal von Neujahr ab zu vermiethen.

In dem Hause Nicolaistraße Nr. 48 ist die 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, einer Küche, Alkove und Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [1258]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der Preußische Gast-, Schank- und Speise-Wirth. Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speise-Wirthschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltungs-, Communal- und Polizei-Behörden, Polizei-Anwälte und Gutsherrschaften, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhändler 2c. und Diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3½ Bogen. Eleg. brosch. **Preis 5 Sgr.** [615]

Büttnerstr. 4
ist der erste Stock zu vermiethen und das Nähere Karlsstr. 46 in der Lederhandlung zu erfragen. [1287]

Antonienstraße 13 ist die dritte Etage zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Lotterie-Loose und Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, N.-Roßstr. 11

Pr. Lotterie-Loose verkauft und versendet billigst:
[1180] **Sutor,** Klosterstr. 46, Berlin.

Lotterie-Loose,

ganze, halbe, Viertel-Originale, ¼ zu 2 Thlr., 1/16 zu 1 Thlr., 1/32 zu 15 Sgr., 1/64 zu 7½ Sgr. jede Klasse, sowie ein Antheil an **35 ganzen, 7 halben, 18 Viertel-Loosen, zusammen 60 Nummern, für 2 Thaler jede Klasse** oder 8 Thlr. alle 4 Klassen, sind zu haben und werden versandt von **M. Meidner** in Berlin, Unt. d. Linden 16.

Lotterie-Loose und Antheile ⅛, 1/16, 1/32, 1/64, 2 Thl., 1 Thl., 15 Sgr., 7½ Sgr. pro Classe, wie sie meine Kunden so dringend wünschen, wieder zu beginnender Ziehung zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstraße 86.



Kutscher: Wo logiren der Herr Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel,** Albrechtsstr. 33.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 28. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64— 66	58	52—55	"
dito erwachsener	—	50	46-48	"
Roggen	41— 42	40	39	"
Gerste	34— 36	33	30—32	"
Hafer	27— 28	26	24—25	"
Erbsen	62— 64	60	54—57	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62-64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	"
Hafer	—	—	—	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	210	194	Sgr
Winterrübsen	204	200	184	"
Sommerrübsen	182	174	154	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12½ G. 12⅔ B.

---

27. u. 28. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	324'''48	324'''00	324'''40
Luftwärme	+ 2,6	+ 2,0	+ 5,1
Thaupunkt	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,5
Dunstsättigung	88pCt.	91pCt.	80pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	trübe	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 28. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	—
dito	2M	—
Hamburg	kS	—
dito	2M	—
London	kS	—
dito	3M	—
Paris	2M	—
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld.
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	110
Poln. Bank-Bill		—	—
Russ. dito		78 5/12	77 11/12
Oesterr. Währg		87 7/8	87 5/8
Inländ. Fonds.			
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97 3/4	—
dito 1852	4	97 3/4	—
dito 1854	4½	103	—
dito 1856	4½	103	—
dito 1859	5	106 3/8	—
Präm.-A. 1854	3½	128 1/4	—
St.-Schuldsch.	3½	91 1/2	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95 5/12	94 11/12

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93 1/8	—
dito Litt. A.	4	101 3/8	100 7/8
dito Rust.	4	100 3/4	—
dito Litt. C.	4	100 3/4	—
dito Litt. B.	4	101 1/4	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98 7/12	98 1/12
Posen. dito	4	95 5/8	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95	—
dito	4½	101 3/4	—
Köln-Mind. IV	4	92	—
dito V.	4	91 1/2	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	95 1/4	94 3/4
dito	4½	—	101
dito	3½	84 3/8	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136 2/3 G.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	86 bz. G.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	159 bz.	
dito B.	3½	142 1/2 G.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	55 7/8 bz.	
Opp.-Tarnw.	4	79 G.	

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 1/2 B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70 1/8 bz.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84 1/4 à 1/8 bz. B.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	51 1/2 B.
N. Oest. Slb.-A.	5	75 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	59 1/4 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	73 1/2 à 7/12 bz.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	84 1/4 B.
dito St.-P.		99 1/4 B.
Ind.-u. Bergw.-A		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	29 1/2 B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A	4½	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	108 3/8 bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B
Disc.-Com.-A	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	83 3/4 84 1/8 bz. B.
Posn. Prov.-B	4	—
Genf. Cred.-A	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.